7. Jahrgang, Nr. 22 Donnerstag, 23. Januar 1936 Einzelpreis 10 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Tag der Wehr
Morgen: Sonderbeilage fürs WHW

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front", G. m. b. H., Halle (S.). Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM., postfrei 80 Pfg. Trägerlohn. Vorbestellung 3,10 RM. zuzügl. 42 Pfg. Postbestellgebühr. Abholer wöchentlich 0.50 RM.

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe sowie die Ausgabe Halle u. Umg. z. Z. laut Preisliste Nr. 8, für die Gaue Ausgaben Preisliste Nr. 7, für die übr. Unterausgaben Preisliste Nr. 6, für die Bezirksausgaben Preisliste Nr. 5. Verlag u. Hauptschriftleitung: Halle (S.), Geiststr. 47. Fernruf 276 11. Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 3454.

Das Kabinett Laval zurückgetreten

Der Ministerpräsident lehnt die Neubildung ab

Drahtbericht unseres Korrespondenten

UP Paris, 23. Januar. Das dritte französische Kabinett Laval, das am 7. Juni 1935 gebildet wurde, ist gestern abend zurückgetreten. Das Kabinett war 7½ Monate im Amt. Ministerpräsident Laval erklärte nach Ueberreichung seines Rücktrittsschreibens, daß er das Anerbieten des Präsidenten der Republik, eine neue Regierung zu bilden, abgelehnt habe.

In einem vorangegangenen Kabinettsrat teilte Ministerpräsident Laval mit, daß er ein von Herriot, Bonnet, Paganon und Bertrand unterzeichnetes Schreiben erhalten habe, in dem diese radikalsozialistischen Kabinettsmitglieder ihren Rücktritt erklärten.

Laval werde unter diesen Umständen den Gesamtrücktritt des Kabinetts dem Präsidenten der Republik mitteilen.

Der Präsident hat die Kabinettsmitglieder, vorläufig die Geschäfte weiterzuführen.

*

Es ist nicht nur ein Zeichen politischer Geschicklichkeit, wenn es Pierre Laval gelungen war, die Regierung durch alle Angriffe der letzten Monate sicher hindurchzusteuern. Der französische Ministerpräsident hat mehr Qualitäten und nicht ohne Grund gilt er als der einzige Mann, der imstande ist, ohne schwere Erschütterungen die völlig verfahrene Lage zu retten.

Wenn Laval nun gleichwohl durch die außerparlamentarische Verschwörung der Radikalsozialisten sich gezwungen sah, den Rücktritt des Kabinetts zu erklären, so bedeutet das zunächst noch keineswegs einen Kurswechsel oder gar die innerpolitische Entscheidung, der Frankreich seit der Aktivierung der bolschewistischen „Volksfront" entgegentreibt. Es ist noch immer so im Lande des „klassischen Parlamentarismus" gewesen: jede Regierung mußte weichen, wenn Neuwahlen vor der Tür standen. Denn weder die einen noch die anderen wollten eine Verantwortung tragen, die ihnen im Wahlkampf übel hätte zu stehen kommen können. Die Radikalsozialisten, in deren Reihen sich keineswegs nur „Radikale" oder „Sozialisten" bewegen, sind nicht besser als andere Parteien. Schwer kompromittiert durch die üble Affäre Stawisky, von inneren Kämpfen zerfetzt durch die wachsende Radikalisierung auf Befehl Moskaus, mußten sie vor allem darauf bedacht sein, ihre Vertreter aus der Regierung zu ziehen, um sich den Wählern ohne Hemmungen präsentieren zu können.

Freilich kommt hier hinzu, daß Herriots Rücktritt vom Parteivorsitz nicht ohne Folgen blieb. Zwar ist der Lyoner Bürgermeister der eifrigste Anbeter des Sowjetsterns geworden, aber er ist gleichwohl zu sehr Franzose und zwar zu sehr bourgeoiser Franzose, um nicht zu wissen, daß Volkskommissare in Moskau etwas anderes bedeuten als Volkskommissare in Paris. Daladier, der neue Parteivorsitzende, ist mit Schwung in die Arme der „Volksfront" geeilt. Ihm schien ein Abenteuer nicht gefährlich, bei dem sich die Handlanger Moskaus als gemäßigte und sittenreine Bundesgenossen gebärdeten. Denn in der Tat ist von ihren Zielen bei all den Bemühungen recht wenig die Rede gewesen, die „Volksfront" auf breiteste Grundlage zu stellen. Aber auch ihm sollte es einiges zu denken geben, daß der Beschluß, die radikalsozialistischen Minister abzuberufen, von der kommunistischen „Humanité" mit der Ueberschrift begleitet wurde: Laval vor die Tür...

Wie aber ist nun die Situation?

Wer der neue Kabinettschef sein wird, steht zu. Stunde nicht fest. Sicher ist nur, daß ein Uebergangsministerium gebildet wird, dessen Schicksal mit dem Ablauf der Kammerwahlen befristet ist. Es wird also alle Schwächen eines solchen haben und nicht imstande sein, entscheidende Beschlüsse zu fassen. Es wird „die Geschäfte führen", und das ist angesichts der kritischen europäischen Lage, wie sie sich heute darbietet, weniger als nichts. eck.

Eine Abteilung der englischen Leibgarde auf dem Wege vom Buckingham-Palast (im Hintergrund) zum Kronrat in den St.-James-Palast in London. Die Fahne ist zum Zeichen der Trauer umflort Aufnahme: The Times, A.

Wo steht unsere Propaganda?

Von Dr. Walter Trautmann

Halle, den 23. Januar 1936.

Die Propaganda und Aufklärung als scharf geschliffene Waffen der Politik haben durch die nationalsozialistische Bewegung eine vielgerühmte und auch von Deutschlands Gegnern anerkannte Anwendung erfahren, mit der sich gleichzeitig eine Verfeinerung und Höherentwicklung ihres Inhalts und ihrer Methodik einstellte. Die Kennzeichen nationalsozialistischer Propaganda sind Wahrheit, Ueberzeugungskraft, Mobilisierung nur für große Ziele und Allgemeinverständlichkeit. Nach der Machtergreifung haben viele geglaubt, die Propaganda habe ihren Zweck erfüllt und könne eingestellt werden. Die immerneue Aktivierung des ganzen Volkes in seinem Lebenskampf aber erfordert nun erst recht ihren Einsatz. Ein Volk kämpft und opfert nur, wenn es weiß, für was es kämpft und opfert. Die großen politischen und sittlichen Ziele dürfen nicht nur im Bewußtsein des Führertums ein ewig waches Leben führen, sondern sollen auch in der Brust des letzten Gefolgsmannes neue Kräfte zur Entfaltung bringen. In einer Volksverfassung, die auf einer dauerhaften und durch gegenseitiges Vertrauen bedingten Verbindung zwischen Führung und Gefolgschaft beruhen soll, sind Propaganda und Aufklärung unerläßliche Voraussetzungen. Ohne sie kein Gleichschritt zwischen dem Führer und den Geführten.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der Reichssender Leipzig am kommenden Freitag, dem 24. Januar, von 19.45 bis 20 Uhr eine Funkreportage aus dem Betrieb der „Mitteldeutschen National-Zeitung" überträgt.

Zu Beginn des Winters haben wir mit einem Propagandafeldzug begonnen, der nur durch eine Weihnachtspause von einigen Wochen unterbrochen worden ist. Der Einsatz klappte wie in der Zeit des inneren Kampfes. Das Rednerkorps der Partei hat eine Ergänzung erfahren, die um so notwendiger war, als heute viele unserer besten Redner durch Staatsämter überaus stark in Anspruch genommen sind, so daß sie für die Propaganda nur von Fall zu Fall noch zur Verfügung stehen. Die alte Stoßkraft und Kampfstimmung ist erhalten geblieben; jeder Redner ist bis zum Letzten Apostel der Idee Adolf Hitlers. Allein im äußeren Bild der Versammlungen hat sich gegenüber der Kampfzeit eine tiefgreifende Wandlung vollzogen. Zusammen mit dem Kampf Mann gegen Mann verschwanden die hochgehenden Wogen unserer Versammlungen von einst; nach der Verwirklichung des Führungsanspruches wurde die Diskussion beseitigt.

Die erste dieser äußeren Erscheinungen hat unseren Versammlungen den Stempel der Volksgemeinschaft und Willenseinheit aufgedrückt. Für den Redner und seine Hörer ist eine disziplinierte Versammlung, in der vom Fahneneinmarsch bis zur Führerehrung soldatische Straffheit den Ablauf bestimmt, ein Erlebnis. Es ist deshalb grundfalsch, wenn heute geglaubt wird, man könne auf eine formgerechte Durchführung der Kundgebungen und Versammlungen verzichten. Zwar ist die Form nicht ausschlaggebend, aber

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin hat, wie wir berichten, der Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam begonnen, der unter der schweren Anklage des Mordes in zwölf Fällen und des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an Kindern steht. Das Bild zeigt den Angeklagten bei seinen Aussagen am ersten Tage des Prozesses Aufnahme: Weltbild, A.

Sie lesen heute:

Der höhere Befehl
Von Franz Schauwecker

Die Schlacht an der Doggerbank
Von Korvetten-Kapitän a. D. Freiherr von Forstner

Unser Reichsheer im Bild

Deutsche Seefahrt

Die Tankschlacht von Le Chateau

7 Jahre MNZ
Ein Rückblick auf die Entwicklung unserer Gauzeitung

Fleischfressende Pflanzen — kein Märchen
Von Prof. Dr. Troll Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730190360123-10/fragment/page=0001

sie ist ein nachhaltig auf den Menschen wirkender Ausdruck des Geistes einer Veranstaltung und ihrer Urheber. Der Versammlungsstil ist ja nichts Willkürliches, sondern in ihm hat sich Ideengut der Bewegung geformt; der Fahneneinmarsch, das Horst-Wessel-Lied und das Sieg Heil auf den Führer sind Symbole geworden. Mit ihnen soll man darum nicht nachlässig verfahren; sie dürfen aber auch nicht dadurch entweiht werden, daß jeder Kegelklub und Kaninchenzüchterverein sich diese symbolischen Handlungen der nationalsozialistischen Bewegung zu eigen macht. Für solche Vereine genügt der alte bürgerliche Versammlungsstil durchaus.

Zweifellos hatte der Wegfall der Diskussion nach Durchsetzung des Totalitätsanspruches der nationalsozialistischen Revolution in den öffentlichen Versammlungen seine volle Berechtigung. Mit dem Siege im Kampfe um die Macht hatte keine der unterlegenen Anschauungen mehr das Recht, vor das Volk hinzutreten; es wäre ihren Vertretern auch sicherlich nicht gut ergangen, denn das Volk wußte nunmehr, nachdem die feinen Lügengewebe zerrissen waren, allzusehr vom marxistischen Verrat, von liberaler Widersinnigkeit und reaktionärer Engstirnigkeit. Andererseits war die Diskussion ein wertvolles Erziehungs- und Schulungsmittel des Redners. Aus dieser Erkenntnis hat unsere weltanschauliche Schulung durch die Partei an vielen Stellen die Folgerung gezogen und damit gute Erfahrungen gemacht. Sie ist selbstverständlich diszipliniert und fruchtbar nur im kleinen Kreis, weil dort die Zweifel leicht erkennbar und ihre Argumente am besten unter die Lupe genommen werden können. Eine sichere politische Führung in der Erörterung ist die wichtigste Voraussetzung dafür, daß eine solche Diskussion auch ihren Zweck erreicht. Sie ist sicherlich geeignet, vor allem die durch die heute so beliebte Gerüchte- und Märchenbildung irregemachten Volksgenossen aufzuklären, und wird eine gute Pflegestätte in der Mitgliederversammlung der Ortsgruppen der NSDAP haben.

Die Ortsgruppen haben auch im Rahmen des Winterfeldzuges ihre besondere Aufgabe. Die Propagandamelle soll sich nämlich nicht erschöpfen in öffentlichen Kundgebungen, sondern wird auch die Mitgliederversammlungen der Partei erfassen. Wenn die Partei der vom Führer ihr zugewiesenen Aufgabe gerecht werden will, so wird sie selbst sich immer wieder überholen müssen. Solange nicht die Forderung des Führers, die Partei muß aus den besten Nationalsozialisten bestehen, erfüllt ist, muß hier ernste Arbeit geleistet werden. Parteigenosse und Nationalsozialist zu sein, haben sich sicherlich viele 1933 etwas leichter vorgestellt; Vorbild zu sein, ist nun einmal nicht nur mit Annehmlichkeiten verknüpft. Dem Parteigenossen muß, soweit er die Schwere der ihm zugewiesenen und mit seinem Parteieintritt von ihm selbst anerkannten Verantwortung nicht voll ermißt, dies mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt werden. Die Partei ist kein Verein mit bürgerliche Eitelkeiten kitzelnden Satzungen, sondern ein Führerorden mit strengen Gesetzen, die das Leben nicht nur des Ordens, sondern des deutschen Volkes zu garantieren haben.

Jedes Ordensmitglied ist das lebendige Propagandamaterial der Bewegung. Es muß daher selbst über die Grundsätzlichkeiten unserer Weltanschauung völlig im Bilde sein. Dies erfordert stete Arbeit an der eigenen Person. Deshalb ist es notwendig, den besten Redner auch in den Mitgliederversammlungen einzusetzen. Die Wirkung einer solchen Ausrichtung auch des letzten Parteigenossen wird spürbar sein. Allzuleicht werden die großen Gesichtspunkte, deren Beachtung allein unserem Freiheitskampf Erfolg beschied, vergessen, und es beginnen die kleinen alltäglichen Sorgen sich mit ihrer Herrschsucht anzumelden.

Aber noch ein Ereignis wird der propagandistischen Tätigkeit der Partei den Stempel aufdrücken: die Vertrauensratswahlen. Allerdings muß man sich vor dem Irrtum hüten, diese Abstimmungen als politische Wahlen aufzufassen, die als ein Maßstab für die Einstellung der Betriebsgefolgschaften zum neuen Staat gelten können. Ihre Ergebnisse sind entscheidend beeinflußt von lokalen und persönlichen Verhältnissen. Dennoch haben sie im Betriebsleben eine einzigartige Bedeutung; sie sind ein Stimmungsbarometer und zeigen den Grad der verwirklichten Betriebsgemeinschaft an. Diese Bedeutung klarzumachen, ist gleichfalls eine Aufgabe unserer Propaganda der allernächsten Zeit.

Eine Fülle großer Pflichten. Die hervorragende Leistung unserer volksnahen Propaganda in der unmittelbaren Vergangenheit gibt uns die Gewähr, daß sie unter Einsatz aller Kräfte erfüllt werden. Propaganda und Aufklärung sind nationalsozialistische Frontarbeit, auf die das neue Deutschland niemals verzichten wird, denn auch sie dient nur dem Volke.

In Buenos Aires erfolgte die feierliche Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz zwischen Paraguay und Bolivien. Das Protokoll bestimmt, daß zwischen beiden Staaten die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden.

Zum letzten Mal in London

Heute Aufbahrung in der Westminster-Hall - Thronbesteigung Eduards VIII. verkündet

London, 23. Januar. Vom Balkon des St. James-Palastes wurde gestern der dort bei winterlich-schönem Wetter versammelten Menschenmenge von einem Herold die Proklamation verlesen, die dem Volke die Thronbesteigung König Eduards VIII. verkündet.

Das gleiche Schauspiel vollzog sich in Abständen von einer halben Stunde an drei weiteren geschichtlichen Stätten der Innenstadt, am Charing Cross, im Temple Bar, dem Gerichtsviertel der Londoner City und vor den Stufen der königlichen Börse.

Der feierliche Akt

Auf der ganzen Strecke von dem Palais des bisherigen Prinzen von Wales bis zur Börse hatte Militär in Khaki-Uniform Aufstellung genommen. In allen vier Fällen ging der geschichtlich-feierliche Akt in gleicher Weise vor sich. Trompeter eröffneten die Zeremonie mit einer langen Fanfare. Der Wappenkönig des Hosenbandordens, Sir Gerald Wollaston, tritt in Begleitung des Lordmarschalls, der eine goldbesetzte scharlachrote Uniform trägt, vor die Menge. Er entrollt ein großes Pergament. Im gleichen Augenblick präsentieren die Truppen das Gewehr. Alle entblößen das Haupt, und der Wappenkönig verkündet, daß Prinz Eduard „mit einer Stimme der Junge und des Herzens zu unserem einzigen gesetzlichen und rechtmäßigen Oberhaupt proklamiert wird."

Nachdem der Wappenkönig mit dem Satz geschlossen hat: Gott schützen den König", wiederholt der Lordmarschall diese Worte. Die Artillerie feuert Salut. Eine weitere Fanfare wird geblasen und zum Schluß die Nationalhymne gespielt und gesungen.

Die Flaggen, die bis dahin auf Halbmast gestanden hatten, steigen zur Mastspitze empor.

Sonderrechte der City

Im Gerichtsviertel wurden die eifersüchtig gewahrten Sonderrechte der City von London durch ein rot-silbernes Band symbolisiert, das über die Straße gespannt wurde. An dieser Stelle warteten der Lordmayor, die Sheriffs, die Stadtältesten und die Beamten der Verwaltung der City. Der Zug der Herolde durch eine dreifache Fanfare angekündigt, wurde erst nach Erledigung althergebrachter Förmlichkeiten in die City gelassen, worauf der Lordmayor die Verlesung der Proklamation frei gab.

Heute Ueberführung der Leiche

König Eduard, der Herzog und die Herzogin von York sowie der Herzog und die Herzogin von Gloucester begaben sich dann nach Sandringham, von wo aus heute die Leiche König Georgs nach London überführt wird.

Wegen des schlechten Wetters benutzte der König, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, nicht das Flugzeug. Der Eisenbahnzug, der von der Station Wolferton die Leiche König Georgs nach London bringt, wird aus neun Wagen bestehen, darunter einem Salonwagen in schwarzen und purpurroten Farben, in dem der Sarg unter dem Schutz der Leibwache des Königs stehen wird. Ein weiterer Salonwagen steht eigens zur Beförderung der unendlichen Menge von Kränzen und Blumen zur Verfügung. In den übrigen sechs Wagen werden die Mitglieder der königlichen Familie Platz nehmen, darunter die Herzogin von York und der Herzog von Gloucester, die beide von ihrer kürzlichen Krankheit leidlich wiederhergestellt sind.

Die Vorkehrungen für die Aufbahrung des Leichnams in der Westminster-Halle sind beendet. Nach der Aufbahrung wird in engstem Kreise der königlichen Familie ein Gottesdienst stattfinden. An den folgenden Tagen wird bis zum Montag der Oeffentlichkeit Gelegenheit gegeben, von dem dahingeschiedenen Herrscher den letzten Abschied zu nehmen.

Die deutsche Trauerabordnung

Der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter des Deutschen Reiches, Herr von Ribbentrop, hat sich durch seinen Beauftragten in die Beileidsliste für Seine Majestät König Eduard VIII. i mBuckingham-Palast eintragen lassen.

In persönlicher Vertretung des Führers und Reichskanzlers und als Vertreter der Reichsregierung wird sich als Führer der deutschen Trauerdelegation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten König Georg V. von England nach London begeben der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath.

Der Delegation ist ferner angeschlossen Seine Königliche Hoheit der Herzog von Koburg. Als Vertreter der deutschen Wehrmacht gehören ihr an: General der Infanterie von Rundtedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Kaupisch.

Der deutsche Botschafter in London von Hoesch wird ebenfalls Mitglied der deutschen Abordnung sein.

Wieder Ablenkungsmanöver im Völkerbund

Die Danziger Frage vor dem Rat - Eden beschuldigt Danzig - Und Abessinien . . . ?

Genf, 23. Januar. Der Völkerbundsrat, der gestern nach einer kurzen willkommenen Atempause wieder in nichtöffentlicher Sitzung zusammentrat, beschäftigte sich, wie bereits gestern anderum konnten, mit den Danziger Fragen. Es ist höchst bemunderswert, wie es die Genfer Herren verstehen, durch geschickte Manipulationen das Interesse am italienisch-abessinischen Konflikt und an der Sanktionsfrage abzulenken. Und das, obwohl die Verhandlung der Vorgänge im Mittelmeer bringender ist, als sie es jemals zuvor war. Freilich, der Tod des englischen Königs und auf der anderen Seite die französische Kabinettskrise machen es unmöglich, wirkliche Beschlüsse zu fassen. Was tut man, um aus dieser Verlegenheit herauszukommen? Sehr einfach: Danzig muß herhalten, um das völlige Versagen des Völkerbundes zu vertuschen. Wir sind gespannt, ob das Danziger Problem zu einer Kardinalfrage vor dem Rat werden wird und die afrikanischen Fragen einmal wieder unter den Tisch fallen, weil deren Lösung in der Atmosphäre des Genfer Sees nicht mehr möglich ist. Sein Urteil hat der Rat dann selbst gesprochen.

Die Aussprache wurde eröffnet durch den englischen Außenminister Eden als Berichterstatter, der erklärte, er wolle im Augenblick nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur die allgemeine Lage würdigen. Bei der Vorlegung seines letzten Berichtes über diesen Gegenstand habe er bereits darauf hingewiesen, daß die zur Erörterung stehenden Fragen sich erfreulicherweise nicht auf irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen beziehen. Gleichzeitig sei es aber bedauerlich, daß der Rat sich wieder einmal mit der Verletzung der Verfassung der Freien Stadt durch die Danziger Regierung zu beschäftigen habe.

Im weiteren Verlauf ergriff der französische Redner Leger das Wort, der in dem gleichen Sinne wie Eden sprach. Der spanische Vertreter de Madariaga schloß sich der englischen und der französischen Erklärung vollinhaltlich an.

Wie nicht anders zu erwarten, benutzte der Vertreter der Sowjetunion eifrig die Gelegenheit, in der Rolle eines internationalen Sittenrichters aufzutreten. Litwinow sprach von einer Verkennung der Lage Verletzung internationaler Verpflichtungen. (!)

Hierauf sprach in deutscher Sprache und in freier Rede der Danziger Senatspräsident Greiser.

Wenn die Unabhängigkeit Danzigs eine Tatsache sein solle, müsse auch die Achtung vor ihren richterlichen Einrichtungen gewährleistet sein. Die Danziger Bevölkerung blicke auf den Völkerbund als eine Einrichtung, die Gerechtigkeit und Frieden verkörpere. Dies seien auch die Ideale der Danziger Bevölkerung. **Danzig sei zwölf Jahre lang das Pulverfaß Europas gewesen. Dieses Pulverfaß sei dank der nationalsozialistischen Regierung ausgeräumt worden. Der Danziger Senat habe die Friedensideale des Völkerbundes in die Tat umgesetzt.**

Der Senatspräsident dankte zum Schluß dem polnischen Außenminister Bed, daß er diese Friedensaufgabe Danzigs anerkannt habe.

Eden widerspricht

Nach der Rede des Danziger Senatspräsidenten ergriff Eden nochmals das Wort und widersprach der Erklärung des Danziger Senatspräsidenten, daß es sich bei den nicht ausgeführten Empfehlungen um geringfügige Fragen und um juristische Streitigkeiten handele.

Der Ratspräsident schloß die Aussprache mit der Erklärung, daß kein Zweifel über die dringende Notwendigkeit einer Lösung bestehe.

Oelsperre aufgeschoben

Der Achzehnerausschuß der Sanktionskonferenz hat am Mittwochnachmittag sein Präsidium ermächtigt, einen Sachverständigenausschuß zur Prüfung der Voraussetzungen und der Durchführung einer etwaigen Oelsperre gegen Italien einzusetzen.

Die Entscheidung über die tatsächliche Verhängung der Sperre ist damit aufgeschoben worden.

*

Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundsrates hat über die gegenwärtige Lage im italienisch-abessinischen Streit einen Bericht ausgearbeitet, der dem Rat wahrscheinlich am heutigen Donnerstag zur Annahme unterbreitet werden wird. Der Bericht bringt im allgemeinen nichts Neues.

Einsatz aller Kräfte

Reichs- und Gauleitertagung in München

München, 23. Januar. In München fand gestern unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers und in Anwesenheit sämtlicher Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung die erste Gauleiter-Tagung des vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution statt.

Der Vormittag stand im Zeichen einer umfangreichen und ins einzelne gehenden Aussprache über eine Reihe aktueller innerpolitischer Tagesfragen. Vor dem Eintritt in die Beratungen gedachte der Stellvertreter des Führers in bewegten Worten des im letzten Jahre verstorbenen Gauleiters Hauptmann Loeper.

Von den einzelnen Punkten der Tagesordnung, in deren Mittelpunkt vor allem wirtschaftliche Fragen standen, fanden die mit der deutschen Ernährungsfrage zusammenhängenden Fragen besonders Interesse. **Es kam zum Ausdruck, daß die entstandenen vorübergehenden Verknappungen ihren wesentlichen Grund in der durch den nationalsozialistischen Aufbau hervorgerufenen Verbesserung der Lebenshaltung von Millionen von Familien gehabt haben und daß das Verständnis und die innere Haltung des deutschen Volkes in diesen Fragen vorbildlich gewesen seien.**

Des weiteren wurden in eingehenden und fruchtbaren Erörterungen Anregungen für die weitere Fortführung der Arbeitsschlacht sowie Einzelfragen der Betreuung des deutschen Handwerks und Handels besprochen.

In der Tagung der Reichsleiter, die am Nachmittag im Braunen Haus stattfand, erstatteten die einzelnen Reichsleiter ausführlichen Bericht über die Lage und die Entwicklung ihres Tätigkeitsgebietes, wobei die erfreulichen Fortschritte der Parteiarbeit im abgelaufenen Jahr festgestellt, aber auch einzelne Schwierigkeiten, die hier und dort vorübergehend zu überwinden waren, einer offenen und aufmerksamen Prüfung unterzogen wurden.

Es kam dabei insbesondere der Wille zum Ausdruck, die bewährte Energie und weltanschauliche Kraft der Partei in die Aufwärtsentwicklung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet weiterhin aufs schärfste zum Einsatz zu bringen.

Von der Tagung ging General Litzmann folgendes Telegramm zu:

„Den Soldaten des Weltkrieges und alten Streiter für Führer und Bewegung grüßen die zur Arbeitstagung in München vereinten Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der NSDAP am Tage seines 86. Geburtstages herzlich."

Das Telegramm des Führers an General Litzmann veröffentlichen wir an anderer Stelle des Blattes.

Die Roten tagen in Frankreich

„Wir müssen Thälmann gewinnen"

Paris, 23. Januar. In Villeneuve, der kommunistischen Hochburg unweit von Lyon, wurde am Mittwoch die achte Tagung der Kommunistischen Partei Frankreichs unter dem Vorsitz des kommunistischen Senators Cachin eröffnet.

Der große Saal, in dem etwa 800 Anwesende Platz genommen hatten, war mit riesigen Inschriften versehen, auf denen man lesen konnte: „Es lebe die französische Republik der Sowjets", „Wir müssen Thälmann gewinnen wie eine Schlacht", „Die Reichen sollen bezahlen" und andere nette Verse. An allen Ecken und Enden des Saales waren lebensgroße Bilder von Marx, Engels, Cachin, Dimitroff, Thälmann, Lenin, Stalin und anderen Apofteln der III. Internationale aufgestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601230-10/fragment/page=0002

Seltsame Aufzeichnungen des Massenmörders

Zweiter Tag im Mordprozeß Seefeld - Der Täter will von nichts wissen

Schwerin, 23. Januar. Am gestrigen Mittwoch wurde die Vernehmung des Angeklagten Seefeld fortgesetzt. Es wurde zunächst kurz die Methode gestreift, die Seefeld anwendete, um die Verstecke seines umfangreichen Gepäcks zu kennzeichnen. Er pflegte sich durch Messereinschnitte an Bäumen Merkmale zu schaffen. Diese Zeichen sind auch in der Nähe der Fundorte der Knabenleichen Neumann und Zimmermann an einer Birke festgestellt worden.

Nach seinen Lebensgewohnheiten befragt, erklärte der Angeklagte, daß er auf seinen Wanderfahrten am liebsten im Freien übernachtete. Dabei sei ihm die Jahreszeit völlig gleichgültig gewesen. Selbst bei mehreren Kältegraden habe er im Walde unter einem Baume prächtig geschlafen.

„Okkulte Tätigkeiten"

Die Kinder seiner Kunden, die er auf seinen Wanderungen von Dorf zu Dorf besuchte, waren Seefeld besonders zugetan. Auch die älteren wußte er durch allerhand Erzählungen über seine Wanderfahrten zu fesseln. Seefeld verstand es, sich mit dem Nimbus zu umgeben, als sei er mit geheimnisvollen übersinnlichen Kräften begabt. Das hält er auch vor Gericht aufrecht. Auf Befragen erzählt Seefeld von einigen Fällen, in denen sich seine angebliche „okkulte Kraft" bewährt habe. Als der Vorsitzende den Angeklagten aufforderte, seine angeblichen „okkulten Fähigkeiten" jetzt einmal anzuwenden und die toten Kinder anzurufen, damit sie sagen, wer sie ermordet hätte, tritt die raffinierte Verteidigungstaktik des Angeklagten sofort wieder hervor. Er behauptete nämlich, daß seine „übersinnlichen Kräfte" bei Kindern unter 18 Jahre unwirksam seien.

Das mystische Tagebuch

Es kamen dann die Aufzeichnungen in dem mystischen Tagebuch Seefelds — jenes wichtigen Beweisstückes — zur Sprache. Das Tagebuch, das mit dem 1. Januar 1931 beginnt und mit dem 29. März 1935 endet, gibt über jeden Tag und jeden Ort, in dem sich der Angeschuldigte aufhielt, Auskunft, soweit er nicht absichtlich für gewisse Tage seinen Aufenthalt und sein Treiben in Dunkel hüllen wollte. Die Ortsnamen und Daten sind in der Regel mit einem Plus- oder Minuszeichen versehen. Das Pluszeichen bedeutet, daß der Angeschuldigte in dem betreffenden Ort gearbeitet oder in dem betreffenden Ort geschlafen hat. Das Minuszeichen bedeutet, daß er in dem betreffenden Ort gearbeitet oder ihn auch nur durchwandert, aber in seiner Nähe im Freien übernachtet hat.

In dem Notizbuch befinden sich aber außerdem noch zahlreiche Zeichen, deren Bedeutung trotz der anstrengendsten Bemühungen im Verlaufe der Voruntersuchung noch nicht geklärt werden konnte. Der Angeschuldigte verweigerte jede klare Antwort auf entsprechende Fragen. Am 16. April 1933 ist der eingetragene Ortsname völlig unkenntlich gemacht. An diesem Tage kam der Schüler Gnirk, Wittenberg, ums Leben. In ähnlicher Weise ist für den 21. November 1933 der ursprünglich niedergeschriebene Ortsname mit anderen Buchstaben überschrieben worden, so daß er unleserlich geworden ist. Er hat Rostock gelautet. Damals starb der Knabe Praetorius aus Rostock. Am 7. Juni 1933 befinden sich in dem geheimnisvollen Notizbuch vier durchstrichene Nullen eingetragen. Es ist der Todestag des Schülers Metzdorf aus Potsdam. Der 22. März 1935 weist drei sonst nicht erscheinende Zeichen auf, die eine dem Fragezeichen ähnliche Form haben. Es ist der Todestag des Schülers Thomas, Wittenberge.

Ueberall gleiche Methode

Im weiteren Verlauf der Sitzung erklärte der Angeklagte auf Befragen über die Bedeutung der geheimnisvollen Zeichen in seinem Notizbuch, daß er nicht mehr wisse, weshalb er diese Eintragungen gemacht habe. Irgendwelche Beziehungen zu den Mordtaten hätten diese Zeichen nach seiner Angabe nicht gehabt. Es kommen dann die im Laufe der Ermittelungen festgestellten Fälle — etwa 40 an der Zahl — von Anlockung und Entführung von Knaben durch Seefeld zur Sprache, in denen zwar keine Anklage erhoben worden ist, die aber doch besonders bezeichnend sind für die Art und Weise, in der Seefeld Beziehungen zu Knaben anzuknüpfen pflegte. Es war immer die gleiche Methode: Seefeld sprach die Kinder auf der Straße an und verstand es, sie durch kleine Geschenke an sich zu locken, um später unsittliche Handlungen an ihnen zu begehen. Er gibt auch zu, wenn auch mit beschönigenden Einschränkungen, sich in unsittlicher Weise an mehreren Knaben vergangen zu haben. Auf Vorhalte in dieser Richtung erklärt er, daß er die Kinder nur aus „reiner Menschenfreundlichkeit" beschenkt habe. Achselzuckend erklärt er: „Ich bin nun mal so gutmütig".

Der seltsame Onkel

Von seinen Wanderfahrten schrieb er häufig Karten an die Jungen, auf denen er bezeichnenderweise selten vergaß, „auch den lieben Eltern einen Gruß zu übermitteln". Fast immer war in diesem Schreiben in vertrauenerweckender Weise von Gott die Rede, dessen Namen Seefeld häufig im Munde führt; meist hatte er auch in Gedichtform an die Kinder geschrieben.

Mehrere Kinder hatten ihren Eltern von dem „seltsamen Onkel" erzählt, der sich mit ihnen verabredet hatte. Wenn Seefeld dann bemerkte, daß er beobachtet wurde, suchte er schleunigst das Weite. Als er einmal im Jahre 1931 verfolgt wurde, flüchtete er und versteckte sich im Walde.

Der Vorsitzende will von dem Angeklagten wissen, weshalb er sich immer an Kinder heranmachte.

„Ich hatte sonst niemanden", antwortete Seefeld, „und mit Erwachsenen wollte ich nichts zu tun haben, weil sie immer gleich ans Trinken denken".

„Erinnerungslos"

Nervös fährt Seefeld bei diesen Auseinandersetzungen, die ihm sichtlich unangenehm sind, mit seinen Händen auf der Anklagebank hin und her. Während er sich an weiter zurückliegende Fälle genau erinnern kann, verschanzt er sich plötzlich hinter seiner angeblichen Erinnerungslosigkeit, als seine Begegnung mit dem 13jährigen Günther K., die im Februar des vorigen Jahres erfolgte, zur Sprache kommt. Während er in der Voruntersuchung zugegeben hat, den K. angesprochen zu haben, will er heute nichts mehr davon wissen. Es ist festgestellt worden, daß Seefeld den K. noch zweimal verfolgt hat, um ihn zu einem Stelldichein zu bewegen.

Auf alle Vorhalte des Vorsitzenden lacht Seefeld blöd vor sich hin und erklärt: „Ich kann mich nicht erinnern, und von dem Schüler K. weiß ich nichts."

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit werden dann die zur Anklage stehenden vier Sittlichkeitsverbrechen des Angeklagten an minderjährigen Knaben erörtert.

Juden und Alkohol

Jüdische Schnapsvorherrschaft in Rumänien

Drahtbericht unseres Bukarester Korrespondenten

O.K. Bukarest, 23. Januar. 500 000 in Weinbauernorganisationen organisierte rumänische Weinbauern haben kürzlich eine Massenabordnung von 150 Delegierten zum rumänischen Landwirtschaftsminister sowie zum Finanzminister entsandt, um angesichts der Notlage der rumänischen Weinbauern rasche und durchgreifende Abhilfe zu verlangen.

Diese von rumänischen Bauernabgeordneten geführten Weinbauern verlangten von ihrer Regierung, sie möge sich ihrer nationalen Würde stärker bewußt werden und insbesondere mit der jüdischen Schnapsvorherrschaft in Rumänien endlich aufräumen. Aus den Reihen der Delegierten erfuhren rumänische Blätter höchst aufschlußreiche Daten über die rumänischen Spiritusbrennereien und die Wuchergeschäfte der in ihrer erdrückenden Mehrzahl gleichfalls jüdischen Weinhändler.

Rumänische Blätter verweisen auf die unerhörte Verjudung sowohl im Weinhandel, als auch in der Spiritusindustrie. Von 103 Brennereien, die zur Zeit in Rumänien in Betrieb sind und zumeist auf Grund von unrechtmäßig (!) erkauften Bewilligungen arbeiten, sind 100 im Besitze von Juden. Nur drei Brennereien befinden sich in christlichem Besitz. In der rumänischen Provinz Beßarabien befinden sich alle 40 im Betriebe befindlichen Brennereien in jüdischen Händen. Allein 22 hiervon im Besitze von Juden, die gar nicht rumänische Staatsbürger sind, sondern nach dem Kriege aus Galizien und aus Sowjetrußland nach Rumänien kamen und sich hier aufhalten. Vier der reichsten Schnapsjuden von Beßarabien, deren Vermögen auf viele Milliarden Lei geschätzt wird, die Juden Kaganoff, Schwetz, Schorr und Schnitzer, von denen jeder heute vier bis fünf der größten Brennereien in Beßarabien sein eigen nennt, sind im Jahre 1924 aus Kiew und Odessa nach Rumänien gekommen. Irgendwie scheint man sich nun auch in Rumänien gegen die jüdische Ueberfremdung und die Annahme rumänischer Namen durch Juden zur Wehr setzen zu wollen, wie man aus verschiedenen Ankündigungen entnehmen kann. Es ist höchste Zeit, betonen nationale rumänische Politiker, die empört darüber sind, daß nun in Rumänien durch Juden auch zahlreiche Bauernwirtschaften aufgekauft werden.

Erst kürzlich drangen erschütternde Nachrichten über die Notlage der rumänischen Bauern, die von einer schweren Mißernte betroffen worden waren, in die Welt. In Scharen durchziehen Juden die Dörfer und versuchen, den bedrängten Bauern Haus und Felder um einen Pappenstiel abzudrücken. Vielen gelang es, um einige Hundert Mark ganze Besitzungen an sich zu bringen. Nun hat aber angesichts der großen Entrüstung des ganzen Landes das Justizministerium eingegriffen und die Staatsanwaltschaften angewiesen, sämtliche Landverkäufe zu überprüfen und jene Kaufverträge, die gegen die Bestimmung verstoßen, daß Juden keinen landwirtschaftlichen Besitz erwerben dürfen, vom zuständigen Gericht als ungültig erklären zu lassen. Gleichzeitig wurden die Staatsanwaltschaften angewiesen, gegen die jüdischen Wucherer und Bauernschlächter das Strafverfahren einzuleiten.

Bezeichnenderweise haben sich einige von Juden geschriebene Bukarester Blätter dieser Juden angenommen und schreiben von Bedrückungen der Juden. Für die bedrängten Bauern finden sie natürlich kein Wort des Bedauerns.

Wieder „Schallplattenprozeß"

Berlin, 23. Januar. Vor dem für Urheberrechtssachen zuständigen 27. Zivilsenat des Kammergerichts als Berufungsinstanz steht am Montag, dem 27. Januar, Termin zur mündlichen Verhandlung in dem sogenannten Schallplattenprozeß an.

Bekanntlich hat eine Reihe von deutschen Schallplattenfabriken gegen die Reichsrundfunkgesellschaft einen Rechtsstreit angestrengt zur gerichtlichen Entscheidung über die Frage, ob die Reichsrundfunkgesellschaft berechtigt ist, Schallplatten im Rundfunk zu Gehör zu bringen, ohne dafür eine besondere Entschädigung an die einzelnen Schallplattenhersteller zu entrichten. Die bisherigen Termine vor dem Kammergericht, die dem Versuche dienten, statt der gerichtlichen Entscheidung der höheren Instanz eine vertragliche Regelung unter den Parteien zu erhalten, haben nicht zum Ziele geführt.

60 Nationalsozialisten in Oesterreich verhaftet

Wien, 23. Januar. In Eggenberg bei Graz wurden am Dienstag 60 Nationalsozialisten verhaftet. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der letzten Flugblattaktion stehen.

* *

Der Führer und Reichskanzler empfing den deutschen Gesandten in Tirana Dr. von Luckwald.

Revolte im Zuchthaus

Unruhen bei den gefährlichsten Verbrechern Amerikas

Kabelbericht unseres Korrespondenten

UP San Franzisko, 23. Januar. In dem berüchtigten Zuchthaus von Alcatraz, in dem auch der Gangsterkönig Al Capone seine Strafe abbüßt, brach eine Sträflingsrevolte aus, die nach kurzer Zeit unterdrückt werden konnte.

Ueber hundert Sträflinge meuterten angeblich aus Verzweiflung über die grausame und menschenunwürdige Behandlung durch das Zuchthauspersonal. Alle an der Revolt. Beteiligten wurden von den Wärtern schließlich überwältigt und in ihre Zellen zurückgebracht. Sie werden jetzt unter ganz besonders strengen Bedingungen gehalten.

Der Direktor von Alcatraz bestätigte, daß „Unruhen stattgefunden hätten", es habe sich dabei aber nur um eine „kurze Unterbrechung der Anstaltsroutine" gehandelt.

Die Errichtung des Zuchthauses von Alcatraz stellt ein Experiment der Bundesregierung dar, die hier alle Sträflinge unterbringt, die für andere Anstalten für zu gefährlich gehalten werden. Die Lage des Zuchthauses auf einer Felseninsel macht jeden Fluchtversuch unmöglich. Die Insel, auf der das Zuchthaus liegt, war ursprünglich eine spanische Festung. Später wurde dann von der amerikanischen Regierung dort ein Militärgefängnis eingerichtet. Den immer wieder auftauchenden Gerüchten über unmenschliche Grausamkeiten, unter denen die Insassen des Zuchthauses zu leiden hätten, wird von den zuständigen Stellen entgegengehalten, daß zwar das Anstaltsreglement in Alcatraz strenger sei als in anderen amerikanischen Zuchthäusern, daß aber Grausamkeiten nicht vorkämen.

General Litzmanns 86. Geburtstag

Glückwunschtelegramm des Führers

Berlin, 23. Januar. General Litzmann, der siegreiche Heerführer des Weltkrieges und greise Mitkämpfer des Führers, beging am gestrigen Tag auf seinem Gut in Neuglobsow (Mark) in aller Stille seinen 86. Geburtstag.

Zahlreiche Glückwünsche von führenden Stellen der Partei, des Staates und der Wehrmacht sind dem „Sieger von Brzeziny" und alten treuen Nationalsozialisten zugegangen.

Der Führer und Reichskanzler sandte General Litzmann folgenden Glückwunsch:

„Lieber Parteigenosse General Litzmann!

Zu Ihrem heutigen 86. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche in der innigen Hoffnung, daß Sie noch recht oft den Tag in jenem Dritten Reich feiern mögen, für das Sie als unser alter Parteigenosse mitgekämpft haben.

Ihr herzlich ergebener

Adolf Hitler."

Terror in Eupen

Wieder Haussuchungen

Eupen, 23. Januar. Bei vier Eupener Einwohnern, von denen drei Mitglieder des Eupener Segelflugvereins sind und der vierte ein Flame ist, wurden wieder von Eupener Gendarmerie Haussuchungen vorgenommen.

Offenbar suchte man nach politischem Material, doch hat man nicht irgendwie Belastendes finden können. Beschlagnahmt wurden u. a. Hitlerbilder und Hakenkreuzfahnen sowie ein Aschenbecher, der mit einer Hakenkreuzfahne versehen war. Eine bei dem Flamen beschlagnahmte Schreibmaschine wurde diesem wieder zur Verfügung gestellt.

Im Anschluß an die Haussuchungen wurden die betreffenden Personen auf der Gendarmerie einem Verhör unterzogen, aber auch hier hat man ihnen nicht den Zweck der Maßnahme bekanntgegeben. Vor der Haussuchung wurde von dem leitenden Beamten eine Bescheinigung in französischer Sprache vorgelegt, daß sie die Haussuchung vornehmen müßten.

Aegyptisches Kabinett zurückgetreten

Kairo, 23. Januar. Das Kabinett Nessim Pascha ist am Mittwoch zurückgetreten, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen. Wie verlautet, hat der Führer der Wafd-Partei, Nahas Pascha, die Bildung der neuen Regierung abgelehnt.

In wenigen Zeilen

Die deutsche Frontkämpferabordnung, die ihren Besuch bei der British Legion wegen des Todes König Georgs abgebrochen hatte, traf am Mittwoch wieder in Berlin ein.

Der Führerrat des Reichsbundes der deutschen Beamten tagte in Berlin. An der Sitzung nahmen u. a. Staatssekretär Dr. Lammers und Milch teil.

Der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, hat eine Botschaft an die französischen Kommunisten gerichtet; darin heißt es, die französischen Kommunisten würden als wahre Revolutionäre handeln, wenn sie im Geiste des 7. internationalen Kommunistischen Kongresses arbeiten.

Hauptschriftleitung: Dr. Walter Trautmann.

Chef vom Dienst: Hanns Gert Freiherr v. Esebeck.

Verantwortlich: Politik: Dr. Curt Leps; Wirtschaft: Dipl.-Kaufmann Erwin Koch; Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Joachim Bergfeld; Frauenfragen und Reisegestaltung: Rita-Sophie Eilers; Kommunalpolitik: Ernst Gericke; Hallische Stadtnachrichten: Bernhard Thümmel; Provinz: Kurt Hainke; Sport: Fritz Ploch; Der Heimatgau: Kurt Mittelmann; sämtlich in Halle (Saale); für Ausgabe Zeitz: Erich Schulenburg, Zeitz; Ausgabe Weißenfels: Oskar Kaps, Weißenfels; Ausgabe Naumburg: Heinz Feise, Naumburg; Ausgabe Merseburg: Werner Franck, Merseburg; Ausgabe Bitterfeld: Günter Melchert, Bitterfeld; Ausgabe Delitzsch: Otto Pfeil, Delitzsch. Anzeigenteil: Alf Heitjan, Halle (Saale), Geiststraße 47.

Berliner Schriftleitung: Robert Keßler, Berlin SW 68, Zimmerstraße 77.

Durchschnittsauflage für den Monat Dezember 1935:

Gesamtauflage der „MNZ"	über	62 800
Halle und Umgebung		45 200
davon Bitterfeld-Delitzsch	über 7 800	
Merseburg	6 400	
Gau-Ausgabe Ost	5 800	
Gau-Ausgabe West	5 900	
Ausgabe Weißenfels	über	5 850
Ausgabe Zeitz		7 350
Ausgabe Naumburg		4 400

Verlag „Die braune Front", G. m. b. H., Halle (Saale), Geiststraße 47.

Rotationsdruck: Walter Kersten, Halle (S.), Geiststr. 47.

Ausgaben Zeitz, Weißenfels und Naumburg: „MNZ"-Druckerei, Zeitz.

Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360123-10/fragment/page=0003

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Am Riebeckplatz

Wir setzen unsere großen Erfolge fort!

Ab heute Donnerstag bringen wir

Eine neue Welt-Sensation!

Groß! Gewaltig und packend

wie der unvergessene Film „Bengali".

Selbstverständlich in deutscher Sprache.

Das letzte Fort

Ein berauschendes Kolossalgemälde

von gewaltigen Ausmaßen.

Mit:

Cary Grant, Claude Rains, Katleen Burke

Ein technisch und darstellerisch vollendeter Film!

Mitreißend! Atemlose Erregung

der fieberhaft gespannten Nerven!

Spannung! Jubel und Tränen!

Vaterlandsliebe, Abenteuer und Romantik, echte Kameradschaft und tollkühner Wagemut, das großartige Panorama der asiatischen Gebirge und der afrikanischen Wüste geben diesem Film den Stempel des Einmaligen und Großartigen.

Das Schicksal zweier englischer Offiziere

die das Schicksal im Kampf um eine schöne Frau zu Rivalen und Gefährten macht, bildet das Thema dieses abenteuerlichen und packenden Großfilms.

Das ausgezeichnete Vorprogramm bringt den großen Kulturfilm:

Aus der Geschichte des Fernsprechers

und die neueste „Fox tönende Wochenschau"

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!

RITTERHAUS Rila LICHTSPIELE

Ab heute Donnerstag

Ein Triumph der Heiterkeit

Die erfolgreichste Komödie des Jahres als Film

mit

Henny Porten

und der Berliner Original-Besetzung der Uraufführung im Theater am Schiffbauerdamm

nach dem gleichnamigen Theaterstück von Maximilian Böttcher

Regie: Veit Harlan

Die Besetzung:

Else Elster, Rotraut Richter, Reinhold Bernt, Gerda Kuffner, Gaston Briese, Ilse Fürstenberg, Hilde Sessak, Paul Mederow, Berthold Ebbecke, Gerhard Bienert, Eduard v. Winterstein u.v.a.

SYNDIKAT-FILM

Der Film, der alle Rekorde bricht

bei dem es nur eine Parole gibt:

sehen — hören und lachen!

Im Vorprogramm:

Alexandrien, ein Film von der alten Hauptstadt Aegyptens.

Ehren- und Freikarten ungültig!

Werkt. 4.00 6.15 8.30 So. 2.30 4.00 6.15 8.30

Stadttheater Halle

Heute, Donnerstag, 20 bis gegen 23

Der Bettelstudent

Operette von C. Millöcker

Freitag, 20 bis gegen 23

In neuer Einstudierung!

Hans Heiling

Romantische Oper von H. Marschner

Zahlg. der 7. Rate für Dienstag- und Freitag-Stammkarten, sowie der 5. Rate f. Mittwoch-Stammkarten erbeten.

Konzertdirektion H. Hothan

Morg. Freitag, 20 Uhr Berggesellschaft

Beethoven-Brahms-Abend

Das Bohnhardt-Quart., Toni Scholz, Anita Wendt, - Beethoven Harfenquartett. - Brahms Klavierquintett

Karten zu 1. , 1.50, 2.- (Stud. und Schüler Ermäßigung) bei

Hch. Hothan, Gr. Ulrichstr. 38

Walhalla

Heute Donnerstag, 23. Januar ringen:

Raago gegen Dose Europamstr. Finnland Hamburg

Der gr. Entscheidungskampf

Possoff gegen Szymkowski Brandenburg Der poln. Riese

Weltmeister geg. Weltmeister

A. Peterson gegen H. Schwarz Ex-Weltmstr. Weltmstr. 1934 Estland Deutschland

Der gr. Entscheidungskampf

Kunst gegen Ali ben Abdo Ex Deutsch. Mstr. Marokko Elberfeld

Der gr. Entscheidungskampf

Equatore gegen Krewel Italien Sudetendeutscher

Vorverkauf: 11-2 und ab 5 Uhr

Anfang 8.15 Uhr Ruf 28385

Kaffee Rheingold

am Rannischen Platz

Mittwoch und Donnerstag Tanz

Küchen-Büfetts

einzeln

84.— 98.— 104.— 114.— 126.—

Küchen

6teilig mit Aufwaschtisch

156.— 163.— 174.— 186.—

Auch auf Teilzahlung

Eichmann & Co.

Inh.: Paul Sommer

Halle, Große Ulrichstraße 51

Eingang Schulstraße

MZ-Werbung ist Erfolgs-Werbung

Wer sich drückt beim Geben, dem gibt auch nichts das Leben.

BOCHNEIM

WINTERHILFSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES

Verlangt überall die MNZ

Rundfunk

Freitag, den 24. Januar

Leipzig

Wellenlänge 382.

6.00: Choral, Morgenspruch, Funkgymnastik. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00: Nachrichten. — 7.30: Mitteilungen für den Bauer. — 8.00: Funkgymnastik. — 8.20: Für die Hausfrau. — 8.30: Musikalische Frühstückspause. — 9.30: Spielturnen. — 10.00: Wetter, Wasserstand, Tagesprogramm. — 10.15: Wir haben es gewagt! — 11.30: Zeit, Wetter. — 11.45: Bauernfunk. — 12.00: Musik für die Arbeitspause. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 13.15: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — 14.15: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Hörszene: Herr Krause geht zum Gänseessen. — 15.50: Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Knipsen — aber mit Verstand. — 16.30: Das deutsche Lied. Richard Strauß. — 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 17.10: Gestalten der germanischen Heldensage. — 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. — Schallplatten. — 17.40: Das Siedlungswerk Friedrichs des Großen. — 18.00: Leipziger Kaleidoskop. — 19.45: Umschau am Abend. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Das tönende Funkbilderbuch. — 21.30: Rede des Reichsluftfahrtministers General Göring. — 22.00: Nachrichten, Sportfunk. — 22.20: Echo vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier. — 22.30: Unterhaltungskonzert.

Radio-Apparate

Licht und Wärme

G. m. b. H.

Große Ulrichstraße 54

Fachmännische Beratung — Zahlungserleichterung

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.10: Funkgymnastik. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik. — 7.00: Nachrichten. — 9.40: „Das Märchen vom Kuck." — 10.15: Volk an der Arbeit. — 10.45: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Vogelschutz im Garten. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Erlebnis im Osten. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 16.50: Ueber den Dächern von Berlin. — 18.00: Norwegische Musik. — 18.40: Wirtschaftsbelebung und Lebenshaltung. — 19.00: Leipziger Kaleidoskop. — 19.45: Deutschlandecho. — 19.55: Sammeln! — Kamerad des Weltkriegs, Kamerad im Kampf der Bewegung — Wir rufen Dich! — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten. — 20.10: Grün ist die Woche ... — 21.00: Beliebte Ouvertüren und Zwischenaktmusiken. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Deutschlandecho. — 22.35: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Aus Operette und Tonfilm.

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die 7mal wöchentlich erscheinende gauamtliche

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe: _____

zur Lieferung ab: _____ bis auf Widerruf zum

Preise von: RM 2.30 Zustellung durch Träger*

RM 2.52 Zustellung durch die Post

RM 2.10 Selbstabholung bei der Post

RM 2.00 Selbstabholung

bei unserer Stadtabholerstelle: _____

Vor- und Zuname: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße und Haus-Nr.: _____

* Nichtzutreffendes bitte durchstreichen! Um deutliche Schrift wird gebeten! Wir bitten, diesen Bestellschein unseren Zeitungsboten mitzugeben oder im Umschlag unfrankiert an den Verlag Halle, Geiststraße 47, zu senden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730190360123-10/fragment/page=0004

Der Siedlungsring um Halle

Von der „Steinernen Jungfrau" bis zum „Rosengarten"

Fast vier Jahre sind vergangen, als die ersten hallischen Siedler in den regenschweren Tagen des Aprils 1932 auf die Reideburger Flur hinauszogen. Frohen Herzen zogen sie hinaus. Endlich stand ihnen wieder ein Ziel nach schwerer arbeitsloser Zeit vor

Gemeinsam arbeiten viele Siedler am Hausbau

Augen: der Bau ihres Siedlungshauses. Mit drei kleinen Doppelhäusern begann man dort unten am Dautzsch. Heute sind aus diesen Anfängen über 200 Häuser hinter der nackten Porphyrkuppe des Dautzschs entstanden. Etwas über 600 dieser schmucken kleinen Häuser stehen nunmehr rings um Halle. Gleich einem lebendigen grünen Ring umgeben sie die große Stadt.

Das Gesicht der hallischen vorstädtischen Kleinsiedlung hat sich im Lauf der vier Jahre ihres Bestehens geformt. Ueberall, von der „Steinernen Jungfrau" bei Dölau bis zum „Rosengarten" und vom Immelmannweg im Nordosten über den Dautzsch bis zum Krienitzanger sind ganze Reihen dieser schmucken rotbeziegelten Doppelhäuser entstanden. Wenn wir hier ein Fazit der vierjährigen Siedlungsarbeit ziehen, so möchten wir bemerken, daß in den Kreis unserer Betrachtung auch einige direkt vor der Stadt liegende Vorhaben des Saalkreises, der Gemeinden Diemitz u. a. einbezogen worden sind.

Das Dorf am Dautzsch

Bei einem Querschnitt durch die hallische Gemeinschaftssiedlung sei mit der zur Zeit größten Siedlung, dem „Dorf am Dautzsch", begonnen. Man muß auf der Kreisstraße Diemitz—Reideburg schon bis dicht an das neue Dorf herangehen, bevor man die Größe dieser Kleinsiedlung ganz erkennt. In Tiefenstaffelung zu je fünf Reihen bauen sich die hallischen Siedlungsbauten auf. Rot leuchten die schnurgeraden Häuserzeilen der vier neuen Straßen aus der fetten schwarzen Ackerkrume, die hinter den Gärten beginnt, hervor. Ein Birnen-, Kirsch-, Apfel- und ein Zöberitzer Weg u. a. sind entstanden. Breite saubere Straßen, die trotz des anhaltenden Regens mit ihrer wassergebundenen Decke gut fahrbar sind. Zwei große freie Plätze, die als Schmuckflächen noch auszubauen sind, begrenzen die vier Siedlungsstraßen im Norden. An diese Häuser der Stadt Halle schließen sich nach Westen zu die Bauten des Saalkreises und der Gemeinde Diemitz an. Mit diesen Bauten erhöht sich die Zahl der Dautzschhäuser auf über 200.

Die große Siedlung, die in ihrer Lage zum Stadtgebiet weitgehend Rücksicht auf die gute Erreichbarkeit des Arbeitsmittelpunktes nimmt, um bei weiteren Konjunkturanstiegen noch die wenigen brachliegenden Arbeitskräfte in den Schaffensprozeß eingliedern zu können, macht den schönen Eindruck eines großen Gartens. Wenige Jahre werden genügen, um die hellen Siedlungshäuser ganz im Grün der Baumbestände verschwinden zu lassen.

Eine gleich großzügige Anlage ist zur Zeit westlich der Merseburger Straße am „Rosengarten" im Aufbau. Jenseits der Kasseler Bahnlinie sind im Laufe des Jahres 1934 an der Kasseler Straße 34 Einfamilienhäuser bezogen worden. Diese an den vor kalten Nordwinden schützenden Bahndamm angeschmiegte Siedlung hat wohl die geschützteste Lage aller hallischen Kleinsiedlungen. Allerdings sind hier die Gärten nicht genügend groß, so daß die Siedler noch Ackerland am Krienitzanger erhielten. Seit 1934 hat die Bebauung auch auf die diesseitige Flur nach Halle zu übergegriffen. Von einem Vorhaben von 250 Einfamilienhäusern sind in mehreren Bauabschnitten an mehreren neuen Straßen 208 Siedlerstellen im Bau. Ueber die einzelnen Bauphasen wurde an dieser Stelle schon berichtet. Die Häuser entsprechen mit einer Grundstücksgröße von rund 700 Quadratmeter dem bewährten Typ der hallischen Gemeinschaftssiedlung. Als Ziegelsteinbauten, die mit Putz beworfen werden, enthalten sie im Erdgeschoß zwei Zimmer und Wohnküche. Die sich angliedernden Wirtschaftsräume enthalten Waschhaus, Aborte, Stall und die für den Garten notwendigen Dung- und Fäkaliengruben. Keller- und Bodenräume sind in entsprechendem Ausmaß vorhanden, wobei zu berücksichtigen ist, daß bei kinderreichen Familien die Bodenräume ausgebaut worden sind.

Dieser Grundriß des Siedlungshauses ist mit kleinen Abweichungen in allen hallischen Streusiedlungen zu finden!

Krienitzanger und Immelmannweg

Unweit dieses großen Vorhabens der Kleinwohnungsbau-A.-G. und der Wehag erstrecken sich südlich der Artilleriestraße am Krienitzanger 72 Einfamilienhäuser in Form der üblichen Doppelhauten ins freie Feld. Diese Krienitzangersiedlung ist abgeschlossen und vollständig bewohnt. In der Form einer langgestreckten Reihensiedlung stehen die schmucken Bauten an der Straße, während sich hinter ihnen die großen wohlgepflegten Obstgärten ausdehnen.

Ueber den Dautzsch schlägt die Kleinsiedlung ihren Bogen zum Immelmannweg. Kunterbunt durcheinander in Architektur und Struktur bauen sich hier an den Siedlungsstraßen über 70 Häuser auf. Vom Flachdach bis zum rotbeziegelten Giebelhaus sind alle Bauformen anzutreffen. Diese frei entstandene Siedlung reicht bis an den alten Bergschenkenweg oberhalb der Krosigkstraße. Zu diesen ausgesprochenen vorstädtischen Bauten gesellen sich inzwischen weiter östlich größere Hausbauten, die bis zur alten Dessauer Poststraße vorstoßen.

Von der Höhe des Bergschenkenweges hinter dem Gertraudenfriedhof kann ein scharfes Auge die nächste hallische Kleinsiedlung jenseits der Saale am Heiderand bei Dölau erkennen. Sie liegt bereits im Gebiet der Gemeinde Dölau und müßte nach dem vorgeschichtlichen Stein an der Dölau—Brachwitzer Straße den Namen: „Zur steinernen Jungfrau" erhalten. Mit einem weiten Blick über die Stadt Halle, am Waldrande mittelbar gelegen, dürfte diese Siedlung die schönste Lage haben. Gleich hinter der Dölauer Chamottefabrik zieht sich die von Notstandsarbeitern geschaffene Siedlungsstraße ins freie Feld hinein. Das Material zum Straßenbau lieferte eine aus dem grünen Feld ragende Porphyrkuppe.

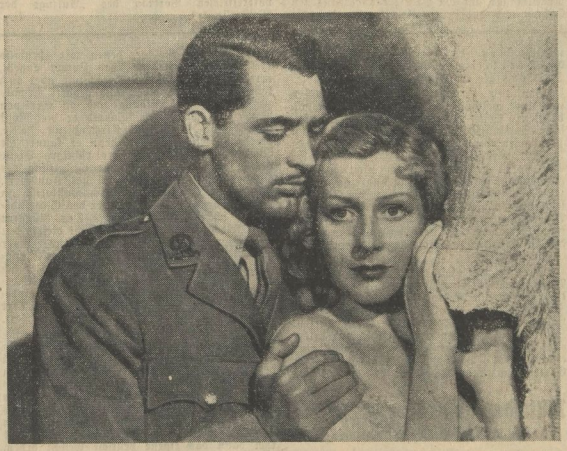
Der Frühlingsweg am Rosengarten Aufn. „WAS"-Bilderdienst

Rings um die Stadt

Mit weiteren Siedlungsbauten, von denen die Ammendorfer und Nietleber Bauten (letztere auf der Höhe des Granauer Berges) besonders erwähnt seien, schließt sich der Ring der grünen Vorstadt um das hallische Stadtgebiet. Haargenau wiederholt sich in diesem Ring der hallischen Gemeinschaftssiedlungen das Bild der städtebaulichen Entwicklung der Saalestadt. Im Westen ist, abgesehen von Dölau und Nietleben, infolge der Saalekanalisierung keine nennenswerte Siedlung zu finden. Im Süden, von Ammendorf aus, beginnt die Klammer, die diese Bauten um die Stadt legen. Von der Kasseler Straße, den Bauten westlich der Merseburger Straße, springt der Kreis über den Krienitzanger bis in den äußersten Osten von Diemitz an den großen Dautzsch. Dieses große Dorf streckt seine Fühler bereits jetzt an die Fernstraße 100 (Halle—Berlin) und an, die Berliner Bahnstrecke vor! Ueber die abriegelnden Bahnstrecken hinweg streckt sich der Siedlungsring über Nietzlich und seine wenigen Gartensiedlungen zum Immelmannweg vor. Mit peinlichster Genauigkeit ist hier unbeabsichtigt das hallische Stadtbild nachgezeichnet worden. Noch mehr haben sich die Entfernungen der Stadt zwischen Saale und Eisenbahn in die Länge gezogen. Noch mehr wird dadurch der Teilung Halles in eine Südstadt und eine Nordstadt unterstrichen. Lediglich die Dautzschsiedlung macht hier eine Ausnahme, indem sie den Ostraum des hallischen Vorlandes noch hinter der Diemitzer Industriestraße (Otto-Stomps-Straße) trotz eines einzigen Zugangsweges (Hindenburgbrücke) an das hallische Stadtgebiet anzugliedern sucht.

Eine Wanderung durch die hallische Kleinsiedlung hinterläßt einen tiefen Eindruck. Ueberall zufriedene Gesichter, wohlgepflegte Gärten und Felder, gesunde Buben und Mädel, an anderen Stellen fleißiges Schaffen mit dem Ziel des nahen Eigenheimes. All das sind die Attribute, die die kinderreichen, zum geringen Teil noch arbeitslosen Volksgenossen wieder als gesundes Glied eines schaffenden Volkes in die große Gemeinschaft eingliedern.

R.



Aufn. Paramount

Cary Grant und Gertrude Michael in dem Großfilm „Das letzte Fort", der ab heute in Halle läuft

Aufwarte- und Waschfrauen in jüdischen Haushaltungen

Die Beschäftigung von Aufwarte- und Waschfrauen unterliegt den Bestimmungen des § 3 des Blutschutzgesetzes und des § 12 der ersten Verordnung hierzu. Es dürfen demnach nur Aufwarte- und Waschfrauen beschäftigt werden, die bei Erlaß des Gesetzes in dem betreffenden jüdischen Haushalt als solche beschäftigt und 35 Jahre alt waren, oder solche, die über 45 Jahre alt sind. Die Beschäftigung jüngerer Frauen, auch wöchentlich nur einige Stunden, ist nicht gestattet. Alle anders lautenden Bescheidungen, selbst, wenn sie durch Behörden erfolgen, sind gegenstandslos.

„Hans Heiling" im Stadttheater

Am Freitag, dem 24. Januar, wird in neuer Einstudierung Heinrich Marschners romantische Oper „Hans Heiling" aufgeführt. Der Text von Eduard Devrient ist von Dr. Paul Helwig völlig neu bearbeitet worden. Die musikalische Leitung der Oper hat Bruno Vondenhoff, die szenische Leitung Dr. Paul Helwig, die Bühnenbilder schuf Heinz Porep. Es wirken mit die Damen Ealhofer, Kölblin, Krauß, sowie die Herren Löffler, Oevregaard, Reisenleitner.

Wer kennt den schamlosen Kerl?

Seit einigen Monaten belästigt ein junger Mann mit einem Fahrrade Frauen und Mädchen, vor allen Dingen in den Nordvierteln der Stadt, in unsittlicher, schamloser Weise. Der Täter ist ermittelt. Personen, denen sich der Täter in dieser Weise gezeigt hat, werden gebeten, im Polizeipräsidium, Zimmer 26/28, ihre Wahrnehmungen mitzuteilen.

Reichsamtsleiter Pg. Heinz Franke, Berlin

spricht **heute** 20.15 Uhr im Stadtschützenhaus über

Nationalsozialismus und Weltanschauung

Alle Volksgenossen sind hierzu eingeladen
Kreisleitung Halle (Stadt)

Stadtarchiv und Familienforschung

Ein Vortrag von Archivdirektor Bräutigam

Wie sehen familiengeschichtliche Quellen aus? Ueber diese Frage gab Direktor Bräutigam gestern abend im Lesesaal des Stadtarchivs eingehend Auskunft. An Hand von einer großen Zahl gebundener Handschriften, deren wichtigste aufgeschlagen auf den Tischen des Leselaales ausgestellt waren, erläuterte der Vortragende den familiengeschichtlichen Wert der einzelnen Archivalien und das Ineinandergreifen und Sich-Ergänzen dieser Dokumente bei planvoller Forschungsarbeit. Ein graphischer Ueberschichtsplan, den das Stadtarchiv von den Handschriften angefertigt hat, erleichtert wesentlich deren Benutzung. Ein weiteres Hilfsmittel ist die sogenannte Hausnummerkontinuanz, welche die vierlei Straßenzählungssysteme, die in Halle im Laufe der Zeit zur Anwendung kamen, übersichtlich zusammen stellt.

Als wichtigste Quellen der Forschung seien in Ergänzung unserer früheren Veröffentlichung über das Stadtarchiv noch angeführt: Gerichts- und Bürgerbücher, die berühmten Schöffenbücher von 1266 bis 1458, die jeden hallischen Bürger dieser Zeit anführen, die Hoffebücher (das Lehnbuch), daran schließen sich die Grund- und Steuerbücher, Grund- und Lagebücher 1744—1828, und als wichtigste Quelle überhaupt die Bürgerrechtslisten von 1400 bis 1853. Kulturhistorisch besonders interessant ist das „Eydebuch" aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, in welchem die Namen sämtlicher Beamter und Ratsangestellter und natürlich deren Dienstseide aufgezeichnet sind. Ab 1828 werden fortlaufend die Wartelisten der städtischen Beamten geführt, Einwohnerlisten, Adreßbuch ab 1804. Ergänzungen finden diese Quellen in den Schüler-, Innungs- und Militärlisten.

Ein Rundgang durch die Räume des Stadtarchivs ließ dieses schier unerschöpfliche Material der Hörerschaft anschaulich werden, womit die interessante Vortragsreihe Archivdirektors Bräutigam ihren Abschluß fand.

Sammlung der Fronterlebnisse

Die Frontkameradschaft 1914—1918 im Kyffhäuserbund, Halle, hielt gestern abend im „Reichshof" ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Diese Frontkameradschaft ist hervorgegangen aus den Trägern des Feldehrenzeichens, das der Führer den Frontkämpfern verliehen hat. Ihre Ziele sind die Vereinigung der Frontkämpfer nicht nach Herkunft oder Stand, sondern nur im Geiste des kameradschaftlichen Zusammenstehens. In diesem Sinne sprach der Kameradschaftsführer Lehr in seinem Geschäftsbericht über das vergangene Jahr, nachdem eingangs die Versammlung der toten Kameraden gedacht hatte. In der sozialen Hilfe der Mitglieder, in der Unterstützung der Kriegerwitwen und -waisen liegt das Hauptarbeitsgebiet der Kameradschaft. Es ist dies allerdings keine Versicherung, sondern eine selbstätige Hilfe der Kameraden. Die Zahl der Mitglieder stieg nach dem Bericht auf 430 im letzten Jahr. Ferner kündigte der Kameradschaftsführer das Erscheinen gesammelter eigener Berichte und Fronterlebnisse der Kameraden in Buchform an, ein Werk, dessen Ertrag Not lindern helfen soll.

Zu seinen Mitarbeitern wählte Kamerad Lehr die bewährten alten Mitarbeiter und Bezirksführer wieder. Schließlich beschloß die Versammlung, noch die erwerbslosen Kameraden von der Beitragspflicht zu befreien.

Mit der Weihe der drei neuen Bezirksfahnen fand die Hauptversammlung ein wirkungsvolles Ende.

Gefrierfleisch aus Argentinien

Sachverständiges Auftauen im Schlachthof

Von Prof. Dr. Fritz Schmidt, Direktor des städt. Schlacht- und Viehhofes

Gefrierfleisch? — Nein, das essen wir nicht! Diese weitverbreitete Einstellung ist zurückzuführen auf gelegentliche ungünstige Erfahrungen, deren Erinnerung aus den bösen Kriegs- und Nachkriegsjahren sich bis heute bei vielen Hausfrauen noch erhalten hat. In der Tat ist damals das Gefrierfleisch nicht immer so an den Verbraucher herangebracht worden, daß er mit ihm hätte günstige Erfahrungen machen können. Dabei wird heutzutage in vielen Ländern ein großer Teil des Fleisches in Form von Gefrierfleisch konserviert, und niemand unter den Verbrauchern hat Anlaß zu Beschwerden. Woher kommt das?

Eine ganz kleine anatomische Vorbemerkung: Die Muskulatur, die wir im täglichen Leben als Fleisch bezeichnen, besteht aus einzelnen Muskeln, die ein in sich geschlossenes Ganzes bilden, das von den benachbarten Muskeln durch Bindegewebe abgeschlossen ist. Der einzelne Muskelstrang selbst setzt sich aus Muskelfasern, die bekanntlich sehr viel Flüssigkeit — den Fleischsaft — erhalten, zusammen. Friert man einen solchen Muskel, der unverletzt, d. h. nicht angeschnitten ist, ein, so tritt dabei der Fleischsaft aus den Muskelfasern aus, ohne diese, wie irrtümlich immer angenommen wird, zu zerreißen. In den Räumen zwischen den einzelnen feinen Fasern gefriert der Fleischsaft, und zwar um so härter, je tiefer die Temperatur zum Einfrieren gewählt wird. So ist Fleisch von minus 10 Grad wesentlich härter als solches von minus 5 Grad. Gefrorenes Fleisch ist gut versandfähig und verträgt Seetransporte sehr gut. Das jetzt in Deutschland an vielen Stellen und auch bei uns in Halle zur Ausgabe gelangende Gefrier-Rindfleisch stammt aus Argentinien. Es handelt sich um eine ganz ausgezeichnete Qualität, die mit größter Sorgfalt und Sauberkeit behandelt worden ist. Jedes einzelne Fleischviertel ist in Mulltücher und darüber noch in Leinwand eingenäht.

Zur Verwendung bedarf es einer besonderen Vorbereitung, nämlich der des Auftauens des Gefrierfleisches. In der Methode, nach der dieses geschieht, liegt das Geheimnis, ob die Hausfrau gutes oder weniger gutes Fleisch erhält. Man hat hier früher den Fehler gemacht, der Hausfrau unaufgetautes Fleisch in die Hand zu geben, und diese hat das Auftauen selbst übernommen und dabei meistens durch zu schnelles Auftauen das Auslaufen des Fleischsaftes hervorgerufen und nun ein trockenes und zähes Produkt erhalten.

Es war oben schon gesagt worden, daß beim Gefrieren der Fleischsaft sich zwischen den Muskelfasern ansammelt. Läßt man nun das Auftauen ganz langsam und bei niedrigen Temperaturen, die wenig über dem Nullgrad liegen, vor sich gehen, so tritt der Fleischsaft nahezu restlos wieder in die Fleischfasern zurück, die damit wieder zu ihrem ursprünglichen Zustand aufquellen. Das Fleisch ist damit genau so saftig wie vor dem Einfrieren.

Jeder Hausfrau ist bekannt, daß Rindfleisch nicht unmittelbar nach dem Schlachten küchenfertig ist, es muß erst etwas abhängen, ausreifen. Da das Gefrierfleisch aber unmittelbar nach der Schlachtung eingefroren ist, ist es auch noch nicht ausgereift. Auch diesen Vorgang läßt man sich jetzt nicht verdrießen, da die Angst, daß das Gefrierfleisch sich nicht halte, vollkommen geschwunden ist. Selbst nach dem Auftauen kann das Fleisch noch ruhig eine ganze Reihe von Tagen in geeigneten kühlen Räumen aufbewahrt werden.

Alle diese Erkenntnisse sind das Ergebnis sehr eingehender wissenschaftlicher und praktischer Arbeiten des Hamburger Tierarztes Dr. Kallert in Gemeinschaft mit dem Kältetechniker Prof. Plank. Diese beiden Forscher haben auch festgestellt, daß zweckmäßig behandeltes, d. h. aufgetautes Gefrierfleisch sich sogar zur Herstellung von Fisch- und Dauerwurst, von Pökel- und Räucherwaren und von Büchsenkonserven verwenden läßt. Es handelt sich bei diesen Versuchen nicht etwa um kleine sogenannte Laboratoriumsexperimente, sondern um Versuche z. T. recht großen Umfanges.

Alle die geschilderten Gefahrenpunkte sind jetzt dadurch ausgeschaltet, daß das Auftauen im Schlachthof unter sachverständiger Leitung vorgenommen und nur aufgetautes und küchenfertiges Fleisch in den Fleischerläden zum Verkauf kommt.

Halle ist in der glücklichen Lage, von einer ausgesprochenen Knappheit an Rindfleisch verschont zu sein. Sollten aber trotzdem einmal Lücken auftreten, so kann jede Hausfrau unbedenklich zu dem von jetzt ab in den Läden feilgehaltenen Gefrierfleisch greifen. Sie wird nicht enttäuscht sein.

Um den großen Meister ...

Vier-Uhr-Tee im Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen

Den großen Meister Richard Wagner zu ehren und sein unsterbliches Werk in immer weitere Kreise zu tragen — das hat sich der Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen zur Aufgabe gesetzt, und immer zeigt sich bei den Veranstaltungen des Verbandes der starke Wille, diese Aufgabe zu erfüllen.

Wenn bei dem Vier-Uhr-Tee am gestrigen Nachmittag im Hause Sommerlad die Gastgeberin und zugleich Vorsitzende der hallischen Ortsgruppe des Verbandes, Frau Frieda Sommerlad, in ihrer Ansprache einen Rückblick gab auf die Arbeit des vergangenen Jahres und dabei mitteilen konnte, daß die Mitgliederzahl hier in Halle auf 140 — gegenüber 80 Mitglieder im Dezember 1934 — gestiegen ist, und daß die hiesige Ortsgruppe 325,— RM. an die Stipendienstiftung in Bayreuth, die zur Zeit 350 000,— RM. Vermögen zählt, abführen konnte, so ist damit schon der Beweis für die rührige Arbeit des Verbandes hier in Halle erbracht.

Der gestrige Nachmittag wurde durch musikalische Darbietungen von Heinrich Niggemeyer und Kapellmeister Kramer, beide von den städtischen Bühnen Halle, aufs angenehmste belebt und verschönt. Während „unser" Heldentenor mit dem Gebet aus dem „Rienzi", mit „Lohengrins Abschied" und Arien aus dem „Barbier von Bagdad" und „Fidelio" die Zuhörerschaft stark erfreute, ernteten Kapellmeister Kramer am Flügel warmen Beifall durch den vortrefflichen Vortrag des „Aufzugs der Meistersinger".

E.

Reichsmarine wurde Kriegsmarine

Vor Mitgliedern und Freunden des Flottenbundes Deutscher Frauen, Ortsgruppe Halle, schilderte gestern abend im Hotel „Stadt Hamburg" Kapitän zur See Fürbringer von der Marineleitung in Berlin den Werdegang der deutschen Reichsmarine bis zur Kriegsmarine. Der Redner ging kurz auf die alte preußische Flotte ein, die die Grundlage für die Kriegsflotte des Bismarckreiches wurde und später unter Großadmiral von Tirpitz ihre geistige Stütze fand. Diese alte deutsche Marine war das stärkste Symbol der Reichseinheit, die im Weltkriege die in sie gesetzten Hoffnungen restlos erfüllen konnte. Und als gegen Ende des Krieges die ersten deutschen U-Boote in See gingen, schien von ihnen das Geschick des ganzen Landes abzuhängen.

Kapitän Förste befaßte sich dann mit den Marinefreikorps, die in Waffenkameradschaft mit Heer und Polizei nach dem Friedensdiktat deutschen Wehrgeist wachhielten. Von zwei Gesichtspunkten seien diese Männer geleitet worden: Aufrechterhaltung fester Manneszucht und die möglichst schnelle Zurückführung der alten Marinesoldaten zur Seefahrt. Als Mitte 1920 die Aufgaben der Freikorps erfüllt waren, waren es deren Männer, die der neu zu schaffenden Reichsmarine einen gesunden Geist einverleibten und ihr die Grundlagen für den späteren Aufbau mitgaben.

Ende 1922 war man soweit, daß man trotz Parteienhader und schleppendem Parlamentarismus im Reiche eine Reihe von Schiffen vom „Friedhof" retten konnte — Schiffe, die zwar einen nur noch zweifelhaften Gefechtswert besaßen, die aber wenigstens als Stätten der Ausbildung noch gute Dienste leisteten. Mit dem ersten Nachkriegsneubau, der „Emden" war dann ein bescheidener, aber leistungsfähiger Anfang gemacht worden.

Der Redner, der seine Ausführungen mit Lichtbildern belebte, kennzeichnete die einzelnen Entwicklungsstadien der deutschen Reichsmarine unter ihren Admirälen Zenker und Raeder bis zu dem Schiffsbauersatzplan, der endlich eine systematische Ausbauarbeit ermöglichte, und skizzierte dann kurz den Stand der heutigen Flotte, die durch den Führer wieder zur Kriegsmarine erhoben worden ist, und durch die Deutschland wieder in würdiger Form in die Gruppe der Seemächte eingereiht ist.

Gummi-Wärmflaschen Heißluftkissen Gummi-Bieder

HALLE in wenigen Worten

In der Merseburger Straße stieß gestern ein Personenkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Kraftwagen wurde leicht beschädigt, Personen nicht verletzt.

Auf dem Riebeckplatz fuhr gestern ein Lastkraftwagen einen anderen Lastkraftwagen an. Beide Wagen wurden leicht beschädigt, Personen nicht verletzt.

Am Reilek wurde gestern Abend eine 34jährige Frau beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen angefahren und am rechten Unterschenkel verletzt. Mit dem Krankenwagen der SS wurde sie einem Krankenhause zugeführt.

Vergiß die Buchspende des Deutschen Schrifttums nicht

Zur Hindukusch-Expedition

Von Prof. W. Troll, Universität Halle

Schon gestern wurde an dieser Stelle von der glückhaften Rückkehr der Deutschen Hindukusch-Expedition berichtet, an deren Zustandekommen sowohl der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Geheimrat Stark, wie der deutsche Gesandte in Kabul, Dr. Ziehmke, hervorragenden Anteil haben.

Die Planung der Expedition nahm aber ihren Ausgang von der Universität Halle. Es war Prof. Roemer, Direktor des Instituts für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, der Ende 1933 den Schreiber dieser Zeilen aufforderte, gemeinsam mit ihm der Deutschen Forschungsgemeinschaft den Vorschlag zu unterbreiten, eine Expedition nach den Hochländern Afghanistans auszurüsten. Es kommt jenen Gebieten insofern eine besondere Bedeutung zu, als sie das Heimatland zahlreicher Rassen wichtiger Kulturpflanzen, namentlich von Getreidearten, darstellen.

Es waren also von einer Reise dahin nicht nur wertvolle Aufschlüsse über das Problem der Entstehung eines Teiles unserer Kulturpflanzen, sondern darüber hinaus auch Aufsammlungen von Materialien zu erwarten, welche der Züchtungsforschung wertvollste Dienste zu leisten versprachen. Dazu kommt, daß die Vegetation Afghanistans, namentlich der ausgedehnten Hochtäler im Osten des Landes, bislang überhaupt erst recht dürftig bekannt war und somit auch die breite Basis fehlte, auf welcher das Problem der hortigen Kulturpflanzen angegangen werden konnte.

Die Lösung dieser gesamten Aufgaben konnte nur von einer von landwirtschaftlichen und zugleich von botanischen Interessen getragenen Forschungsgemeinschaft durchgeführt werden, die außerdem die Gewähr gab, den strapaziösen Reisen in jenen Ländern gesundheitlich und leistungsmäßig gewachsen zu sein. Eine solche Gemeinschaft fand sich in den Herren Dr. Scheibe, dem Führer der Expedition, Dr. Rosenstiel, Dr. Kerstan und Dr. Roemer zusammen, denen sich noch Dr. Herrlich als landeskundiger Arzt und Dr. Lenz als Sprachforscher hinzugesellten.

Von den landwirtschaftlichen Ergebnissen und ihrer weiteren Verwertung wird hier von berufener Seite berichtet werden. Die botanischen Sammlungen, die Herrn Dr. Kerstan übertragen waren, befinden sich am Botanischen Institut hiesiger Universität. Ein Ueberblick über sie ist gegenwärtig noch nicht möglich. Erst eine gründliche Sichtung und ein ins einzelne gehendes Studium wird die Voraussetzungen schaffen für eine Darstellung der Vegetationsverhältnisse der bereisten Gebiete im allgemeinen und der Beziehungen, welche die Wildvegetation mit dem Kulturpflanzenanbau aufweist.

Nur so viel sei erwähnt, daß in der Pflanzenwelt Afghanistans und seiner Hochtäler einjährige Pflanzen, Dornsträucher und Zwiebelgewächse, wie Tulpen, Eremurus- und Laucharten, eine hervorragende Rolle spielen. Zahlreiche Sämereien werden nicht nur interessante Keimungsversuche, sondern sicher auch eine wertvolle Bereicherung des Bestandes an Gartenpflanzen ermöglichen.

Mitteldeutschland in der Musik

Ein Vortrag Professor Schneiders

Im Rahmen der Vortragsreihe der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg über „Mitteldeutschland, seine Geschichte, Kultur und wirtschaftliche Struktur" sprach gestern abend Prof. Dr. Max Schneider im Auditorium Maximum über „Mitteldeutschland in der Musik".

In einer kurzen Einleitung legte der Redner zunächst dar, daß Mitteldeutschland sehr lange Zeit ein nicht nur tragfähiger, sondern auch ertragfähiger Boden für Musik gewesen sei. Mitteldeutschland sei sogar Ausgangsland der evangelischen Kirchenmusik gewesen. Hier leuchteten Namen auf wie Luther, Walther, Prätorius, Schütz und Bach; neben ihnen haben wir in unserem Heimatgebiet noch eine Fülle anderer Meister, denen wir ebenfalls viel zu danken haben. Was Luther angeht, war er kein Dilettant in der Musik, aber auch kein Fachmusiker; die Musik gehörte damals zur allgemeinen Bildung und er war von Natur aus musikalisch. Sobald er die Musik als Faktor in seinen Kirchendienst stellte, wurde er selbst Musiker, denn er kannte die Wirkung der Musik an der richtigen Stelle genau, und seine musikalische Gestaltung des Gottesdienstes war ein wirkliches Kunstwerk. Er knüpfte liturgisch wie auch musikalisch an das Bestehende an, brachte aber den Gemeindegesang schärfer zur Geltung. Das Rückgrat aller Kirchenmusik und aller Musik dieser Zeit überhaupt ist das Lied im Sinne einer Melodie. Die Lieder jedoch mußten erst langsam geschaffen werden und Luther mußte sich mit dem Vorhandenen begnügen, deshalb benutzte er auch das vorreformatorische Gemeindelied. Wo ihm die Melodie gefällt, der Text aber nicht zusagt, schafft er einen neuen Text.

Dann aber wird allmählich Mitteldeutschland für volle zwei Jahrhunderte ein Quellengebiet, denn es bleibt nicht bei der Kirchenmusik allein, starke Strömungen gehen von ihr aus auf alle musikalischen Gebiete. Das ist das Zeichen einer Ukraft in diesen mitteldeutschen Landen, daß sie damals nie fremden Einflüssen erliegen, sondern Fremdes aufnehmen, es einwachsen lassen und ihm dann das eigene deutsche Gesicht geben. Im 16. Jahrhundert gewann die mitteldeutsche Musik eine ungeheure Kraft und zeigte erstaunliche Leistungen. In diese Blüte schlägt der Dreißigjährige Krieg, der alles Aufgebaute vernichtet; doch das Lied in Mitteldeutschland kann er nicht niederschlagen, und über diesen furchtbaren Krieg hin zieht sich unentwegt das Weiterschaffen protestantischer Kantoren und Organisten. Damals gab es keinen Unterschied in musikalischer Hinsicht zwischen protestantisch und katholisch; das ist das sicherste Zeichen, daß hier deutsche Musik geschaffen wurde.

In diese Zeit fällt auch die Tätigkeit des aus Weißenfels stammenden Heinrich Schütz, der nach dem Krieg herbeigeholt wird, um Aufbauarbeit zu leisten. Also auch hier ist Mitteldeutschland in musikalischer Hinsicht wieder allerstärkstens beteiligt. Mit Bach ist es mit der evangelischen Kirchenmusik in Mitteldeutschland zu Ende, doch in der Instrumentalmusik herrscht auch jetzt noch Leben. Es dauert aber nicht lange, so bemächtigen sich die kleinen Höfe der musikalischen Formen, und Sondershausen, Gotha und Altenburg haben ihren eigenen kleinen Kreis. Damals war das Motto: Was man Eigenes hat, gibt man nicht heraus. Heute ist die Musik nicht mehr an die einzelnen Länderteile gebunden, heute ist sie deutsch.

—ann.

Akademie der Naturforscher ehrt chinesischen Wissenschaftler

Der deutsche Botschafter in Nanking überreichte am Mittwoch dem Generalsekretär des chinesischen Reichsvollzugsamtes, Ung Wen Hau, das Ehrendiplom der Karolinisch-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher in Halle, das ihm in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen als Geologe verliehen wurde. Generalsekretär Ung Wen Hau wies in seiner Dankansprache darauf hin, daß deutsche Professoren die Begründer einer geologischen Wissenschaft in China gewesen seien und daß ihr Wirken großen Einfluß auf die wissenschaftliche Entwicklung haben werde.

Professor Dr. Erwin Noack, Halle, hat in dem Januarheft der „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht" einen Aufsatz „Grundsätzliche Gedanken zum Gesetz zur Verhütung von Mißbräuchen auf dem Gebiete der Rechtsberatung" veröffentlicht.

Die Universität Heidelberg, die im Jahre 1386 gegründete älteste Hochschule des Deutschen Reiches, begeht in den Tagen vom 27. bis 30. Juni 1936 die Feier ihres 550jährigen Bestehens unter Teilnahme der Reichs- und Staatsregierungen, der Partei und ihrer Gliederungen, der führenden Männer des deutschen Geisteslebens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730190360123-10/fragment/page=0006

Maßarbeit ist Wertarbeit

Auch die Damenschneiderinnen tagten. Die Obermeisterin Elsa Augustin begrüßte unter den Gästen besonders die Bezirksinnungsmeisterin Luise Hering, Weimar, und Kreishandwerksmeister Schiller. Die Obermeisterin forderte in ihrer Ansprache zu tatkräftiger Mitarbeit auch im neuen Jahr auf und wies auf die Notwendigkeit der Gemeinschaftswerbung bei Modeschauen usw. hin, damit Maßarbeit und Wertarbeit des Schneiderinnenhandwerks wieder bekannte Begriffe werden.

Bezirksinnungsmeisterin Luise Hering, Weimar, appellierte vor allem an das Kameradschaftsbewußtsein innerhalb der Innung. Sie skizzierte dann den geschichtlichen Entwicklungsgang des Damenschneiderinnungswesens bis heute. Im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen forderte die Rednerin eine konsequente Bekämpfung des Schwarzarbeiterunfugs.

Nach einer Vorführung von neuen Nesselmodell-Kleidern des Reichsverbandes äußerte sich Kreishandwerksmeister Schiller über die Lieferungsgenossenschaften und erläuterte die Vorteile einer zusätzlichen Berufsschulung bei der Deutschen Arbeitsfront.

Mit einem Vortrag von Dr. Teudloff von der Versicherungsanstalt sächsischer Gewerbekammern fand die Innungsversammlung ihren Abschluß.

Hallescher Schützenbund

In der Jahreshauptversammlung des „Halleschen Schützenbundes" im Hohenzollernhof wies Hauptmann Liebau auf das große Opferschießen der Schützen hin. Es folgte das Verlesen der Tätigkeitsberichte der einzelnen Mitarbeiter und der Gesamtbericht des Hauptmannes. Sämtliche Mitarbeiter des Hauptmannes wurden darauf neu durch Handschlag auf ein weiteres Jahr verpflichtet. Sodann gedachte man der Kameraden und Schützenschwestern, die im Laufe des Jahres durch den Tod aus unseren Reihen gehen mußten. Eine Auszeichnung des „Halleschen Schützenbundes" konnte Kam. Kirsten für 25jährige Mitgliedschaft entgegennehmen. Zum Schluß fand die Auslosung von sechs Anteilscheinen statt.

Bezirksmeisterschaft im Schach

In der Siegergruppe sind bereits vier Runden gespielt worden. Die fünfte Runde findet am Sonnabend, dem 25. Januar, 20.15 Uhr, im Spiellokal des Halleschen Schachklubs, Thomasiusheim, Mühlweg, statt.

Der Stand nach der vierten Runde ist folgender: E. Badestein und K. Troschier je drei Punkte; Scharrenberg und Büchner je zwei Punkte. Büchner hat noch eine Hängepartie gegen Hoffmann zu spielen. Hoffmann 1 Punkt und Hängepartie. W. Badestein 0 Punkt.

Winterhilfswerkveranstaltung der Halleschen Turnerschaft. Die Deutsche Turnerschaft führt in der Woche vom 21. bis 26. Januar im ganzen Reich Veranstaltungen durch, deren Zweck dem diesjährigen Winterhilfswerk gilt. Aus diesem Anlaß führt nun die Hallesche Turnerschaft am Sonntag, 26. Juni, im „Reichshof", Beginn 15.30 Uhr, eine solche Veranstaltung durch.

NSKOV Friedrichsplatz. Zur Generalmitgliederversammlung fanden sich die Mitglieder der NSKOV, Ortsgruppe Friedrichsplatz, zusammen. Der Ortsgruppenleiter, Kam. Schwob, gab nach der Eröffnung durch Ortsgruppenleiter Pg. Schrupp einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Es sprachen im weiteren Verlaufe der Kassenwart Kam. Kuban und Propaganda- und Pressewart Kam. Berg. Recht lange blieb man im Kameradenkreise dann noch beisammen.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

Kreisleitung Halle-Stadt

Ortsgruppe Paulusring

Freitag, 24. Januar, 20.15 Uhr, im Neumarktschützenhaus: NS-Pflicht-Filmabend. Großtonfilm „Hans Westmar". Horst Wessels Leben und Sterben. Eintrittskarten bei allen Politischen Leitern des Ortsgruppengebietes und an der Abendkasse.

Ortsgruppe Hofjäger

Heute, 20 Uhr, in Brunnerts Hofjäger: Oeffentliche Pflicht-Filmveranstaltung mit dem Tonfilm „Hans Westmar", sowie Beiprogramm. Eintrittspreise 50 und 30 Pf.

Amt für Beamte, Stadtkreis Halle

Für die Vertrauensmänner der Fachschaften 3, 4, 6, 7, 8, 10, 11, 12 und 14 findet am 24. Januar im Restaurant „St. Nikolaus", 3. Etage, 20 Uhr, eine Sonderschulung statt. Erscheinen sämtlicher Vertrauensmänner ist Pflicht. Fernbleiben muß schriftlich über den zuständigen Kreisfachschaftsleiter entschuldigt werden.

RDB, Fachschaft Justiz

Am 23. Januar, 20 Uhr, findet im Coburger Hofbräu, Kaulenberg, der Schulungsabend für die Mitglieder der Fachschaft Justiz statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

RDB, Fachschaft Reichsbahn

Der Schulungsabend für die Mitglieder der Fachschaft Reichsbahn (Beamten der äußeren Dienststellen in Halle), findet am 24. Januar, 20 Uhr, im Restaurant „Hofjäger" statt. Der Gauschulungsobmann des Amtes für Beamte, Pg. Ziegler, spricht über das Thema: **Die Ueberwindung des Materialismus durch den Nationalsozialismus.** Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

NS-Kreisfrauenschaft

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Trotha

Heute, 20 Uhr, im Gemeindehaus Trotha: Pflichtmitgliederversammlung.

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Berliner Straße

Heute, 20 Uhr, in Schneiders Hotel, Hindenburgstr.: Pflichtmitgliederversammlung.

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Paul Berck

Freitag, 24. Januar, 20 Uhr, im Schreberhaus Süd: Pflichtmitgliederversammlung.

Kreisleitung Saalkreis

RDB, Ortsgruppe Nietleben

Am 24. Januar findet im Gasthaus Heideschlößchen, Dölau, 20.30 Uhr, der Pflichtschulungsabend für die Mitglieder des RDB statt. Pg. Hauer, Bitterfeld, vom Amt für Beamte, spricht über das Thema „Das Programm der NSDAP".

KdF-Sport am Donnerstag

Fröhliche Gymnastik und Spiele: Institut f. Leibesübungen, Moritzburg, 9—10.30 Uhr u. 19.30—20.30 Uhr, Lyzeum I 20.30—22 Uhr, Wittekindschule 20—21.30 Uhr. — **Gymnastik:** Institut für Leibesübungen, Moritzburg, 20.30—22 Uhr. — **Allgemeine Körperschule:** Lutherschule 20—21.30 Uhr. — **Kleinkindergymnastik:** Institut für Leibesübungen, Moritzburg, 9—10 Uhr u. 17—18 Uhr. — **Schwimmen:** Stadtbad 19.30—20,45 Uhr. — **Reichssportabzeichen:** Franckesche Stiftungen 20—21.30 Uhr. — **Sportkegeln:** Keglerheim Paradies 20—21.30 Uhr. — **Volkstanz** (für Fortgeschrittene): Institut für Leibesübungen, Moritzburg, 20—21.30 Uhr.

LICHTSPIELE C.T LICHTSPIELE

Große Ulrichstraße 51

Ab heute Donnerstag:

Ein kühner Vorstoß auf filmisches Neuland!

Ein Film, der in der ganzen Welt **großes Aufsehen erregte!**

Oberarzt Dr. Monet

CLAUDETTE COLBERT CHARLES BOYER bekannt aus **Cleopatra** Hauptdarsteller aus **La Bataille**

Diese beiden großen französischen Schauspieler gestalten die Hauptfiguren dieses großen und einmaligen Films.

In zarter und behutsamer Art wird hier ein bisher kaum angeschnittenes Thema erstmalig in einem Film behandelt, das jeden Menschen zu irgend einer Zeit interessieren und zu einer Stellungnahme veranlassen wird.

. . . Ein Film mit menschlichem Anstand u. mit Wärme des Herzens . ." **8-Uhr-Abendblatt**

. . . **Charles Boyer** . . . verhalten im Ton, gesammelt im Spiel. Eine außerordentlich konzentrierte Leistung". **Berliner Tageblatt**

Claudette Colbert als schöne, aber aus zu viel Wissen des wirklichen Lebens nicht mehr ganz sichere Aerztin stellt endlich, endlich einmal ein Abbild der Frau unserer Zeit hin, die im Hin und Her zwischen Liebe und Beruf unserem Zeitalter ein ganz neues Porträtgesicht gegeben hat. **D. A. Z.**

Vollständig in deutsch. Sprache!

Im Vorprogramm: — **Merkwürdige Tierfreundschaften.** (Kulturfilm)

Bavaria - D. L. S. - Wochenschau

LICHTSPIELE C.T LICHTSPIELE

Schauburg

Heute letzter Tag!

Benjamino Gigli

In herrlichem Zusammenspiel mit **Magda Schneider**

In dem wundervollen Groß-Film

Vergiß mein nicht

Ein Triumph ohnegleichen!

Jugendl. üb. 14 Jahre haben Zutritt

BURG-THEATER

Gr Gosenstr. Nur Freitag bis Sonntag

Der Ufa-Großfilm

Maskerade

Paula Wessely, Adolf Wohlbrück

Achtung!!

Anzeigenschluß 19 Uhr

für die am nächsten Tage frühmorgens erscheinende Ausgabe der MNZ!

Perücken und Bärte

für Karneval-Aufführungen verleiht

Hans Meyer, Theaterfrisör

Waisenhausring 1 Fernruf 220 44

Verlangen Sie überall die MNZ

Billiger Sonderzug der Reichsbahn

nach **Berlin** am 2. Februar 1936

Ausstellung „Grüne Woche"

60 Prozent Fahrpreisermäßigung

7,17 Uhr ab Halle (Saale) . . . . . an 22,49 Uhr
7,42 Uhr ab Bitterfeld . . . . an 22,24 Uhr
9,19 Uhr an Berlin Anh. Bf. . . . . ab 20,50 Uhr

Fahrpreis ab Halle (Saale) hin und zurück nur

5,20 Reichsmark

ab Bitterfeld **4,30** RM, ab Merseburg **5,70** RM
Sonderzug führt auch 2. Wagenklasse
Kartenverkauf bei den genannten Fahrkartenausgaben und den Mer-Reisebüros

Reichsbahn-Verkehrsamt Halle-Saale

MNZ-Kleinanzeigen

Private Gelegenheitsanzeigen in der Ausgabe Halle u. Umg. (Auflage über 45 200) jedes Ueberschriftswort 20 Pf., jedes weitere Wort 8 Pf.

Private Gelegenheitsanzeigen in der Gesamtausgabe (Auflage über 62 800) jedes Ueberschriftswort 25 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.

Stellen-Angebote

Jüng. Zeichner

für Eisenbahnbau- u. Tiefbauunternehmung sof. gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter L 6420 an die MNZ., Halle, Geisststr 47

Suche für sofort tüchtiges Hausmädchen m. Kochkenntnissen im Alter v. 22 bis 25 Jahren. Werner Rödiger, Halle, Landwehrstraße 21.

Schmiede-lehrling sucht zum 1. April Wernicke, Steuden (Halle-S.).

Kness & Co Bettfedernfabrik

Bettfedern
Metall-Bettstellen
Auflege-Matratzen
Woll-Steppdecken
Daunen-Steppdecken
Reform-Unterbetten

Kleinschmieden 6 und **Pfännerhöhe 4**

Gesucht wird für unsere Abteilung Gas- und Stromverwendung für sofort ein

jünger. Elektrotechniker

der auch auf dem Gebiete der Gasversorgung etwas Erfahrung hat. Bedingung ist gute fachliche Ausbildung und Gewandtheit im Publikumsverkehr. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die

Werke der Stadt Halle A.-G.

Suche zum 15. Febr. 1936 ein fleißiges, sauberes älteres Mädchen, welches alle vorkommenden Arbeiten ziemlich selbständig verrichten kann. Angeb. mit Gehaltsansprüchen erbeten. Frau M. Ohls, Sehda (Bez. Halle), Jüterboger Straße 228.

Werbedame

von erster Firma gesucht. Angebote mit kurzem, aber lückenlosem Lebenslauf unt. L. 6086, MNZ, Halle (Saale), Geiststraße 47.

Großes Industriewerk sucht zu möglichst baldigem Antritt jüngere, tüchtige

Stenotypistin

die Stenographie u. Schreibmaschine beherrscht und eine gute Allgemeinbildung besitzt. Ausführlich gehaltene Zuschriften mit Lebenslauf, Bild und Zeugnisabschriften erbeten unter L 6088 an die MNZ. Halle, Geiststraße 47

Stellen-Gesuche

Suche für 15jährig. Mädchen zum 1. Febr. 1936 Stellung. Angebote nach Fienstedt Nr. 3, bei Halle.

Jg. Chauffeur m. Führerschein d. Kl. 1 u. 3, gelernter Motorschlosser, sucht Stellung. Angebote unt. L 6083 an MNZ, Halle, Geiststraße 47.

Miet-Gesuche

Stenotypistin sucht freundl. möbliertes Zimmer m. voller Pension. Preisangebote unt. G 7692 an MNZ, Halle, Geiststr. 47.

Möbl. Zimmer Nähe Reileck-Reichshof oder Kaffee David, evtl. mit Bad. Preisangeb. unter G 7690 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Zimmer gemütlich möbliert, in ruhiger Lage, für 15. Febr. gesucht. Bad u. Telephon erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angeb. unt. L 6089 an MNZ, Halle, Geiststr. 47.

Autoruf 322 89 Fernfahrten Hamann, Königstraße 71

Vermietungen

Martinsberg 9 ptr.

4 Büroräume per 1. April oder früher zu vermieten. Vor Besichtigung tel. Anruf 287 09 erbeten.

Handwerks-Arbeiten

Büromöbel Neuanfertigung, Reparaturen. Eichhorn, Tischlermstr., Alb.-Debne-Str. 11.

Radio-Lüttig Alle Typen. Lieferungen sofort! Reparaturen preisw. Ammendorf, Lindenstraße. Ruf 494. Beleuchtungskörper

Alle **Polsterarbeiten** Tapezieren, Dekorieren. Schellhase, Halle, Grünstr. 9. Ruf 242 23.

Alle **Tischlerarbeiten** Umarbeitungen, Beizen, Polstern Thomas, Tischlermeister, Halle (S.), Mühlweg 25. Ruf 348 63

Bestecke verchromt sauber und schnell „Nickel-Becker". Halle/S., nur Kl. Brauhausstraße 11

Verloren

Lederhandschuh schwarz., m. Krimmermanschette, von Heidebahnhof bis Waldhaus verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Uichmann, Halle (S.), Gräfestraße 20.

Automarkt

Motorradhilfe Ruf 241 39. Autogen-Schweißanlage. Gebhardt, Halle-S., Bergstraße.

Sägespäne

Machen Sie eine „Inventur - Aufnahme" . . .! Sie sollen einmal sehen, was da alles an den Tag kommt. Dinge, die Ihnen nichts mehr nützen, die aber einem anderen noch manche Mark wert sind. Verkaufen Sie sie! Eine kleine Wortanzeige in der MNZ (das kostet ein paar Groschen) — und morgen kann schon ein Käufer da sein, der Ihnen die klingende Münze auf den Tisch legt — Man kann nur immer wieder sagen: das Geld liegt in den kleinen Wortanzeigen der Mitteldeutschen National-Zeitung.

Verschiedenes

Schüler findet liebevolle Aufnahme i. guter Familie. Gewissenhafte Beaufsichtig. der Schularbeiten. Gute Verpflegung. Evtl. Halbpension Anfr. unt. L 6075 an MNZ, Halle, Geiststr. 47.

Graphologie Frau Cumberland ist täglich von 10 Uhr bis 19 Uhr in der Turmstraße Nr. 28 in ihrem Bürowag. zu sprechen.

Verkäufe

Küchenherd billig zu verkaufen Ofendorfer Str. 7.

Pelzmantel, Peschaniki, gut erhalt., billig zu verkaufen. Anfragen u. L 6087 an MNZ, Halle, Geiststraße 47.

Gebr. Reise- und Büro-Schreibmasch. verkauft billig Jeske, Johannesplatz 14.

Ein Waggon Esparsette-Heu erster Schnitt, 96 Ztr. bahnstehend in Halle, **zu verkaufen.** Fernruf 21260. **Friedrich Brandt,** Furagehandlung

Getrocknete **Malzkeime** liefert: **Hermann Bernstein** Halle-Trotha Fernruf: 219 78

Kauf-Gesuche

Photo-Apparat

4½×6, Optik 1:4½ oder 1:3½, gebraucht, zu kaufen gesucht.

Tausche auch Zeiss-Ikon, 10×15, Optik 1:4½, mit Compur-Verschluß, doppeltem Lederbalgen, in erstklassigem Zustand, mit Leder-Etui, Kassetten für Platten u. Filmpack, Stativ usw. Fernsprecher 330 75

Räumungs-Verkauf

wegen Geschäfts-Verlegung!

Wir räumen alle unsere guten und billigen

Schirme - Spazierstöcke - Stockschirme - Reste in Handtaschen zu stark herabgesetzten Preisen!

Günstigste Einkaufsgelegenheit für KONFIRMATIONS- und OSTERGESCHENKE

Kaufen Sie jetzt, nie wieder bei so großer Auswahl so billig!

Schirm-Heinzel

nur Leipziger Str. 98

Vereinsnachrichten

Wir veröffentlichen unter dieser Rubrik Mitteilungen der Vereine usw. zu dem ermäßigten Preise von 18 Pfg. für die dreispaltige Millimeterzeile.

Reichsbund der Kinderreichen, Ortsgruppe Halle (Saale). Sonnabend, den 25. 1. 36, findet im Schrebergarten „Am Paul-Riebeck-Stift" abends 20 Uhr Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Eltern kinderreicher Familien, welche unserer Bewegung noch nicht angehören, sind recht herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Harzklub. Mittwoch, 29. 1., Jahresversammlung um 20.15 Uhr im Hotel „Rotes Roß". Nach Erledigung der Tagesordnung — etwa gegen 21 Uhr — musikalische und deklamatorische Vorträge. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. Gäste willkommen.

Deutsches Rotes Kreuz, Vaterl. Frauenverein Halle-Stadt. Freitag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung im Engelhardtbräu statt. Pg. Wünsch wird über das Hakenkreuz sprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360123-10/fragment/page=0007

Achtung Steuerzahler!

Veranlagungsrichtlinien für 1935

Wie im Vorjahr hat der Reichsminister der Finanzen auch in diesem Jahr eingehende Veranlagungsrichtlinien zur Einkommen- und Körperschaftssteuer herausgegeben. Diese Veranlagungsrichtlinien beziehen sich auf die Veranlagung zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für 1935. Sie werden im Reichssteuerblatt veröffentlicht und können auch durch den Buchhandel zum Preise von 40 Pf. bezogen werden. Ihre Kenntnis ist für alle Steuerpflichtigen wichtig, die für 1935 zur Einkommen- oder Körperschaftssteuer veranlagt werden.

In den Veranlagungsrichtlinien ist die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer auf den Zeitraum vom 1. bis 29. Februar 1936 festgesetzt. Die Vordrucke für die Steuererklärung gehen den Steuerpflichtigen in der Zeit vom 10. bis 31. Januar zu. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 29. Februar 1936 hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann jedoch das Finanzamt die Steuererklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer bis zum 30. April 1936.

Für die Gewerbetreibenden sind unter den Ausführungen und Anweisungen in den Veranlagungsrichtlinien von besonderer Bedeutung die Anweisungen über die Behandlung der sogenannten kurzlebigen Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens. Die Liste der kurzlebigen Wirtschaftsgüter gilt bis auf weiteres fort, sie ist nur in einzelnen Punkten ergänzt worden. Gleichzeitig ist für Gewerbetreibende noch klargestellt worden, daß die Gewerbesteuer bei der Ermittlung des gewerblichen Gewinns abzugsfähig ist. Durchschnittssätze werden für 1935 für nichtbuchführende Gewerbetreibende nicht aufgestellt, sondern wie bisher, Richtsätze.

Zu erwähnen ist noch, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ab Ledige im Alter von mehr als 65 Jahren für die Einkommensteuer nicht mehr als ledig behandelt werden. Sie haben nicht mehr die höhere Einkommensteuer für Ledige, sondern die Einkommensteuer nach den Sätzen für kinderlos Verheiratete zu entrichten. Für die jetzt durchzuführende Veranlagung für 1935 gilt aber noch die alte Regelung, wonach sie als ledig gelten

---

Mörder zum Tode verurteilt

Stendal. Das altmärkische Schwurgericht verurteilte den 39 Jahre alten Andreas Voge aus Groß-Gantersleben bei Neuhaldensleben wegen Mordes zum Tode.

Der Angeklagte hatte am 3. Dezember seine Braut, die 34 Jahre alte Meta Appel aus Neetz, in einem in der Nähe Stendals gelegenen Wald ermordet. Er raubte dann die Ersparnisse des Mädchens in Höhe von etwa 1000 Mark und deren Koffer mit Wäsche. Die Leiche hatte er im Wald vergraben. Dort wurde sie nach Tagen gefunden. Nach der Tat trieb sich der Mörder in verschiedenen Gastwirtschaften herum und verjubelte in zwei Tagen 450 Mark.

Die Bauernfähigkeit abgesprochen

Stendal. Auf Antrag des Landesbauernführers der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt hat das Anerbengericht in Stendal den Bauern F. H. in B. (Kr. Stendal) für bauernunfähig erklärt und die Verwaltung seines Hofes auf seine einzige Tochter übertragen.

Anlaß zu dem Verfahren hat gegeben, daß beim Landesbauernführer verschiedentlich Klagen darüber geführt wurden, daß H. seinen Zinszahlungsverpflichtungen trotz verschiedentlicher Verwarnungen des Kreisbauernführers nicht nachgekommen war, obwohl ihm dies bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsweise möglich gewesen wäre. Insbesondere war H. vorzuwerfen, daß er die nach dem Entschuldungsplan aufzubringenden Zins- und Tilgungsraten nicht leistete, obwohl während der Dauer des Verfahrens die Entschuldungsstelle durch ihre Aufsicht diese Zahlungen möglich gemacht hatte.

Das Anerbengericht hat sich dem Antrage des Landesbauernführers angeschlossen, und damit hat H. seine Rechte an Hofe für immer verloren. Das Anerbengericht hebt im Beschlusse hervor, daß das böswillige Verhalten besonders daraus ersichtlich sei, daß H. den verschiedenen Verwarnungen und Vorladungen des Kreisbauernführers zur gütlichen Erledigung der Angelegenheit nicht Folge geleistet habe.

Es laufen bei der Landesbauernschaft noch eine Reihe Abmeierungsverfahren, die kurz vor dem Abschluß stehen.

Lützen. (Kind beim Milchtrinken erstickt.) Dem sechs Monate alten Kinde des Landarbeiters Hartkopf kam beim Milchtrinken, wahrscheinlich infolge eines Hustenanfalls, Milch in die Luftröhre, so daß es erstickte.

Leipzig. (Noch ein 500-Mark-Gewinn.) Ein arbeitsloser Notenstecher versuchte sein Glück bei einem WHW-Losverkäufer am Johannisplatz und wurde nicht enttäuscht; er zog einen 500-Mark-Gewinn.

Eilenburg. (Verschmelzung zweier Gemeinden.) Das 400 Einwohner zählende Dorf Mensdorf und das 300 Seelen zählende Dorf Mörtitz sind in einem Dorf Mörtitz zusammengeschlossen worden.

Ein unverschämter Geselle

Einige Fälle vor dem hallischen Sondergericht

Allein oder mit einem ebenso arbeitsscheuen Bekannten trieb sich der 23jährige erwerbslose F. Best aus Aschersleben in der Umgebung von Aschersleben herum und bettelte. Im September 1935 kamen sie in ein Gasthaus in Westdorf. B. verlangte von der Wirtin in unverschämtem Tone ein warmes Essen für sich und seinen Freund. Natürlich ohne Bezahlung. Die Wirtin erwiderte, das Essen sei noch nicht fertig. Schimpfend und brummend entfernten sich die beiden Burschen. Kurz danach kam der Wirt. Seine Frau, noch ganz aufgeregt, erzählte ihm den ganzen Vorgang. Der Mann ging auf die Straße. Er sah die beiden gerade aus dem Nachbargrundstück herauskommen und trat auf Best zu, dem er den Vorwurf machte, er habe sich seiner Frau gegenüber sehr ungehörig benommen, und im übrigen sei die NSV da, wenn sie Hunger hätten. Da wurde B. noch unverschämter und schrie: „Sie dummer Bauer, hören Sie auf, sonst renne ich Ihnen das Messer in den Wanst!"

Beide entfernten sich nach dieser Drohung, während der Wirt sofort den Gendarmerieposten benachrichtigte. In Groß-Schierstedt wurden die beiden von einem Polizeibeamten gestellt. Er fragte nach Namen und Wohnort. Da sie sich nicht ausweisen konnten, nahm er sie vorläufig fest. Da rief Best: „Uns festnehmen! Ich bin seit sechs Jahren in der NSDAP und seit vier Jahren in der SS." Der Polizeibeamte aber ließ sich nicht verblüffen und nahm beide mit zum Amtsvorsteher, von dem sie nach Feststellung ihrer Personalien entlassen wurden.

Best hatte sich jetzt vor dem hallischen Sondergericht zu verantworten wegen Bettelns, Beleidigung, Bedrohung und wegen Verbrechens gegen § 4 des Heimtückegesetzes. Er wurde mit acht Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft bestraft.

*

Gebürtig ist der 58jährige Fritz Mitzkat aus Zahna b. Wittenberg, aber wenn er gefragt wird, wo er seinen Wohnsitz hat, ist es ihm nicht möglich, Auskunft zu geben; denn er wohnt überall, wo er ein Unterkommen findet: in Scheunen, verlassenen Sommerhäuschen, Gartenlauben und Strohdiemen. Er ist keiner der Gefährlichen, wenn er auch schon 30mal mit dem Strafgesetz in Berührung gekommen ist. Betteln, Landstreichen, ab und zu ein Diebstahl und einmal ein Hausfriedensbruch sind seine Strafaten. Zwei längere Besuche in Arbeitshäusern konnten ihn nicht wieder an Arbeit gewöhnen. Das Verhängnis seines Lebens war seine immer stärker auftretende Neigung zum Alkohol. Jeder Groschen, den er sich erbettelte, wurde in Fusel umgesetzt. Wiederholt äußerte sich K. gegen den nationalsozialistischen Staat, da dieser ja solches Gesindel unterbinden will. Das Sondergericht Halle verurteilt ihn wegen verleumderischer Beleidigung zu einem Jahr Gefängnis.

*

Der 36jährige H. P. aus Erfurt hatte einem alten Invaliden gegenüber auf den Deutschen Gruß eine gemeine Bemerkung gemacht. Damit nicht zufrieden, hielt er noch eine geradezu wahnsinnige Hetzrede, die ihn vor das Sondergericht brachte. Hier bestand seine Verteidigung hauptsächlich in dem Versuch, sämtliche Zeugenaussagen als unglaubwürdig hinzustellen. Das Sondergericht verurteilte ihn zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis.

Richtlinien für Zuckerfabriken

Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft erläßt unter dem 20. Januar einige Anordnungen, die neue Richtlinien für die deutsche Zuckerwirtschaft enthalten. Danach haben alle Rüben verarbeitenden Zuckerfabriken am 1. Oktober 1936 eine Zuckermenge von mindestens 12 v. H. ihres Grunderzeugerrechts nachzuweisen, soweit ihnen nicht von der Hauptvereinigung ein späterer Zeitpunkt für die Nachweisung dieser Menge genehmigt ist. Hierbei ist zu beachten, daß als Vorratszucker am 1. Oktober 1936 die Menge anzusehen ist, die jede Fabrik für 1935/36 über 75 v. H. ihres Zucker-Grunderzeugungsrechts hinaus zur Verfügung hat. Diese Zuckermenge ist der Hauptvereinigung für Ausfuhr, Verfütterung und andere von ihr anzuordnende Zwecke zur Verfügung zu halten.

Ueber den Rübenpreis für die Ernte 1935 wird bestimmt, daß der von der Hauptvereinigung am 20. Februar 1935 angeordnete Preis in Höhe von 1,60 bis 1,80 RM. auch für die Bezahlung der Rüben der Ernte 1935 gilt. Die Zuckerfabriken haben mit diesem Rübenpreis alle im Rahmen des Jahres-Ausnutzungssatzes der Fabriken abgenommenen Rüben gleichmäßig zu bezahlen. Außerhalb des Rübenpreises sind nachweisbare Wirtschaftserschwernisse und Sonderleistungen angemessen abzugelten. In einer weiteren Anordnung betr. den Rübenanbau 1936 wird der Ausnutzungssatz des Zucker-Grunderzeugungsrechts der Zuckerfabriken für das Wirtschaftsjahr 1936/37 auf 85 v. H. (Jahreserzeugungsrecht) festgesetzt. Die Zuckerfabriken haben den Ausnutzungssatz von 85 v. H. restlos und gleichmäßig an ihre Rübenanbauer weiterzugeben, so daß mindestens die zur Erfüllung von 85 v. H. des Zucker-Grunderzeugungsrechts notwendige Rübenmenge sichergestellt wird.

Für die Erzeugung des am 1. Oktober 1936 etwa noch fehlenden Vorratszuckers ist der obige Ausnutzungssatz entsprechend zu erhöhen.

„Zu gegebener Zeit wird die Hauptvereinigung bestimmen, wieviel der im Jahresausnutzungssatz anfallenden Rüben auf Zucker und auf Futtermittel zu verarbeiten sind. Der Verkauf, die Abtretung und der Handel mit Zuckergrunderzeugungsrechten oder Inland-Absatzrechten in jeder Form bedürfen in dem einzelnen Falle der Genehmigung der Hauptvereinigung. Die Zuckerfabriken, die aus irgendwelchen Gründen weniger als 85 v. H. an ihre Rübenanbauer weitergeben wollen (zu große Vorräte) haben hierfür begründete Anträge der Hauptvereinigung zur Genehmigung einzureichen. Zuckerfabriken, die einen höheren Ausnutzungssatz als 85 v. H. an ihre Rübenanbauer weitergeben, müssen hiervon ebenfalls der Hauptvereinigung Mitteilung machen. Den Fabriken ist untersagt, die Erzeugungspflicht einschließlich der Erzeugung etwa noch fehlenden Vorratszuckers durch Zukauf von Rüben oder Zucker zu erfüllen. Die Rübenanbauer sind verpflichtet, ihr Lieferungsrecht aus selbst erzeugten Zuckerrüben zu erfüllen. Die Abtretung oder Uebertragung des Rübenlieferungsrechts an Dritte sowie der Zukauf von Zuckerrüben ist verboten.

Hinsichtlich der Rückstellung für den Ausgleichsstock wird angeordnet, daß die Rüben und Melasse verarbeitenden Zuckerfabriken einen Betrag von 0,70 RM. je Zentner des in Höhe von 73 v. H. des Zuckergrunderzeugungsrechts festgelegten Inland-Absatzrechts im Wirtschaftsjahr 1935/36 zur Verfügung der Hauptvereinigung zu halten haben. Diese behält sich vor, bis zu dieser Höhe von den Zuckerfabriken Beträge für den Ausgleichsstock abzufordern.

Der Waschbär im Fuchsbau

Hahnenklee. Als der Förster Piehl im Granstal, unweit des Kurortes Hahnenklee, sich ins Revier begab, kam er mit seinem Hund an einem Fuchsbau vorüber. Der Förster wollte einmal sehen, ob der Fuchs in seinem Bau war und schickte zu diesem Zweck seinen Hund in den Bau, der aber nach kurzer Zeit wieder herauskam, gefolgt von einem Waschbär, den der Förster erlegte.

Da sich ein solcher nicht alltäglicher Zwischenfall schnell im Ort herumgesprochen hatte, kam er auch zur Kenntnis eines hiesigen Einwohners, der in einem Zwinger vier Waschbären hält. Er mußte feststellen, daß sich die Zahl seiner Bären verringert hatte. Der im Revier erschossene Bär war aus seinem Zwinger entlaufen.

Fliegerortsgruppe Merseburg übte bei Dresden

Dresden. Im Bereich des Luftamtes Dresden wurde eine Uebung durchgeführt, an der Fliegerstaffeln aus Merseburg, Großenhain, Gotha und Finsterwalde beteiligt waren. Die Uebung stand unter dem Kommando des Obersten Volkmann. Nach Abschluß der Uebung hielt der Befehlshaber des Luftkreises III, General der Flieger Bachenfeld, eine Ansprache. Die Gruppe Merseburg war anschließend Gast der Stadt Dresden.

Ueber 300 Jahre Schmiedehandwerk in einer Familie

Giersleben (Kr. Bernburg). Der Schmiedemeister Franz Liebrecht konnte sein silbernes Meisterjubiläum feiern. Er entstammt einem alten Schmiedegeschlecht, das aus Kleinpaschleben stammt und nachweislich seit 1617 das Schmiedehandwerk ausübt.

Berufs-Ringkämpfe in Halle

1. Kampf: Equatore — Ali ben Abdu unentschieden. — 2. Kampf (Entscheidung) Probosti — Nagao, Sieger Nagao nach 38 Min. durch Schleudergriff. — 3. Kampf: (Entscheidung) Passeff — Kruml, Sieger Kruml nach 46 Min. 30 Sek. durch Hüftzug. — 4. Kampf: (Entscheidung) Schwarz — Szymkowski. Wegen Eintritts der Polizeistunde mußte der Kampf nach 69 Minuten abgebrochen werden. — Aus diesem Grunde konnte auch der Kampf zwischen Kunst und Colev nicht ausgetragen werden.

Tausendjähriges Unseburg

Aschersleben. In dem Dorf Unseburg (Bode) beginnt man jetzt mit den Vorbereitungen für ein großes Heimatfest, das anläßlich des tausendjährigen Bestehens dieser Ortschaft gefeiert werden soll. Nach alten Aufzeichnungen ist Unseburg das erste Mal im Jahre 936 erwähnt. Früher muß hier eine Wasserburg gestanden haben. Heinrich IV. wollte sie erobern, er mußte jedoch unverrichteter Sache abziehen. Ein altes Lied in Unseburger Mundart weiß davon zu erzählen.

Nach Schauern trocken

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Mittwochabend:

Der Einfluß, den das Nordmeertief auf unser Wetter ausübt, ist immer geringer geworden. Am Mittwoch fluteten warme Meeresluftmassen nach Mitteleuropa, in ihrem Bereiche kam es jedoch nicht mehr zu Niederschlägen. Die Temperatur stieg nicht so hoch an wie an den Vortagen, da inzwischen etwas kältere Luft hereingebrochen war. Im Flachlande wurden + 5 Grad erreicht, der Brocken meldete mittags — 5 Grad. Ueber Oberitalien hat sich ein neues Tief entwickelt, das in weitem Umkreise erhebliche Niederschläge hervorruft. Diese fallen auch in Süddeutschland, Böhmen, Oesterreich und Ungarn meist als Regen. In den nächsten Tagen wird weiter Polarluft nach Mitteldeutschland ziehen, die uns anfangs leichte Schauer bringt, später wird es aber bei steigendem Luftdruck trocken sein.

Aussichten bis Freitag abend

Bei ablauendem Westwind anfangs noch Schauer, später trocken, bei wechselnder Bewölkung Temperaturen meist über Null Grad, nur morgens leichter Frost. Im Harz einzelne Schneefälle bei Temperaturen unter Null Grad.

Wasserstands-Meldungen

Datum: 22. Januar 1936		Wuche	Fall
Saale			
Grochlitz	+ 2,24	0,03	—
Trotha	+ 1,92	—	0,02
Bernburg	+ 2,06	—	0,14
Calbe, Oberpegel	+ 1,58	—	0,02
Calbe, Unterpegel	+ 2,66	—	0,16
Grizehne	+ 2,74	—	0,14
Elbe			
Leitmeritz	+ 0,02	0,09	—
Aussig	+ 0,82	0,10	—
Dresden	+ 1,72	—	0,08
Torgau	+ 2,54	—	0,10
Wittenberg	+ 3,07	—	0,08
Roslau	+ 2,32	—	0,10
Aken	+ 2,52	—	0,10
Barby	+ 2,46	—	0,15
Magdeburg	+ 1,97	—	0,13
Tangermünde	+ 3,12	—	0,20
Mittenberge	+ 3,19	—	0,14
Lenzen	+ 3,75	—	0,11
Dömitz	+ 2,69	—	0,11
Darchau	+ 3,70	—	—
Boizenburg	+ 2,88	0,12	—
Hohnstorf	+ 3,00	—	0,02

Sehen Sie Bilder gerne?

Mit interessanten Aufnahmen aus allen Gebieten des Lebens erfreut Sie stets die große deutsche Bilderzeitung

Illustrierter Beobachter

Jeden Donnerstag neu! 20 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601230-10/fragment/page=0008

Fleischfressende Pflanzen - kein Märchen!

Ein Bericht über die tierische Ernährung bei Pflanzen

Von Prof. Dr. W. Troll, Universität Halle

Immer wieder kann man aus unberufenem Munde die unsinnigsten Angaben über fleischfressende Pflanzen hören. Um unseren Lesern die Möglichkeit zu geben, hier Wahrheit von Dichtung scheiden zu können, haben wir den Ordinarius für Botanik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Direktor des Botanischen Instituts Prof. Dr. W. Troll gebeten, uns einen Bericht über die tierische Ernährung bei Pflanzen zur Verfügung zu stellen.

Im Lebensprozeß von Pflanze, Tier und Mensch laufen fortdauernd zwei Arten von Vorgängen nebeneinander her: abbauende und aufbauende. Abbau findet besonders bei der Atmung statt, bei der Körpersubstanz verbrannt und als Kohlensäure ausgeschieden wird. Der entgegengesetzte Vorgang ist die Ernährung, bei welcher der durch die Abbauprozesse fortlaufend entstehende Substanzverlust aus Nahrmaterialien, die der Organismus von außen zugeführt erhält, ausgeglichen wird; mehr noch: es werden darüber hinaus auch Ueberschüsse gebildet, die zur Vermehrung der Körpersubstanz bei Wachstum und Entwicklung Verwendung finden.

In der Art und Weise nun, wie die Ernährung vor sich geht, bestehen zwischen Pflanze und Tier grundsätzliche Unterschiede. Es sind damit nicht die äußeren Vorgänge des Nahrungserwerbes gemeint, die bei den Tieren etwa zur Unterscheidung von Fleisch- und Pflanzenfressern führen. Wichtiger ist die Tatsache, daß das Tier ganz allgemein auf andere Organismen, seien es Pflanzen und Tiere selbst oder Tier- und Pflanzenprodukte („organische" Substanzen), angewiesen ist. Man sagt, die Tiere seien heterotroph.

Ganz anders dagegen die Pflanzen. Sie sind autotroph, d. h. in ihrer Ernährung „selbständig", womit gesagt sein soll, daß sie zu ihrer Ernährung andere Organismen nicht nötig haben. Sie leben buchstäblich von Luft und Wasser, welch letzteres sie zusammen mit Mineralstoffen mit Hilfe der Wurzeln aus dem Boden aufnehmen, während sie der Luft Kohlensäure entziehen. Kohlensäure und Wasser sind es nun, welche in einem grundlegenden, nur der Pflanze eigentümlichen Lebensprozeß, den man als die Assimilation der Kohlensäure bezeichnet, zu Zucker oder Stärke, also organischer, auch für die tierische Ernährung verwertbarer Substanz, umgeformt werden. Es geschieht das aber nur in grünen Pflanzenteilen, d. h. solchen, welche den grünen Pflanzenfarbstoff (das Blattgrün oder Chlorophyll) enthalten, und auch in diesen nur, wenn Sonnenlicht zugegen ist. Es kommt für die Pflanze somit darauf an, das Blattgrün in möglichst zweckmäßiger Form der Einwirkung des Lichtes darzubieten, was dadurch geschieht, daß sie ihrem Körper durch die Ausbildung der Blätter eine große Außenfläche gibt, während das Tier im Darmkanal innere Räume bildet, in welchen die fertig aufgenommene organische Nahrung aufgelöst („verdaut") und in diesem Zustand durch die Darmwand aufgesogen (resorbiert) wird.

Die Pflanzen sind jedoch nicht ausschließlich autotroph. Es hat sich vielmehr gezeigt, daß sie in ausgedehntem Maße auch organische Nahrung aufzunehmen vermögen, anders ausgedrückt: zu tierischer Ernährung befähigt sind. Schon an der gewöhnlichen grünen Pflanze gibt es in Blüte und Wurzel bekanntlich Organe, die kein Blattgrün enthalten, mithin auch nicht zu assimilieren vermögen und nur zur Entwicklung gelangen können, wenn ihnen von den grünen Teilen her organische Nährmaterialien, besonders Zucker, zugeführt werden.

Sehr viele grüne Gewächse ferner sind in der Jugend, wenn sie eben aus der Keimung eines Samens hervorgehen, sogar völlig heterotroph. Der in den Samen eingeschlossene Keim ist stets bleich, d. h. er besitzt noch kein Blattgrün. Deshalb, und weil er im Samen vom Licht abgeschlossen ist, vermag er nicht zu assimilieren. Er ist vielmehr bei seiner Ernährung auf fertige organische Stoffe angewiesen, die ihm von der Mutterpflanze in den Samen mitgegeben wurden, wo sie sich in Form von Eiweißstoffen, Oel und namentlich Stärke vorfinden. Substanzen, die ja auch Mensch und Tier in größtem Umfang als Nahrung verwenden. Der Keimling scheidet bei der Keimung lösende Stoffe aus, welche die Reservestoffe verdauen und zum Uebertritt in die junge Pflanze geeignet machen. Diese tierische Art der Ernährung wird erst bei der Entwicklung der ersten grünen Blattorgane aufgegeben. Es gibt nun aber auch eine große Gruppe von Gewächsen, die zeitlebens heterotroph bleiben. Das sind vor allem die Parasiten, Pflanzen, die sich zu ihrer Ernährung anderer Organismen, seien es Pflanzen oder Tiere, bedienen. Bekannt sind vor allem die Parasiten unserer Kulturpflanzen, wie Kleewürger und Flachsseide, die ihr auffallendes Aeußere dem Mangel des Blattgrüns und deutlich ausgebildeter Blätter verdanken. Mit Hilfe besonderer Zapforgane, in denen sie mit ihren Wirtspflanzen verwachsen, entnehmen sie diesen nicht nur die Stoffe, die andere Pflanzen mit ihren Wurzeln aus dem Boden beziehen, vor allem also Wasser, sondern auch organische Stoffe, die sie anstelle von Kohlensäure in eigene Körpersubstanz überführen. Unter den niederen Pflanzen sind es besonders Bakterien, die durch ihre parasitische Lebensweise berüchtigt sind. Viele von ihnen nisten sich nämlich in Organen des menschlichen und tierischen Körpers ein, deren Substanz sie durch lösende Stoffe (Fermente) verdauen und sodann auffangen, was schwere Schädigungen im Gefolge hat, zumal sie sich, ob zwar mikroskopisch klein, lebhaft zu vermehren vermögen.

Man kann von tierischer Ernährung bei Pflanzen nicht reden, ohne nicht an jene äußerst merkwürdigen Gewächse erinnert zu werden, die unter dem Namen der „insektenfressenden" oder auch „fleischfressenden" Pflanzen bekannt sind. Es handelt sich dabei um Pflanzen, die ganz allgemein autotroph sind, wie aus dem Besitz normaler grüner Blätter geschlossen werden kann. Daneben aber verfügen sie über Einrichtungen, die es ihnen gestatten, kleine Tiere, namentlich Insekten, einzufangen und für ihre Ernährung in derselben Weise zu verwenden, wie es auch von tierischer Seite geschieht.

Höchst interessant sind schon die Fangeinrichtungen dieser Gewächse, die uns in recht verschiedener Gestalt entgegentreten. Stets sind es Blätter, die zu Tierfallen umgewandelt sind. Beim Sonnentau (Drosera) unserer Moore etwa haben wir es mit „Leimruten" zu tun, d. h. es sind an den Blättern zahlreiche Wimpern vorhanden, die eine schleimige Substanz („Tau") ausscheiden, an der kleine Tiere kleben bleiben. Eine nordamerikanische Verwandte des Sonnentaus hat ihre Blätter in Klappfallen umgebildet, die infolge einer stark ausgebildeten Reizbarkeit sich plötzlich schließen, wenn ein Tier, etwa eine Fliege, sich auf ihnen niederläßt („Fliegenfalle").

Zu den größten Wundern dieser Art aber gehören die Fangorgane tropischer Gewächse, die unter dem Namen „Kannenpflanzen" (Nepenthes) bekannt und auch in den Gewächshäusern der botanischen Gärten allgemein gezogen werden (siehe unser Bild!). Die Blätter dieser Pflanzen, die in den tropischen Wäldern Südasiens im Gebüsch sich emporranken, bestehen aus einem grünen spreitenartigen Abschnitt, der in eine fadenartige, als Ranke funktionierende Fortsetzung sich verschmälert und an deren Ende jene sonderbaren Becher trägt, die als Insektenfallen (Fallgruben) dienen. Ihre Oeffnung ist von einem glatten Rand umgeben, an dem auch Honigdrüsen sich vorfinden. Insekten, welche die von diesen gebildeten süßen Absscheidungen auszubeuten versuchen, gleiten ab und stürzen in das Innere der Kanne, die unten eine wässerige Flüssigkeit enthält, in der die gefangenen Tiere nicht nur ertrinken, sondern auch verdaut werden. Auch hier sind nämlich, dem Magensaft vergleichbar, verdauende Fermente vorhanden, welche die Weichteile des Tierkörpers auflösen und sie geeignet machen, von der Kannenwand in derselben Weise aufgesogen zu werden, wie es mit den verflüssigten Nahrungsstoffen im tierischen Körper geschieht.

Aufnahme: Botanisches Institut

„Kannenpflanze" aus dem Botanischen Garten zu Halle

Hans im Schnee

ROMAN VON HEINO WILLBERG

8. Fortsetzung

Nachdem der Kellner gegangen war, klopfte es an der Verbindungstür.

„Was gibt's ..." fragte der Großkaufmann tonlos mit bebenden Lippen, aber Mia mette es nicht.

„Archibäldchen!" kam Mias Stimme hinter der Tür. „Deine Eiskönigin ist es. Was macht denn mein feuriger Torero?"

Das Weib hat kein Gewissen, dachte Archibald entsetzt. Vor einer Minute weihte mich ihr mütender Gatte dem Untergang, und jetzt gurrt sie bereits wieder wie eine verliebte Turteltaube.

„Archibäldchen, bist Du nicht da ...?" Archibäldchen verhielt sich schweigsam.

Darauf kam's von drüben: „Wo ist denn der Schafskopf nur hingegangen?"

Was Archibalds Liebe restlos abkühlte.

* * *

Joachim Balder betrat den großen Saal des Hotels, in dem bereits ein toller Trubel und ausgelassenes Treiben herrschte.

Das Maskenfest „Hans im Schnee" war in vollem Gange.

Joachim musterte in strahlender Laune die tanzenden Paare.

Das wäre ja, dachte er, nicht sonderlich hübsch gewesen, wenn ich ohne Kostüm hätte hierher gehen müssen. Schon Tante Almines und Emils wegen, die mich ohne Maske sofort erkannt haben würden.

Der junge Mann rieb sich zufrieden die Hände. Fast hätte er bei dem Modehause am Markt kein Kostüm mehr erhalten.

Schon verdrießlich und mißgestimmt wollte er gehen, als ihn der Geschäftsführer mit dem Bemerken zurückrief, daß man soeben noch ein Torerokostüm aufgetrieben hätte.

Die Größe desselben stimmte mit der Joachims überein, und nunmehr wieder vergnügt und guter Dinge, hatte er es sich einpacken lassen.

Eine Hausse in Rittern scheint hier zu sein! dachte er schmunzelnd. Er hatte bisher sechs Personen gezählt, die sich schwerfällig in ihren Eisenrüstungen auf dem Saal bewegten.

Er entsann sich Emils, der ja ebenfalls als stolzer, gepanzerter Ritter, wie er wußte, hier in diesem Saale die Veranlichkeit einer gewesenen Epoche dokumentierte.

„Der muß ja schön schwitzen in einem derartigen Dank!" murmelte er lachend und machte sich auf, Ausschau nach der Eiskönigin Hansi zu halten.

* * *

Tante Almine hatte, ohne es zu wollen, einen recht guten Geschmack in der Auswahl des neuen Kostüms für Hansi bewiesen.

Die Nichte, über und über flimmernd und aleißend, als Sternschnuppe gekleidet, stand mit dem gepanzerten Emil an der Würfelbude, während Tante Alwine als hagere, langausgeschossene Walküre das Andenken des großen Richard Wagner besudelte.

Mit aufgeklapptem Visier und einer schwarzen Halbmaske über den Augen hatte Emil bereits fünf Mark verwürfelt, ohne daß es ihm gelungen wäre, den von Hansi ersehnten großen Teddybären zu gewinnen.

Er schwitzte mörderlich. Aber im Verein mit dem Unglück im Spiele, das er für ein gutes Omen bezüglich des Glückes in der Liebe, nämlich bei Hansi, hielt, ertrug er die höchste Temperatur in seinem Schwitzkasten, ohne zu murren.

Hansi war munterer und lustiger denn je.

Trotz der Maske, die sie und alle anderen Anwesenden trug, hoffte sie, Joachim aus der bunten, ausgelassenen Gesellschaft bald herauszufinden. Seine einzigartige sonore Sprache in Verbindung mit seinem aufrechten Gang, so glaubte sie, waren untrügliche Zeichen, ihn zu erkennen.

„Ich glaube, ich gewinne hier nicht!" sagte Emil, der eben wieder ohne Erfolg gewürfelt hatte.

„Dann laß mich einmal würfeln!" bat sie, und Emil schob ihr den Becher hin.

Bei dieser Bewegung hatte er den Kopf etwas zu hastig gedreht, und mit einem dumpfen Knack fiel das Visier herunter und schnappte in den dazu bestimmten Haken ein.

Hansi musterte ihn lachend durch die Augenschlitze ihrer Larve.

„Verstirt und zugenäht!" kam Emils Stimme hinter dem nunmehr geschlossenen Eisenhelm wie aus einer Gruft. Er bemühte sich angestrengt, um das Visier wieder hoch zu kriegen.

Schließlich halfen noch Hansi, der Mann, dem die Würfelbude gehörte, und ein Kellner mit.

Aber auch ihre Bemühungen waren vergeblich.

Der Verschluß des Visiers schien den Herstellern moderner, diebessicherer Geldschränke anscheinend als Vorlage gedient zu haben. Sicher mußte man bei diesem Helm irgendwelche Schrauben und Scharniere betätigen, deren Mechanismus allenfalls der längst zu Staub zerfallene Schwertfeger wußte, der diese Rüstung vor ein paar hundert Jahren einmal hergestellt hatte.

Wenn auch dieser verblichene Schwertfeger darüber ein Pergament hinterlassen haben mochte, so war es augenblicklich nicht bei der Hand, und man riet dem eingeschlossenen Emil, daß er sich in die Hotelküche begeben sollte. Dort würde man schon unter Verwendung von Büchsenöffnern Rat finden.

Emil fluchte in seinem Gefängnis wie ein Einbrecher, der erfolgreich den Tresor ausgeraubt hat und nunmehr bei der Fortschaffung der Beute urplötzlich feststellt, daß sich die Tresortür automatisch hinter seiner emsig tätig gewesenen Gestalt lautlos geschlossen hat.

Dann ging er in die Küche, wo er von einem schwerhörigen Koch bis an den Rand der Verzweiflung gebracht wurde.

Endlich wurde ihm Hilfe von einem Kochlehrling zuteil, der unter tatkräftiger Verwendung eines Hammers das Visier öffnen konnte, nachdem er fast zehn Minuten lang auf dem Helm herumgeklopft hatte, welche Tätigkeit Emil in berechtigte Sorge um den weiteren Bestand seines spürlich behaarten Hauptes brachte.

Er hielt es nicht für notwendig, dem hilfreichen Kochlehrling ein Trinkgeld für seine Mühe zu geben, und ohne auch nur „Danke" zu sagen, ging er zurück in den festlichen Saal.

* * *

Joachim Balder war suchend herumgegangen, war hier und da von einer Schar ausgelassener junger Damen ausgiebig mit Konfetti beschüttet worden, hatte mit dieser und jener weiblichen Maske ein Tänzchen getan, wobei er so nach und nach die Barlsube erreicht hatte.

Und hier sah er die Maske, die er suchte! Die Eiskönigin!

Sie war in weiße Atlasseide gehüllt, die mit silbernem Flitterband bestreift war, und überall durch Hermelin verbrämt wurde. Auf dem Kopfe trug sie eine goldene Krone, und das Haar leuchtete fast unnatürlich blond.

Das wird die Beleuchtung hier ausmachen! sagte sich Joachim glücklich darüber, sie nunmehr gefunden zu haben. Hm, wirklich nett sah sie aus! Aber der Teufel sollte diesen Lili-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730190360123-10/fragment/page=0009

Die Schlacht an der Doggerbank

Der erste Kampf von Großkampfschiffen am 24. Januar 1915

Von Korvettenkapitän a. D. G. G. Freiherr von Forstner

Von großem Nachteil für unsere Seekriegsführung war es, daß unsere Kriegsgegner seit Herbst 1914 im Besitze unserer sämtlichen Geheimbücher, besonders der geheimen Chiffriermittel und Schlüssel waren, ohne daß wir hiervon wußten.

Von besonders tragischer Bedeutung wurde dies bei dem Vorstoß unserer Schlachtkreuzer zur Doggerbank am 24. Januar 1915. Schon am 20. Januar hatten die Engländer so aus einem Funkspruch entziffern können, daß unser kampfkräftigstes 3. Geschwader zu Uebungen in die Ostsee entsandt wurde, während der Schlachtkreuzer „v. d. Tann“ und einige weitere Linienschiffe auf die Werften gingen. Sie brauchten also von jetzt an bis auf weiteres nur noch mit Teilen unserer Hochseeflotte in der Nordsee zu rechnen.

Am 23. Januar morgens konnten sie nun auch den von unserer Flottenleitung sorglos gegebenen Funkspruch entziffern, daß am Abend dieses Tages deutsche Schlachtkreuzer mit sechs kleinen Kreuzern und 22 Torpedobooten von der Jade zur Südspitze der Doggerbank vorstoßen sollten, um dort gegen leichte Bewachungsstreitkräfte vorzugehen. Sofort wurde von der britischen Admiralität ein Gegenstoß Admiral Beattys mit stark überlegenen Streitkräften befohlen.

Unsere Flottenleitung entließ Konteradmiral Hipper leider ohne jeden Rückhalt weiterer stärkerer Schiffe, und sah, um den ganzen Plan möglichst geheim zu halten, sogar von jeder erhöhten Bereitschaft der in der Nordsee verbliebenen Flottenteile ab.

Die Schlachtkreuzer laufen aus

Konteradmiral Hipper stieß am 23. Januar 5.45 Uhr nachmittags von der Jade nach Westen vor. „Seydlitz“ (Flaggschiff), „Moltke“, „Derfflinger“ und „Blücher“. Vorhut: „Graudenz“ und „Strasund“, Seitendeckung: „Rostock“ und „Kolberg“, bei jedem kleinen Kreuzer eine Torpedoboots-Halbflottille (zusammen 20 Boote).

Die Schlachtkreuzer Beattys liefen, gleich nach Auffangen der wieder entzifferten Meldung vom Auslaufen Hippers, 7 Uhr nachmittags vom Firth of Forth aus, dem beantragten Ziel Hippers zusteuernd. — „Lion“ (Flaggschiff), „Tiger“, „Prinzeß Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“, bei ihm das 1. leichte Kreuzergeschwader und 33 Zerstörer. Es folgte das 3. Schlachtgeschwader, während die gesamte „grand fleet“ unter Admiral Jellicoe weiter nördlich in Aufnahmestellung ging. Nachtmarsch ohne Zwischenfälle. Beatty berechnet aus deutschem Funkverkehr das Zusammentreffen mit Hipper genau auf kurz nach 8 Uhr vormittags, seine Streitkräfte stehen daher in höchster Gefechtsbereitschaft, während auf deutscher Seite 8 Uhr vormittags planmäßiger Wachwechsel mit Frühstück und dem Baden der abgelösten Heizerwachen stattfindet.

Feind in Sicht

Beattys Rechnung stimmte genau. Gleich nach 8 Uhr stößt „Kolberg“ auf den Kreuzer „Aurora“. Kurzes Feuergefecht auf rund 5000 Meter von 8.10 bis 8.25 Uhr. „Aurora“ dreht nach drei Treffern im Morgendunst ab. „Kolberg“ verliert durch zwei unbedeutende Treffer zwei Tote. — Als kurz darauf bei Hipper verschiedene Sichtmeldungen weiterer Feinde eingehen, schwenkt er nach alter Kreuzerregel bis zur Uebersicht über die Lage auf Gegenkurs vom Feinde ab. Sein schwächstes und langsamstes Schiff, „Blücher“, mit nur 21-Zentimeter-Geschützen, das nur als Ersatz für „v. d. Tann“ in seinen Verband eingestellt war, wird daher Schlußschiff und hat in den folgenden Kämpfen die Hauptlast zu tragen. Bald meldet „Blücher“: „7 kleine Kreuzer und 26 Zerstörer“. Mit wenigen Salven auf rund 10 000 Meter kann „Blücher“ diese Verfolger 9.25 Uhr verjagen.

„Lion“ greift ein

Während dieses Teilgefechtes kommen Beattys Schlachtkreuzer mit hoher Fahrt im West in Sicht. Ihr Spitzenschiff „Lion“ eröffnet 9.52 Uhr das Feuer auf „Blücher“. Andere seiner Schiffe fallen bald mit ein.

10.43 Uhr dringt eine 34-Zentimeter-Granate steil durch den Zitadellpanzer des achteren Geschützturmes D von „Seydlitz“. Die Granate selbst zerschellt draußen, ein herausgestanzter, glühend heißer Brocken des Barbettpanzers setzt aber alle Bereitschaftskartuschen in der Kammer in Brand. Einige Leute suchen Rettung durch die Verbindungstür nach „Turm C“, so schlägt die Stichflamme auch in dessen Unterbau. Eine gewaltige Feuersäule steigt aus beiden Türmen bis zur Mastspitze empor. Ueber 6000 Kilogramm Pulver brennen ab. 159 Mann erleiden den Feuertod. Das Schiff scheint verloren. — Der 1. Artillerieoffizier, Korvettenkapitän Foerster, unser jetziger Flottenchef, will das Leben seines Schiffes aber noch so teuer wie nur möglich verkaufen. Als letzten Rettungsversuch gibt er sofort Befehl in die Zenttale: „Abteilung II sofort fluten!“ Dann läßt er in rasender Salvenfolge von nur 10 Sekunden Dauer Salve auf Salve aus den anderen Türmen dem Feinde entgegenschleudern, die laute Hurrarufe auf den Nachbarschiffen auslösen, wo man das brennende Flaggschiff schon verloren gab.

Der 1. Offizier, Korvettenkapitän Hagedorn, eilt auf den Flutbefehl mit Feuerwerker Müller und dem 2. Pumpenmeister Heidkamp nach achtern. Sie kämpfen sich durch Qualm und Rauch bis zum glühenden Deck der Abteilung III durch und tasten sich zu den Flutventilen. Mit vereinten Kräften reißen sie deren Gestänge auf, brausende Wassermassen löschen den Brand der Kammern, kurz bevor die noch in Büchsen verpackte übrige Pulvermunition und die schon angeglühten Granaten hochgehen konnten. Diesen drei Männern ist die Rettung der „Seydlitz“ und des Lebens von über 1000 Kameraden zu danken.

Beatty dreht ab

Mehrfach kann „Blücher“ leichte Streitkräfte“ abwehren. 11.30 Uhr erhält er aber einen verderblichen schweren Treffer. Immer mehr kommt der Feind auf.

„Lion“, der zu dieser Zeit kurz hintereinander sechs schwere Treffer erhält, kann nur noch 15 Meilen laufen und muß mit insgesamt 18 schweren Treffern ausscheeren. — Beatty verläßt sein Flaggschiff in hoffnungslosen Zustande auf dem Zerstörer „Attack“. 11.54 Uhr will er seine ganze Linie dem verheerenden deutschen Feuer und fälschlich befürchteten U-Bootsgefahr entziehen und läßt um acht Strich (90 Grad) abdrehen. Vielleicht haben ihn hierzu zwei von dem achteraus gelaufen Torpedoboot „V 5“ auf seine Spitze abgegebenen Torpedoschüsse mit veranlaßt. Seine bald darauf gegebenen Signale werden mißverstanden. Alle Schiffe stürzen sich nun auf den zurückbleibenden „Blücher“. Als Beatty nach einer halben Stunde auf „Prinzeß Royal“ übergestiegen war, war es zur Wiederaufnahme des Kampfes zu spät.

„L 5“ in der Luft

Zum erstenmal in der Seekriegsgeschichte stand ein Luftschiff — „L 5“ — während des letzten Teiles des Kampfes über dem Feinde in einer Seeschlacht, das unter anderen noch den Rückzug des Feindes nach NW melden konnte. Vor mehreren Kreuzern beschossen wurde es aber in die Wolken gedrückt, so daß es an dem schwer beschädigten „Lion“ nicht Fühlung zu halten vermochte, auf den sonst Torpedoboote und schon im Anmarsch befindliche U-Boote mit großen Erfolgsaussichten hätten angesetzt werden können.

Hipper hatte im Schlachtendunst das Abdrehen Beattys nicht erkennen können und setzt daher 12 Uhr mittags alle Torpedoboote zum Angriff an. Siegesfreudig und todesmutig stürzt die Meute unserer Torpedoboote auf den Feind, aber schon 12.07 Uhr muß Hipper die Boote nach dem jetzt erkannten Abdrehen des Feindes von dem nun aussichtslosen Angriff zurückrufen.

„Blüchers“ Endkampf

„Seydlitz“ hatte nur noch zwei schwere Türme klar mit insgesamt nur 200 Schuß Munition, dazu 600 Tonnen Wasser im Schiff. Hipper konnte daher den von Beatty abgebrochenen Kampf nicht wieder aufnehmen. Er mußte also schweren Herzens „Blücher“ seinem Schicksal überlassen, der bald in hohen Dampf- und Wassersäulen außer Sicht kommt.

Mutig wehrt das todwunde Schiff noch mehrere Angriffe leichter Streitkräfte ab, wobei der Zerstörer „Meteor“ außer Gefecht gesetzt wird. „Arethusa“ kann dann aber auf den jetzt fast schon still liegenden „Blücher“ zwei Torpedotreffer im Weitschuß auf 200 Meter anbringen. 70 bis 100 schwere Artillerietreffer sind auf „Blücher“ eingeschlagen, der mit schwerer Schlagseite nach Backbord bei zahlreichen Einzelbränden unter fortwährenden Teilexplosionen daliegt. Dennoch brauchen die Engländer noch sieben Torpedos zu seiner endgültigen Niederkämpfung. Als das letzte Geschütz schweigen muß, stimmen die Ueberlebenden auf Vorund Achterdeck das „Deutschlandlied“ und das „Flaggenlied“ an. 1.13 Uhr kentert das tapfere Schiff mit 792 Mann in die Fluten. Nur 260 Mann werden von den Engländern gerettet, viele hiervon starben noch in der Gefangenschaft. Selbst der englische Schlachtbericht zollte dem Heldenkampf unseres „Blücher“ höchstes Lob, als unübertreffenes Beispiel von Disziplin, Mut und kriegerischem Geist“. Stets wird der verlustreiche 24. Januar 1915 ein besonderer Ehrentag unserer deutschen Flotte bleiben.

Der höhere Befehl

Lob des deutschen Soldaten / Von Franz Schauwecker

Der Soldat ist, wenn man ihn richtig begreifen will, nicht als eine Berufsklasse zu verstehen oder als eine fachliche Organisation mit bestimmten praktischen Zielen und Zwecken, sondern der Soldat, das ist der kämpferische Mensch schlechthin. Es ist der Mensch, der sein Leben an eine Sache setzt, die er als sich selbst übergeordnet anerkennt, an eine Sache, der er mit allem, was er ist und hat, zu dienen bereit ist.

Dieser kämpferische Mensch ist in seiner reinsten, das heißt in seiner selbstlosesten Form im deutschen Volk vorhanden. Das deutsche Volk ist das Volk der Soldaten dieses Sinnes. Und in der Tat haben sich in Deutschland alle Entscheidungen durch diesen soldatischen, kämpferischen Menschen vollzogen. Jede große geschichtliche Leistung in Deutschland war eine soldatische Leistung. Die Täter dieser bestimmenden Werke haben allerdings nicht immer Uniform getragen. Das Soldatentum ist nicht abhängig von der Uniform.

Ob es nun der nicht uniformierte Krieger Armins des Cheruskers, oder die exakt exerzierten Regimenter Friedrichs von Preußen waren — immer stellte dieses Heer als Gefolgschaft die Erweiterung der führenden Persönlichkeit über sich selbst hinaus dar. Und jedes Mal — ob es nun die Heere des Dreißigjährigen Krieges oder Weltkrieges waren — jedes Mal waren diese Truppen soldatischer Menschen die Verkörperung einer Idee, eines Glaubens. Niemals war der deutsche Soldat um seiner selbst willen da. Niemals wurde ein deutscher Krieg um des Krieges willen geführt. Es stand immer ein höherer Befehl, ein großes Kommando dahinter. Eroberungskriege, Raubzüge, die dem Deutschen von fremden Völkern so oft angedichtet worden sind, hat es niemals gegeben.

Die Ausbildung des Soldaten zur selbständigen Persönlichkeit, die in der äußersten Gefahr auf sich allein gestellt ist, machte im Weltkriege riesenhafte Fortschritte.

Da lag sogar die geringe Einheit der Kompagnie und des Zuges in Trommelfeuer und Gas und wurde zersplittert in Gruppen, ja sogar in die einzelnen Soldaten selbst. Jeder stand in den äußersten Minuten des Kampfes selbst wissen, was er zu tun hatte: Abrieglung nach links oder rechts, Handgranatenwurf im richtigen Augenblick, Bedienung eines Maschinengewehrs nach Ausfall des Schützen, Anforderung von Sperrfeuer, Vorstoß im Gegenangriff usw.

Diese Auflösung der Kompagnie in ihre letzten Einzelteile stellte an die Persönlichkeit des deutschen Menschen die höchsten Anforderungen. Und diese Anforderungen wurden erfüllt.

So steht am Ende des Krieges und bis auf den heutigen Tag das Bild des deutschen Soldaten als einer kämpferischen Persönlichkeit, die in den entscheidenden Tagen und Monaten über Deutschlands Schicksal die Bestimmung in der Hand hat, insofern als dieser Soldat den Sinn dessen, worauf es ankommt, den nach ihm Kommenden lebendig überliefert.

---

putaner holen, der neben ihr stand und, wie es schien, ziemlich angeregt mit ihr schwatzte.

Stessen Steffen, der keine Maske trug und im Smoking war, gestikulierte mit den Händen, und man sah, daß er seine Unterhaltung mit der Eiskönigin zu einem Ende gebracht hatte.

Er warf ein Geldstück auf den Bartisch und verließ durch einen rückwärtigen Ausgang den Raum.

Sofort ging Joachim zu ihr hin und berührte sie leicht bei der Schulter.

„Oh!“ sagte sie in freudigem Schreck.

„Nun, meine Eiskönigin!“ begann er launig. „Gestattest Du einem heißblütigen Torero für die Dauer des Festes in Deiner erfrischenden Nähe zu weilen?“

Er blitzte sie vergnügt durch den Schlitz seiner Larve an und fuhr fort: „Es ist natürlich Maskenpflicht, daß man einander duzt!“

Sie sah sich vorsichtig um. Dann raunte sie: „Er hat eine Ahnung, daß Du hier bist!“

„Der verdammte Kerl!“ flüsterte Joachim, womit er den Vetter Emil meinte.

„Wir wollen uns nicht so vertraulich unterhalten hier im Saale. Es muß aussehen, als seien wir Masken, die sich zum ersten Male treffen. Und nun, mein Torero, willst Du Deine Eiskönigin nicht zu einem Gläschen einladen?“

„Ha, wo bleibt die Abstinenz!“ lachte Joachim, der sich wunderte, weshalb sie ihre Stimme verstellte. Emil war doch nicht in der Nähe.

„Ein einziges Gläschen schadet nichts!“ erklärte die Eiskönigin, indem sie hinter ihrer Maske sehr schelmisch lat.

„Dann auf. Du Beherscherin des Eises! Dein Wunsch ist mir Likörfabrik!“

IX.

Während sich drinnen alles in Jubel und Ausgelassenheit erging, langte vor dem Hotel eine Mietsdroschke an.

Zunächst entstieg dieser eine höchste phantastisch anmutende Gestalt. An Stelle eines Hutes trug sie einen mit Bindfaden unter dem Kinn gehaltenen kegeligen Papierkorb, unter dem Roßhaare hervorlugten, die anscheinend eine Damenfrisur vortäuschen sollten.

Weiterhin war diese Gestalt in eine giftgrüne Diwandecke eingehüllt. Um die Hüften dieses sonderbaren Wesens lag ein tauähnliches Gebilde herum, das man notfalls für den Ersatz eines Gürtels halten konnte. An diesem Gürtelersatz befestigt hing, durch eine Schnur verbunden, eine Weckeruhr und ein immens großer, verrosteter Schlüssel.

Die Erscheinung ließ, endlich außerhalb des Autos angelangt, die Weckeruhr klingeln und befahl: „Hiob, Schmerzensmann, gib mir den Schnee heraus!“

Darauf erschien im Türrahmen des Autos ein buntkariertes Federbett, dem eine mit einem weißen, langen Nachthemd bekleidete Figur folgte, von der der erfrischende Geruch von Odol-Zahnpasta ausging.

„So, da wären wir, Hiob, Schmerzensmann!“ erklärte die erste Gestalt, nämlich Pieter Glasgoob, der eben in das geöffnete Federbett griff, um einige Hände voll weißer Daunen in der Luft aufwirbeln zu lassen. „Ja, ich bin Frau Holle und lasse es mal wieder ein bißchen schneien!“ sagte er ernsthaft zu dem grinsenden Chauffeur.

„Bruderherz!“ sagte die andere Gestalt, die unschwer als der Herr Sekretär Zwiegelazeck zu erkennen war, auf dessen Gesicht eine dicke Schicht Zahnpasta hastete. „Hick, Bruderherz“, sagte der Sekretär, „sehe ich nicht . . . hick . . . eben . . . eben . . . prächtig aus?“

„Gro . . . gro . . . großartig!“ versicherte Pieter. Er ließ die Weckeruhr klingeln, sagte: „Niemand zu Hause bei mir!“ und kehrte sich dem Chauffeur zu.

„Waren Sie es, der uns hierher fuhr, Sir Campbell? Versuchen Sie nicht, es abzustreiten! Sie waren es. Hier, nehmen Sie ein Geldgeschenk für Ihre Mühe!“

Der Chauffeur kicherte, steckte das Geld ein und fuhr davon.

„Kein Wort . . . hick . . . weiter!“ gebot der Sekretär einen Laternenpfahl, den er eine Weile angestarrt hatte. „Ich bin der . . . hick . . . schönste Schneemann. Streiten Sie sich . . . hick . . . nicht mit mir herum. Ich muß Sie noch . . . hick . . . darauf aufmerksam machen . . . hick . . . daß Ihr Hut brennt! Gehen Sie weiter! Ich schmelze! Ich bin doch . . . hick . . . ein Schneemann!“

„Laß . . . laß den Kerl gehen! Der kann uns ja . . . nicht . . . nicht das Wasser reichen!“ sagte Pieter. Er nahm den Sekretär beim Arm und schleifte ihn die Stufen zum Hotel empor.

*

Hansi war zu der Feststellung gekommen, daß es nicht so einfach war, Joachim aus der vielfältigen Maskenschar herauszufinden.

Wenn ich bloß wüßte, dachte fie, was er für ein Kostüm trägt. Da ist er auf alle Fälle! Wir hätten doch vorher ausmachen sollen, uns hier um eine bestimmte Zeit an irgendeinem Orte zu treffen.

Hansi biß sich verstimmt auf die Lippen und ließ ihren Blick erneut über die frohsinnige Versammlung gleiten.

Vor einigen Minuten, als sie die Frau des Liliputaners an der Bar in dem ehemals für sie bestimmt gewesenen Kostüm hatte stehen sehen, war ihr eingefallen, daß Jochen sie hier als Eiskönigin vermutete. Wenn er nun glaubte . . . aber das war ja Unsinn, Jochen würde sofort festgestellt haben, sofern er die Eiskönigin bereits angesprochen hatte, daß sich hinter der Maske nicht sie, Hansi, sondern ein anderes weibliches Wesen verbarg.

Sicher befand sich Jochen auf der Suche nach ihr, genau wie sie nach ihm Ausschau hielt.

„Zu dumm!“ murmelte sie und befand sich unversehens in den Armen eines kleinen Harlekins, der mit ihr im Tanze davonwirbelte.

*

Joachim hatte mit der Eiskönigin kaum zehn Worte an der Bar wechseln können, als sie plötzlich verstohlen den Finger auf den Mund legte und raunte: „Vorsicht! Er steht eben her!“

Joachim blickte sich von ungefähr um und sah zwei Ritter, deren eine ganze Anzahl hier weilten. Er hätte aber nach der anderen Seite sehen müssen, wo Steffen Steffen mit einem düsteren Gesicht an einem Tische saß.

Aha, Emil, mit einem gepanzerten Kollegen! dachte Joachim grimmig. Er scheint Hansi nicht aus den Augen lassen zu wollen!

Die Eiskönigin flüsterte: „Ich muß erst mal ein paar Tänze mit einem anderen tun, damit sein Verdacht zerstreut wird. Wir treffen uns um zehn Uhr im Wintergarten! Dort sind wir völlig ungestört!“

Joachim hätte keinen Vorschlag lieber gehört als diesen. Er nickte unmerklich, und sie schritt kokett auf die beiden Ritter zu, von denen sie einer zum Tanze entführte.

*

Dieser Torero und kein anderer ist ihr Liebhaber! dachte der Liliputaner, der das Paar nicht aus den Augen gelassen hatte.

Er knirschte mit den Zähnen und überlegte: Noch kann ich den beiden nichts beweisen. Aber sie haben bereits miteinander getuschelt. Das ist ein Zeichen, daß sie sich bestimmt schon näher kennen! Und sofern ich sie bei einem zärtlichen Tête à tête erwische, werde ich keine Rücksicht kennen! Immer will ich jetzt sämtliche Mitleute im Auge behalten, wohin sie sich verdrücken könnten. Ah, jetzt tanzt sie mit einem anderen! Ich soll getäuscht werden! Ihr Ehebrecher, das soll Euch danebengelingen!

Der Liliputaner griff wütend nach seinem Glase und trank es mit einem Zuge aus.

*

Emil befand sich in seiner Rüstung auf der Suche nach Hansi. Er sah sie mit einem Harlekin an der Würfelbude stehen und ging sofort hin.

„Woll'n wir nicht mal zusammen tanzen?“ bat er.

„Ach, Du bist es, Emil . . .?“

„Ja, ich bin es, Dein Vetter Emil!“

„Na komm! Aber wenn Du mir auf die Füße trittst lasse ich Dich stehen!“

Emil erwies sich als ein ausgezeichneter Nichtkönner des Tangos, und Hansi war froh, als dem Vetter das Visier zum zweitenmal herunterfiel.

„Verflucht!“ gurgelte Emil. Seine Bemühungen, das Visier wieder zu öffnen, blieben erfolglos. Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601230-10/fragment/page=0010

Nachruf

Ein plötzlicher Tod verlöschte das Leben unserer lieben Helferin

Antonie Keitel

Ortsgruppe Friedrichplatz

Sie war einsatzbereit und treu, und das danken wir ihr.

NS-Kreisfrauenschaft Halle-Stadt
Eva Leistikow

Am 22. Januar 1936 entschlief nach langem mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Henriette Schleip
geb. Gräfe

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Otto Schleip

Halle (Saale), den 23. Januar 1936
Otto-Küfner-Straße 32

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 25. Januar, vormittags 10.15 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt Schelhas, Steinweg 3 entgegen.

Heute morgen verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unser Arbeitskamerad, der Bandwärter

Wilhelm Zimmermann

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, der über 16 Jahre unserer Betriebsgemeinschaft angehört. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der Ammendorfer Papierfabrik

Ammendorf, den 22. Januar 1936.

Familien-Anzeigen
gehören
in die MNZ

Adelheid

Die glückliche Geburt ihres 3. Kindes zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Nordemann u. Frau Marianne
geb. Karsch

Halle (Saale), den 22. Januar 1936, Zietenstraße 31.

Otto Johannes

Die Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen an

Gustav Wendt u. Frau

Halle (Saale), den 20. Januar 1936.

Familien-Nachrichten

Verlobt: Charlotte v. Eglsdy und Dr. rer. pol. Albert Schorr, Naumburg. Hanni Oswald und Erich Kühnau, Zeitz.

Vermählt: Sippenforscher Hansjochen Leist und Frau Hedwig geb. Arndt, Magdeburg.

Geboren: Rechtsanwalt Erich Ziehe, Naumburg, ein Sohn. Ernst Gosewitz, Naumburg, ein Sohn.

Gestorben: Past. Wilhelm Behrends, 71 J., Naumburg. Frau Emma verwitw. Lippert geb. Rothe, 72 Jahre, Naumburg. Frau Anna Bauer geb. Beckerner, 80 J., Naumburg. Erhard Renz, 25 Jahre, Weißenfels. Frau Luise Wiechmann geb. Hemmann, Crossen. Frau Lydia Kück geb. Jgl. 22 Jahre, Lützkewitz. Frau Ottilie Schneider, 68 J., Gradsdorf. Frau Anna Hilbert geb. Meister, 76 Jahre, Teuchlitz.

Masken-Kostüme
sehr billig
Zeugner & Riede:
Obere Leipziger Straße 61/62

Günstige Angebote
in gebrauchten
Flügeln
Pianos
Harmoniums
Zahlungserleichterung
Pianohaus Maercker
Waisenhausring 15

MNZ genommen – zum Ziel gekommen

Kokosfett	1 Pfd.-Tafel	65 ₰
Kokosfülze	1 Pfd.	48 ₰
Verd.-Marmelade	1 Pfd.	32 ₰
Bruchmakkaroni	1 Pfd.	34 ₰
Schnellsuppe, gel.	1 Pfd.	30 ₰
Haferflocken	1 Pfd.	22 ₰
Graupen, groß	1 Pfd.	17 ₰
mittel	1 Pfd.	20 ₰
Gutkoch. Linsen	1 Pfd.	18 ₰
„ Bohnen	1 Pfd.	17 ₰
Kartoffelmehl	1 Pfd.	18 ₰
Junge Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose	45
Haushaltgemüse m. ganz. Erbsen	2 Pfd.-Dose	38 ₰
Sauerkohl	1 Pfd.	7 ₰
Kakao, st. entölt	¼ Pfd.	18 ₰
Gebr. Gerste	1 Pfd.	18 ₰
Soda	1 Pfd.	5 ₰
Schmierseife	1 Pfd.	25 ₰
Schmierseife, g. gel.	1 Pfd.	30 ₰
„ weiß gekörnt	1 Pfd.	32 ₰
Helle Kernseife 250 g Briefchen	Stück	13 ₰
Helle Kernseife 750 g Briefchen	Riegel	38 ₰

Alfred Sonnenberger & Co
A.-G.
Fr. Brauhausstr. 21 (neben Ritterhaus), Guststr. 12, Gr. Klausstraße 20, Otto-Küfner-Str. 20/26, Wormlitzer Str. 11

Für die erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unseres

100jährigen Geschäfts-Jubiläums

sprechen wir hiermit unserer Kundschaft und allen Geschäftsfreunden auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

F. W. Glaeser
Inhaber: Ww. Meta Glaeser

Halle (Saale), Große Klausstraße 18

PHOENIX
gediegen in Form und Material sind
PHOENIX Nähmaschinen
H. Schöning
Rathausstr. 8/9

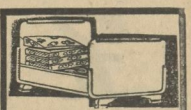
Wäscheleinen
gute starke Ausführung
Meter . . . . . 7 Pfg.
Wäschekörbe, eckig, dichtes, gutes Geflecht
9.– 8.– 7.– 6.–
Plättbretter
gut gepolstert
3.25 2.85 2.25

HALLE-SAALE
RITTER
IM RITTERHAUS

Amtliche Bekanntmachungen

Versteigert wird am 3. Februar, 10 Uhr, hier, Adolf-Hitler-Ring 13, Zimmer 45, zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft das Motorboot „Monika", Raumgehalt 46,243 Tonnen Tragfähigkeit, Benzinmotor von 45 PS.
Das Amtsgericht Halle (S.), Abt. 7

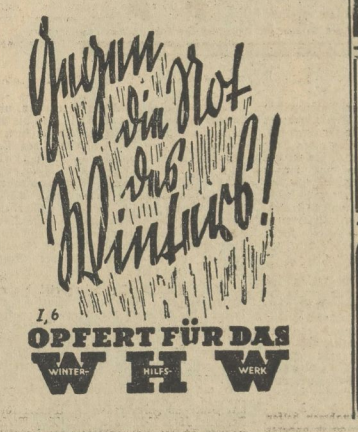
Wer in der MNZ inseriert, läßt erkennen, daß es ihm um die Erfüllung nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundsätze ernst ist.



Bettstellen und Matratzen
wie sie neuzeitlich sein sollen.

Metall-Bettstellen
mit Patentmatratzen 15.50, 18.50, 22.50, 25.–, 28.–, 32.–, 36.50.
Holz-Bettstellen
18.–, 24.–, 27.–, 30.–, 33.–, 39.–,
Kinder-Bettstellen
14.–, 21.75, 24.–, 26.50, 31.–, 34.–, 38.–.
Auflege-Matratzen
Stellig mit Keil 13.75. 16.50, 18.50, 21.–, 25.–, 28.–, 30.–, 32.–, 35.–, 38.–, 42.–.
einfache RM. 11.50
Schlaraffia-Matratzen
das beste Innenfedersystem, 60.–, 64.–, 68.–, 78.–, 88.–.
Stahldraht Matratzen
9.–, 12.–, 14.–, 15.–, 16.50, 19.–

Bettenhaus
BRUNO PARIS HALLE
5 Min. v. Markt, Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9



1.6
OPFERT FÜR DAS WHW
WINTER- HILFS- WERK

Lebende Spiegel-Karpfen
Schleie aus Harzgewässern

Falckes Fischhandlung
Leipziger Straße 35
Fernsprecher 268 81

Tomatensamen
frisch eingetroffen
Vogelfutter
noch preiswert
Gebr. Toedtloff
Gr. Steinstraße 34a

Wärme ist Glück

Wilhelm Pannenbeckers
Inhaber: M. Pannenbeckers
Brennmaterialien
Delitzscher Straße 90 - Fernsprecher 229 56
empfiehlt sich zur Lieferung von **Briketts, Koks, Eierbriketts, Holz, Grudekoks, Naßpreßsteine, Holzkohlen**
Kohlenabonnement

Brikett-Vertrieb
Schubert & Gehrmann
Fernruf Nr. 26431 - Königstr. 3
Brennstoffe aller Art
und für jeden Zweck

Die Raunächte sind nun vorüber, die Wintersonnenwende ist gefeiert, schon lockt die Sonne. Langsam, ganz langsam wachsen die Tage. Dann und wann am Mittag ist wirklich verschwenderische Lichtfülle da. Dann ist's wohl schön durch den Sonnenschein zu laufen. Winterkleidung aber ist nötig, denn Wärme genug spendet die Sonne noch nicht. So ist der kurze notwendige Gang vom Büro zum Mittagessen, durch die Stadt zum Einkauf, von der Arbeitsstätte ins Heim wohl eine Freude. Auch ein stiller Spaziergang an die Ufer der Saale oder gar durch die Heide bringt Frohsinn und neue Kraft. Schließlich aber, so ist's nun mal, sehnt man das wohldurchheizte Zimmer herbei. Recht eine Wohltat ist's wieder die Raumwärme zu verspüren, zumal am Spätnachmittag und Abend oft Regen fällt oder gar Schneegerinsel und fast immer kalter Nord-West über Stadt und Land braust. Wie gut tut dann die wohlige Wärme des Zimmers! Wie leicht fällt dann die Arbeit und wie schön ist der Feierabend. Am Abend ist der wärmende Kachelofen unentbehrlich. Er gehört ganz einfach in die Heimeligkeit des Hauses. Er ist der liebe Gefährte beschaulicher stiller Stunden. Er spendet Wärme und ist — wie selten nur spüren wir's — oft auch der Spender der Zufriedenheit und des häuslichen Glücks. Wir fragen nicht viel danach. Die Hausfrau aber weiß es. Sie kennt den Wert der Briketts, die ihr unentbehrlich sind. Zur Warmwasserbereitung, zum waschen, zum kochen, zum braten, immer und immer benötigt sie Briketts. Vielfach ist nun der herbstliche Wintereinkauf der Kohlen — soweit er überhaupt getätigt wurde — auf die Neige gegangen. Da muß nun nachgefüllt, da muß neu eingekauft werden. Ist denn der Winter nun wirklich vorüber? Wir sind im Januar. Zur Winter-Olympiade erwartet man noch Schnee und Eis. Wir aber wollen auf die wohlige Zimmerwärme nicht verzichten und auf den Kachelofen, und kaufen daher Briketts, die durch ihren Gasreichtum eine besonders lange Flamme entwickeln, vollkommen ausgenutzt werden und die Feuerstelle gleichmäßig erhitzen.

Hermann Thieme
KOHLENHANDLUNG
Spitze 38. Fernsprecher 214 12
Kohlen, Hüttenkoks, Gaskoks, Holz
sowie sämtliche Brennmaterialien

Wer seine Anzeigen in der MNZ veröffentlicht, beweist, daß es ihm um die Verwirklichung nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundsätze ernst ist

---

Paul Kraneis
Kohlenhandlung
Jacobstraße 58 Ruf 29827
Briketts • Koks • Holz • Eier-Briketts

Glückauf-Kohlenkontor
Inhaber Franz Freiberg
Verlängerte Königstraße
Fernspr.-Sammelnummer 27676
Alle Kohlen- und Kokssorten am Lager
Jede Menge prompt frei Haus

Friedrich Jesau
vormals Wilhelm Reupsch G. m. b. H.
Dessauer Straße 50 Fernsprech-Nummer 27051
Thüringer Straße 16 Fernsprech-Nummer 266 50
Briketts / Koks / Steinkohle

Aug. Brink Schillerstr. 41 Ruf 31206 Schnellastverkehr
Kohlen • Koks • Holz
Einzeln und in Fuhren

Deine Zeitung ist die MNZ

GÖLDNER & RÖHR
KOHLEN • BAUSTOFFE • KOKS
Ruf 28027 Halle (Saale), Burgstraße 67 - Ruf 28029

Bei MNZ-Inserenten kaufen ist richtig!

Heinrich Wittenberg
Kohlen - Koks
Fernsprecher 27061 Adolf-Hitler-Ring 12

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730190360123-10/fragment/page=0011

7 Jahre „MNZ"

Nicht wegwerfen! Weiter geben! Einzelpreis 20 Pfennig.

Völkischer Morgen

Durch Kampfgemeinschaft — Zur Volksgemeinschaft

Kampfblatt der völkisch-sozialen Bewegung Halle (Saale)-Merseburg

Der Kampf

Herausgeber: Gauleitung Halle-Merseburg

Für Freiheit und Brot

Halbwochenzeitung für den Arbeiter der Stirn und der Faust

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP FÜR DEN GAU HALLE-MERSEBURG

„Der weitaus gewaltigste Anteil an der politischen Erziehung fällt auf das Konto der Presse"

Adolf Hitler

Einzelpreis 15 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

6. Jahrgang — Montag, 1. Oktober 1934

7. Jahrgang, Nr. 8 — Donnerstag, 9. Januar 1936 — Einzelpreis 10 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Der bewaffnete Aufstand der Bolschewisten im Reich war niedergeschlagen. Die Münchener Räteherrschaft war nur noch ein Spukgespenst, und über die Spuren der Banditen eines Max Hölz wuchs langsam das Gras. Aber in der werktätigen Bevölkerung gingen noch immer jene Drahtzieher der jüdisch-bolschewistischen Internationale um, während die kapitalistische Internationale durch Inflation und Betriebsstillegungen den wirtschaftlichen Zusammenbruch vorbereiteten. Doch eines gelang ihnen nicht: der deutschen Seele und der deutschen Eigenart den Todesstoß zu versetzen.

Ueberall im Deutschen Reich regten sich Kräfte, um diese deutsche Seele wieder zu erwecken. Von München her berichteten die Zeitungen von dem einstigen Frontsoldaten Hitler, der dort das Volk wachtrommelte, um es unter dem Freiheitsbanner der nationalsozialistischen Bewegung zusammenzuschließen zur großen Schicksalsgemeinschaft. Und die Sendboten Adolf Hitlers zogen ins Reich, um auch dort zu rufen und zu sammeln.

Doch gerade im Gau Halle-Merseburg waren noch starke Zweifel zu überwinden. Denn fast gleichzeitig mit den Kämpfern Adolf Hitlers setzte hier der Kampf der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" ein, die kurz vor Ende des Jahres 1922 aus einer Gruppe der Deutschnationalen Volkspartei hervorgegangen war. Aber während die Freiheitspartei in erster Linie an das Bürgertum sich wandte, gingen die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung dorthin, wo die rauchenden Schlote der Braunkohlengruben den Weg zu den wertvollsten Kräften des deutschen Volkes wiesen, dorthin, wo durch die Wühlarbeit der jüdisch-marxistischen Führer die Kluft zwischen „Bourgeoisie" und „Proletariat" am stärksten klaffte. Im Leunawerk hatte Paul Simon eingesetzt, die neue Idee hineinzutragen nach Mitteldeutschland, und in Zeitz hatten sich bereits mehr als zwanzig Männer unter der Führung Martin Hoffmanns zu einem „National-Sozialistischen Bund" zusammengeschlossen.

Der Weg über die Presse

Allmählich war es klar, daß diesen Gegenkräften nur auf einem Wege wirksam begegnet werden konnte, auf dem Wege über die Presse. Aber dort saßen ja überall die gleichen Gegner. In Halle, in Merseburg, in Weißenfels, in Zeitz, in Sangerhausen, in Eisleben, in Bitterfeld, in Delitzsch, in Eilenburg, in Torgau, in Liebenwerda, überall wirkten die Spaltpilze, teils in schwarzem, teils in rotem, teils in goldenem, ja, oft sogar in schwarz-weiß-rotem Gewand! Und die Hydra des Weltkapitalismus lag indessen vor den Kassenschränken des deutschen Bürgertums und wachte darüber, daß nirgends ein Pfennig dem Abwehrkampf des erwachenden Deutschland zur Verfügung stand. Aber dennoch fanden sich einige Männer, die selbstlos und opferfreudig der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung die Hand reichten. Der Buchdruckereibesitzer Dathe und der Schriftsetzer Döbler in Zeitz waren die ersten, die es den dortigen Nationalsozialisten ermöglichten, am 15. September 1923 zum ersten Male eine kleine Zeitung ins Leben zu rufen, die von da ab regelmäßig zweimal im Monat unter dem Titel: „Hakenkreuz — Völkisch-Soziale Monatsschrift" als amtliches Blatt des „National-Sozialistischen Bundes" in Zeitz erschien. Schon die ersten Aufsätze, die unter der Feder Erich Schulenburgs entstanden waren, erregten das stärkste Mißfallen und helle Wut der Marxisten in den Regierungs- und Gewerkschaftsstellen, insbesondere aber ihrer jüdischen Hintermänner. Und es war kein Wunder, daß am Tage des ersten Freiheitsmarsches von München, dem 9. November 1923, die Polizei zur Beschlagnahme und zum Verbot dieser Zeitung schritt.

Doch ihr Geist lebte weiter. Die „Deutschvölkische Freiheitspartei" hatte gehofft, nach dem Verbot die durch die Verhaftung der nationalsozialistischen Führer führerlos gewordenen Nationalsozialisten durch ein besonderes Abkommen mit ihren Anhängern zu einem „Völkisch-sozialen Block" zu vereinigen, und in diesem Sinne ging sie in Halle an die Gründung einer Wochenzeitung. Sie erschien erstmalig im März 1924 und trug den Namen „Völkischer Morgen — Kampfblatt der völkisch-sozialen Bewegung Halle-Merseburg". Ein verdienstvoller und leider allzufrüh verstorbener Kämpfer, Dr. Alfred Falb, wachte als Schriftleiter über ihren Inhalt und bot manche Gewähr dafür, daß die Weltanschauung Adolf Hitlers nicht allzustark „verwässert" wurde. Der Druck erfolgte bereits damals in der Druckerei Walter Kersten zu Halle.

Der Versuch der Freiheitspartei, die nationalsozialistische Bewegung gänzlich aufzusaugen, scheiterte an der Treue der nationalsozialistischen Kämpfer zu ihrem Führer Adolf Hitler. Und damit erwies auch der „Völkische Morgen" sich schon im Herbst des Jahres 1924 nicht mehr lebensfähig. Doch es dauerte lange, bis eine neue gesicherte Grundlage geschaffen war, um auf ihr eine neue Kampfzeitung aufzubauen. Nachdem Paul Hinkler als Gauleiter an die Spitze der Nationalsozialistischen Bewegung im Gau Halle-Merseburg getreten war, wurde eine besondere Vertriebsstelle für Bücher, Schriften und Zeitschriften eingerichtet. Die kleinen Pfennigbeträge, die hier als Verdienst blieben, bildeten nach und nach einen Grundstock zur Gründung des „Mitteldeutschen Volksverlages" im Jahre 1929. Schließlich waren durch opferfreudige Parteigenossen und eigene Ersparnisse Paul Hinklers die Mittel zusammengetragen, um die Druckkosten für die neue parteiamtliche Zeitung des Gaues Halle-Merseburg zu bestreiten, die mit Fug und Recht den stolzen und inhaltsreichen Namen „Der Kampf" tragen sollte.

Niemand jedoch wagte die Herstellung der neuen Zeitung zu übernehmen. Namentlich in den Städten fürchteten die Inhaber der Druckereien einen Boykott seitens der staatlichen Stellen, meist aber durch „Andersgesinnte". Aber die Zeitung erschien dennoch! Hart an der Grenze des Gaugebietes, in Schkölen, war der Besitzer des „Drucktempels" bereit, die Zeitung zu drucken, und damit konnte im Januar 1930 die neue Wochenzeitung den Kampf im Gau Halle-Merseburg gegen die Söldner der marxistisch-demokratischen Internationale beginnen. Mit Bruno Czarnowski ging Hinkler ans Werk, den Inhalt der ersten Ausgaben zu bearbeiten, und bald schon war es notwendig, dem einsetzenden Wutgeheul der Gegner wirksamer und schneller zu begegnen. Hierfür reichten allerdings die technischen Einrichtungen in Schkölen nicht aus, und so wurde der Schritt gewagt, die Zeitung vom Juni 1930 ab in einer Großdruckerei in Halle herstellen zu lassen.

Eine Kiste war der Anfang

Eine leere Kiste war der Anfang für den ersten Arbeitsplatz des Schriftleiters. Sie wurde auf die Seite gelegt, damit man die Beine irgendwo verstecken konnte, wenn man davor saß; Linoleum und Stoff mußten das Aeußere der Kiste verdecken, und damit war der Schreibtisch hergestellt. Bald stiftete ein Parteigenosse auch einen besseren Stuhl für den lendenlahmen, ein anderer hatte auf einen Bürotisch verzichtet und stellte ihn der Zeitung zur Verfügung, und bald folgten Regal, Stühle, Packtisch, ja, sogar einige Korbmöbel für die „Empfangsecke". Damit konnten nach und nach mehrere Arbeitsplätze geschaffen werden und die Parteigenossen, die bisher immer nur daheim ihre Mitarbeitertätigkeit entfalten konnten, zogen langsam in die Zimmer ein. Allerdings ohne nach Lohn und Gehalt zu fragen. Der Lohn war einzig das Wachsen der Zeitung, der schönste Lohn jedoch der große Erfolg der Freiheitsbewegung bei der Reichstagswahl am 14. September 1930.

Aufgabe der Zeitung nach der Wahl war es, durch die einmal geschlagene Bresche nachzustoßen und die Front der Kämpfer zu verbreitern. Hier aber fehlte es zunächst an der tatkräftigen Organisation. War doch das gesamte Zeitungsgebiet ein völliges Neuland im Gau! Infolgedessen war es Aufgabe der Schriftleiter L. H., H. R. und O. W. St., die Kampfkraft der Zeitung zu steigern, um einen immer größeren Leserkreis an die Zeitung zu fesseln. Schon war es möglich, die Zeitung seit dem 1. Oktober 1930 zweimal wöchentlich erscheinen zu lassen, da packte die Gegner allmählich die Angst. Der gesamte Polizeiapparat bis hinauf zum Oberpräsidium in Magdeburg wurde lebendig und suchte schließlich am Dezember 1930 dem Wachstum der Zeitung durch ein Verbot auf die Dauer von vier Wochen eine Grenze zu setzen.

Die Polizei als Gegner

Kaum war jedoch die Verbotsfrist abgelaufen, da konnte der „Mitteldeutsche Volksverlag" den Gegnern aller Schattierungen mit einem neuen Plan entgegentreten: Aus der Halbwochenzeitung „Der Kampf" sollte nun eine Tageszeitung werden! Bereits im März setzten alle technischen Vorbereitungen ein, und am 20. März 1931 flatterte die erste Auflage der neuen Tageszeitung hinaus in den Gau Halle-Merseburg. Von den Schriftleitern und Verlagsangestellten bis zu den Packern und Zeitungsträgern war nur ein Wille lebendig: Stoßtrupp zu sein für die im Aufbau begriffene Organisation der Partei und gemeinsam mit den Versammlungsrednern der Bewegung Idee und Willen des Führers hineinzutragen in die kleinste Hütte, in den entlegensten Winkel des Gaues Halle-Merseburg. Darum verzichtete ein jeder gern auf große Gehälter oder Löhne. Galt es doch alle vorhandenen Geldmittel des Verlages zusammenzuhalten für die Erhaltung und Ausgestaltung der Zeitung. Wohl fühlten die Marxisten, die Liberalisten und Demokraten diesen Geist des Opferwillens und der Einsatzbereitschaft, darum versuchten sie durch Strafverfahren, Strafbefehle und hohe Prozeßkosten den Lebensunterhalt der Mitarbeiter der Zeitung zu schmälern. Vergebens.

Verbote am laufenden Band

Da setzten die Gegner abermals zum Gegenstoß an. Die von staatlichen und kapitalistischen Stellen, vorwiegend „nationaler" Färbung, abhängige Druckerei bestand auf wirtschaftliche Garantien für die Herstellung der Zeitung, während gleichzeitig die marxistischen Machthaber im Juni 1931 unter einer fadenscheinigen Begründung ein Verbot auf die Dauer von zwei Monaten „verordneten". Damit war zunächst von zwei Seiten her der Lebensfaden der Zeitung durchschnitten. Der „Mitteldeutsche Volksverlag" mußte, um einer Zwangsauflösung vorzubeugen, zur Selbstauflösung schreiten.

Inzwischen war Pg. Rudolf Jordan als Gauleiter an die Spitze der Bewegung im Gau Halle-Merseburg berufen worden. Unter fast unglaublichen Schwierigkeiten war er ans Werk gegangen, die Parteigenossen zu einem kampfkräftigen Stoßtrupp für die nationalsozialistische Weltanschauung zusammenzuschweißen. Da, mitten in all diese Arbeit hinein, drängte das Gebot: die nationalsozialistische Presse muß leben und weiterbestehen, wenn wir unseren Kampf siegreich bestehen wollen! Aber da stand bereits ein Hindernis: Die langwierigen Verhandlungen über die Auflösung des „Mitteldeutschen Volksverlages". Denn noch war die Zeitung Eigentum dieses Unternehmens und noch verfügte die Partei nicht über die Mittel, um die Zeitung und die damit verbundenen Rechte durch Kauf zu erwerben!

Mit ungeheurer Tatkraft ging Gauleiter Jordan dennoch an die Arbeit. Ueberall im Gau rüttelte er die Parteigenossen auf, trug Opfergroschen auf Opfergroschen zusammen bis die allernotwendigsten Beträge aufgebracht waren, um die Zeitung „auszulösen". Noch im August 1931 konnte er die Gründung des Verlages „Die Braune Front" vollziehen und bald danach die erste Ausgabe der Zeitung vorbereiten, die, wenn auch zunächst nur je zweimal wöchentlich, unter dem alten Namen „Der Kampf" hinausgehen sollte. Zwei der früheren Schriftleiter standen ihm dabei zur Seite, auch für die Verlags- und Vertriebsarbeit traten fast sämtliche früheren Mitarbeiter zu ihm. So stand bereits wenige Tage nach dem Ablauf der Verbotsfrist, am 1. September 1931, die parteiamtliche Zeitung der NSDAP im Gau Halle-Merseburg wieder kampfkräftig und kampfbereit.

Paul Berck als treuer Helfer

Die Druckerei, die schon vor Jahren zur Hilfe bereit war, leistete sofort Hilfsstellung. Zwar genügten die dort vorhandenen Maschinen keineswegs, um den Anforderungen zu entsprechen, die der Druck einer Tageszeitung stellte. Aber der Inhaber zögerte keinen Augenblick, um seine Druckerei entsprechend auszubauen und einzurichten. Während er unter Aufbietung aller Mittel die notwendigen Maschinen anschaffte und seinen Betrieb erweiterte, versuchten die Schriftleiter seit dem 1. April 1932 durch schonungslosen Einsatz aller Kräfte das Erscheinen der Tageszeitung im Rahmen der vorhandenen Druckereieinrichtungen zu ermöglichen. Oft währte der Dienst der Schriftleiter von 18 Uhr bis zum darauffolgenden Mittag um 12 Uhr. Dabei war der SS-Mann Paul Berck ihnen ein treuer Kamerad und Helfer, der während der Nacht fünf- bis sechsmal den Weg von der Leipziger Straße nach der Geiststraße ging, um das bearbeitete Nachrichtenmaterial fortlaufend zur Druckerei zu bringen. Oft genug übermannte ihn dabei die Mattigkeit, zumal er selbst nur selten Lohn genug besaß, um sich regelmäßig ein warmes Mittagessen zu kaufen. Dann teilten die Schriftleiter ihre Stullen, ihren Kaffee, ihre Zigaretten mit ihm und traten mehrfach selbst den Weg nach der Druckerei an, wenn Paul Berck auf dem hölzernen Packtisch, mit einem Bündel alter Zeitungen unter dem Kopf und mit den Mänteln der Schriftleiter zugedeckt, fest eingeschlafen war...

Nach wenigen Wochen aber rollten bereits die neuen Maschinen, und mit neuem Mut ging es nun an den weiteren Ausbau der Zeitung. Jetzt war sie nicht mehr ein Kampfblatt im allgemeinen Sinne, sondern sie beherrschte jetzt das gesamte Gebiet Mitteldeutschlands, eine Nationalzeitung für jeden Volksgenossen im Gau Halle-Merseburg. Um auch äußerlich diesem Fortschritt der Zeitung Rechnung zu tragen, bestimmte der Gauleiter, ihr vom 16. November 1932 ab den neuen Namen, den sie auch heute noch führt: „Mitteldeutsche National-Zeitung" zu geben.

Bannerträger des Führers

Der 30. Januar 1933 war die Krönung des gewaltigen Ringens um die politische Macht in Deutschland. Er brachte den Sieg der nationalsozialistischen Revolution auf allen Gebieten des deutschen Lebens. Und wenn auch in der Folgezeit noch manche Arbeit notwendig war, um auch in die letzte Aktenkammer, in die letzte Familie die Idee des Führers hineinzutragen, dann ist es zu allen Zeiten die „Mitteldeutsche National-Zeitung" gewesen, die hier wegbereitend und wegweisend gewesen ist.

Wenn heute die gesamte deutsche Presse schließlich auch eingesehen haben mag, daß der Weg Adolf Hitlers allein der richtige gewesen ist und bleiben wird, dann gebührt das Verdienst einzig und allein der nationalsozialistischen Parteipresse. Die „Mitteldeutsche National-Zeitung" darf daher als die einzige Zeitung im Gau Halle-Merseburg das Recht für sich in Anspruch nehmen, Bannerträgerin Adolf Hitlers gewesen zu sein und auch weiterhin zu bleiben.

mer.

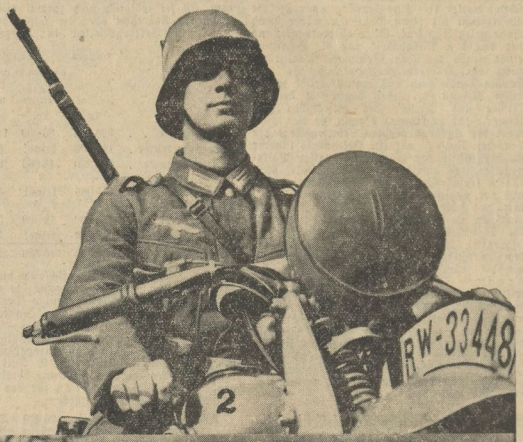
Bild 1:
Schwere Feldhaubitze auf dem Marsch

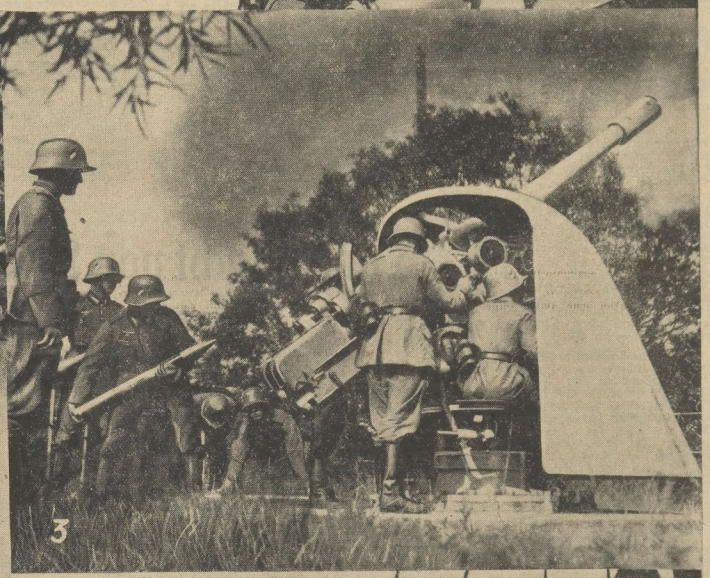
Bild 2:
Meldefahrer

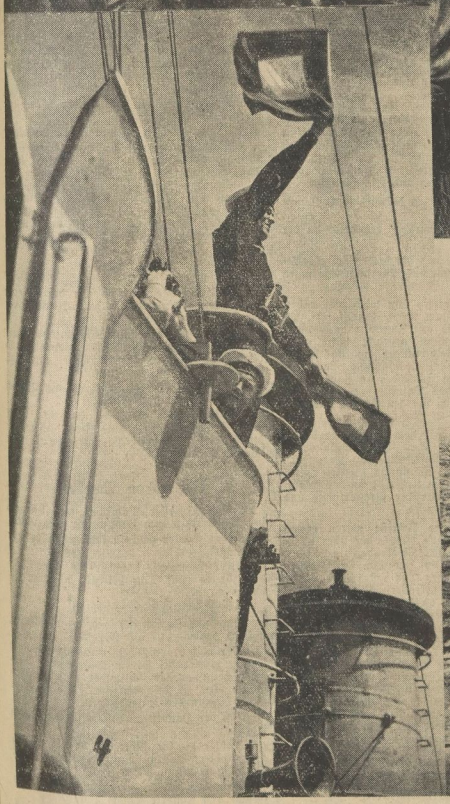
Bild 3:
Marine-Artillerie bei der Küstenabwehr

Bild 4:
Signalgast bei der Befehlsübermittlung

Bild 5:
Kreuzer „Köln" auf Aufklärungsfahrt







Deutsche Seefahrt

Von unserem H. R.-Mitarbeiter im „Reichsbund Deutscher Seegeltung"

Die entscheidende Tat des Führers am 16. März 1935 hat vor der Welt dem deutschen Volke die Ehre zurückgewonnen; die Wehrpflicht für jeden Deutschen wurde durch Reichsgesetz festgelegt. Diese Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und die Schaffung einer neuen deutschen Wehrmacht war jedoch nicht ein Wiederbelebungsversuch für verstaubte Traditionen und irgend welche spielerische Neigungen, unter denen die deutsche Armee und Marine der kaiserlichen Zeit immer mehr zu kranken begann, sie war vielmehr der Ausdruck höchsten Lebenswillens der deutschen Nation, war ein Bekenntnis innerer Geschlossenheit der Gemeinschaft aller Volksgenossen und damit zugleich der Wille, diese innere Geschlossenheit der Gemeinschaft gegen alle von außen her drohenden Gefahren wirksam zu sichern. Zu dieser Gemeinschaft der deutschen Volksgenossen gehören nicht nur all die Menschen, die sich in dem geographisch begrenzten Raum des Deutschen Reiches zusammendrängen. Es gehören zu ihr auch alle die, die fernab von diesem Deutschen Reiche, draußen im Auslande, in fremden Erdteilen aller Welt, als Deutsche leben und sich zur deutschen Gemeinschaft bekennen. Und auch diesen Volksgenossen draußen mußte das Gefühl der Sicherheit ihrer Gemeinschaft mit den Volksgenossen im Mutterlande wiedergegeben werden, ganz besonders nach jenen Jahren marxistischer Herrschaft, die gegen jedes organische Gefüge einer völkischen Gemeinschaft sich auflehnte.

Ein geschichtlicher Rückblick

Als mit den ersten Wikingersiedlungen in Grönland durch Erich „den Roten" im Jahre 982 die ersten germanischen Großsiedlungen in Uebersee entstanden, da fehlte es alsbald an einer lebendigen Brücke zwischen den germanischen Brüdern in Grönland und denen Nordeuropas. Darum leben die Erinnerungen an das große germanische Siedlungswerk vor einem Jahrtausend heute nur noch in den Museen von Kopenhagen und Island. Die Wikinger in Grönland gingen zugrunde, weil das Stammland nicht in der Lage war, auf die Dauer eine lebendige Verbindung mit den Siedlern zu pflegen.

Das Schicksal der Wikinger hat sich in der Geschichte stets wiederholt, wo das Mutterland die Sicherung seiner Siedlersöhne vergaß oder infolge dynastischer Streitigkeiten und Kleinkriege die organische Gemeinschaft seiner Volksgenossen unbeachtet ließ. Hier bieten die Spanier und Holländer zahlreiche Beispiele. Die Durchdringung aller Lebensgebiete Deutschlands aber mit der nationalsozialistischen Weltanschauung verlangte darum auch gebieterisch die lebendige Brücke zum Deutschtum der Welt!

Schon aus Gründen der Schaffung des notwendigen Lebensraumes für alle deutschen Volksgenossen hat der Führer in seiner Friedensrede vom 21. Mai 1935 die Frage der Sicherung aller Volksgenossen aufgeworfen und auch später immer wieder betont, daß Deutschland sich das „Tor der Welt offen halten" müsse, er hat auch später nicht verschwiegen, daß Deutschland seinen Anspruch auf Kolonien niemals aufzugeben gewillt sei. Und gerade deshalb mußte dem Führer und seinen Mitarbeitern die Sorge um die Volksgenossen jenseits jenes „Tores der Welt" um so enger ans Herz wachsen.

Eine Brücke zu diesen Volksgenossen draußen konnte nur eine deutsche Flotte schaffen. Eine Handelsflotte auf der einen Seite, die deutsche Lebensgüter hinaustrug in die Welt um den Auslandsdeutschen sichtbare Zeichen deutscher Arbeitskraft und deutscher Lebensäußerungen zu bringen, und eine Kriegsflotte auf der anderen Seite, die die Idee des neuen Reiches hinaustrug zu ihnen, die ihnen das Gefühl der Geborgenheit im Schoße der Volksgemeinschaft wiedergab und damit den Glauben an Deutschland aufs neue erstarken ließ. Langsam gingen die deutschen Großreedereien, an ihrer Spitze die Ueberseе-Dampfer-Linien Deutschlands, daran, durch eigene Neubauten und Vervollkommnungen den Namen Deutschlands wieder hinauszutragen in die Welt. Alsbald folgten die verantwortlichen Mitarbeiter des Führers ihrem Beispiel, eilten ihnen voraus, indem sie durch den Abschluß neuer Handelsverträge mit fremden Staaten dem deutschen Ueberseeverkehr immer mehr Steine aus dem Wege räumten.

Das Londoner Flottenabkommen

Noch aber war das Ausströmen des Geistes in die Welt gehemmt durch die Bestimmungen des Friedens von Versailles. Eine nur ganz geringe Kriegsflotte war Deutschland zugebilligt worden, die vielleicht kaum genügt hätte, eine bolschewistische Invasion über die Küsten der Ostsee nach Deutschland zu verhindern. Dem Führer ist es gelungen, England vom unerschütterlichen Friedenswillen des deutschen Volkes zu überzeugen und den Weg freizumachen zu einem Flottenabkommen mit England, das Deutschland die Möglichkeit gibt, nunmehr auch zur See wieder seine Verpflichtungen an den Brüdern draußen in Uebersee einzulösen und ihnen lebendigen Geist aus der Heimat zu bringen, ihnen die Sicherheit ihres Deutschtums erneut zu verbürgen.

Am 18. Juni 1935 wurde das Londoner Flottenabkommen unterzeichnet, das die Stärke der deutschen Kriegsmarine „endgültig und bindend" auf 35 v. H. der englischen festlegt. Auf Einzelheiten des Abkommens und besondere Arten der gegenseitigen „Verrechnung" der Tonnage kann hier verzichtet werden. Es sei lediglich noch einmal eine vergleichende Uebersicht über die Verteilung der wichtigsten Vertragsstärken in Tonnen gegeben:

	England	Deutschland nach d. Versailler Friedensdiktat:	Deutschland nach d. Abkommen vom 18. 6. 35:
	To.	To.	To.
Schlachtschiffe . .	525 000	80 000	183 750
Schwere Kreuzer .	146 800	keine!	51 380
Leichte Kreuzer .	192 200	48 000	67 270
Flugzeugträger (Mutterschiffe) .	135 000	keine!	47 250
Torpedoboote (Zerstörer) . .	150 000	12 800	52 500
Unterseeboote . .	52 700	keine!	18 445
Gesamtstärke . .	1 201 700	140 800	420 595

Das bedeutete, daß Deutschland nunmehr in der Lage war, seine Kriegsmarine nahezu zu verdreifachen! Bereits wenige Tage nach Unterzeichnung des Abkommens konnten die notwendigen Schritte unternommen werden, um die deutsche Kriegsmarine allmählich dem Rahmen dieses Abkommens anzupassen. In einer Bekanntmachung vom 9. Juli 1935 konnte die deutsche Marineleitung bereits folgende Schiffsneubauten für das laufende Jahr 1935 bekanntgeben:

2 Panzerschiffe von je 26 000 Tonnen Wasserverdrängung (also mehr als doppelt so groß als der Panzerkreuzer „Admiral Scheer" mit 10 000 To.);
2 Schwere Kreuzer von je 10 000 Tonnen (also fast doppelt so groß als der jüngste Kreuzer „Nürnberg" mit 6000 To.);
16 Zerstörer von je 1625 Tonnen (etwa die doppelte Größe der bisherigen Torpedoboote);
20 Unterseeboote zu je 250 Tonnen;
6 Unterseeboote zu je 500 Tonnen;
2 Unterseeboote zu je 750 Tonnen (zu den Unterseebooten fehlen die Möglichkeiten für den Vergleich).

Außerdem wird der Bau des ersten Flugzeugträgers mit einer Wasserverdrängung von etwa 22 000 Tonnen vorbereitet.

Soweit also die Baupläne des Jahres 1935. Mit diesen Planungen sind jedoch noch längst nicht die Ziffern der Deutschland nach dem deutsch-englischen Flottenabkommen zugestandenen Flottenstärke erreicht. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wären danach noch folgende Neubauten für die nächste Zeit des Jahres 1936, teilweise auch für 1937, in Aussicht zu nehmen:

4 Panzerschiffe von etwa je 25 000 Tonnen Wasserverdrängung;
3 Schwere Kreuzer von etwa je 10 000 To.;
5 Leichte Kreuzer von etwa je 6000 Tonnen (also sämtlich ungefähr in der Größe des Kreuzers „Nürnberg" mit 6000 Tonnen);
10 Zerstörer von etwa je 1700 Tonnen;
1 Flugzeugträger (Mutterschiff) von etwa 26 000 Tonnen.
Ferner eine größere Anzahl Unterseeboote mit einer Gesamttonnage von 8945 To. (also 36 Boote zu je 250 oder 18 zu je 500 oder 12 zu je 750 To.).

Auf dem Wege zur Seemacht

Mit diesem Vorhaben tritt die deutsche Marine in das Jahr 1936 ein. Es steht zu erwarten, daß eine größere Anzahl der bereits in Auftrag gegebenen kleineren Einheiten bereits im neuen Jahre fertiggestellt wird, dagegen wird es bei den größeren Schiffen immer noch einer längeren Bauzeit bedürfen. Aber soviel ist bereits sicher, daß Deutschland damit auf dem Wege zu einer Seemacht sich befindet, ohne dabei mit England in Auseinandersetzungen über die Vorherrschaft zur See zu geraten. Deutschland und England werden nunmehr friedlich nebeneinander über die Weltmeere segeln, und Deutschland wird imstande sein, den Geist der Gemeinschaft nunmehr ungefährdet hinauszutragen zu können zu seinen deutschen Brüdern, um sie um so stärker und lebendiger hineinwachsen zu lassen in die organische Gemeinschaft aller Deutschen, zur Erhaltung des Deutschtums daheim und draußen.

Tankschlacht von Le Chateau

Von Theodor Jakobs

Nachstehenden Auszug entnehmen wir dem in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, erschienenen Werk von Theodor Jakobs „Die letzte Schlacht" (kart. M. 2,80, Leinen M. 4,80), in dem der Kampf eines niedersächsischen Regiments während der letzten 45 Tage des Weltkrieges geschildert wird.

Von links klang heftiges Infanteriefeuer. Der Rauch des immer stärker werdenden Artilleriekampfes nahm die Sicht. Plötzlich kam eine kleine Gruppe deutscher Infanteristen mit einem Maschinengewehr aus der dunklen Dunstwand. Hinter ihnen her liefen eine Menge Engländer. Stehend freihändig beschossen sie sich.

Die Gefahr, abgeschnitten zu werden, bestand. Kempe zog sich mit seinen Leuten zurück. Vorsichtig spähend, schwenkten sie nach rechts rüber. Auf einem Stoppelfeld lag, vorschriftsmäßig zum Schießen fertig, eine ganze Bedienung an einem schweren Maschinengewehr. Es schien, als ob sie friedlich schliefen. Doch als Kempe hinging, stellte er fest, daß alle tot waren; ein kaum sichtbarer Aufschlag, etwa zwei Meter von dem Totenplatz, gab die stumme Erklärung. Trotz der Eile wurden noch einige volle Munitionskästen mitgenommen.

Flache englische Stahlhelme tauchten jetzt auf. Flintenschüsse gellten. Doch die unruhige Brust der Schützen ließ kein genaues Zielen zu. Kempe ließ das Gewehr in Stellung bringen. Rothardt legte sich hinter die Handhabe und drückte durch. Die Geschoßgarbe lag gut, drüben purzelten Gestalten, sie blieben liegen, zwei oder drei andere verschwanden in Granattrichtern. Wenn auch die eigentliche deutsche Linie zerbrochen war, so blieb doch das regelrechte geschlossene Vorgehen des Gegners aus. Uebetall hockten kleine Gruppen oder nur zwei gute Freunde, die aus einem Granattrichter für Stunden eine uneinnehmbare Festung machten. In dem Hirn der Leute herrschte automatisch das Wort „selbständig handeln", vereint mit der preußischen Disziplin. Angst und Tod ist nichts Neues für sie. Ein Leben sind sie ihrem Herrgott ja nur schuldig. Vor Kempes Front tauchen Tanks auf, ihnen folgen gruppenweise englische Soldaten. Wiederum mähte Rothardt dazwischen. Die Tanks torkelten unverdrossen näher heran. Eine deutsche Granate sauste ganz flach über das Maschinengewehr hinweg, so daß die Leute erschraken, schlug fünfzig Meter rechts von dem nächsten Tank ein und einige Sekunden später sauste die zweite „zielaufsitzend" in den Stahlwagen hinein. Der Rauch verflog, qualmend, mit zerrissenen Stahlplatten lag das Biest leblos vor ihnen. Freude zeigten ihre Gesichter, Freude darüber, daß ihre Brüder von der Artillerie sie nicht verlassen hatten. Wie es schien, fuhren die anderen Tanks im Zick-Zack-Kurs.

Dauernd wurden neue englische Truppen eingesetzt und zwangen Kempe so zum schrittweisen Zurückgehen. In einem Rübenfeld war mit seiner kleinen Schar lag nun tatenlos fest von dem Geschützstand. Mit Schüttelfrost in den Gliedern hatten sie dieses Drama erlebt. Ihre Augen mochten es nicht mehr sehen.

„Scharf rechts, Tank!" schrie wieder der Beobachter. Im Nu wurde die Lafette herumgeschwenkt, eingestellt und geschossen. Als die dritte Granate das Rohr verläßt, zerreißt die Seitenwand des Tanks, und wie die Stelle vom Pulverrauch frei wird, liegt die Maschine schief und todwund im Rübenfeld. Zwei, anscheinend leicht verwundete Bedienungsleute kriechen heraus und humpeln zurück. Die anderen mögen wohl tot sein.

Englische Stoßtrupps arbeiten sich heran. Rothardt will schießen, da bricht der Schütze Nr. 3, Musketier Knaak, zusammen. Vor der Stirn hat er ein kleines dreieckiges Loch. Der nächste, Musketier Ahlers, legt seinen toten Freund in ein Granatloch, streicht ihm über die Augen und springt als Hilfsmann zu Rothardt zurück. Das Wasser kocht in der Maschine. Gurt um Gurt wird verbraucht. Die schmutzigen, klebrigen Hände verlieren die Geschmeidigkeit. Steif und fest liegen die Daumen und drücken auf den Auslöser. „Von links Tank geschwader! Drei Stück!" Als sei dieser Meldung irgendwo auf dem Manöverfeld, so ruhig und gelassen spricht er seine Wahrnehmung aus. Ein kurzes Rohrschwenken, direktes Schießen. Klimme über Korn — rummms — die Granate geht ihren Weg. Nach ungefähr fünfzehn Schüssen liegt das Geschwader mit aufgerissenen und verbogenen Stahlplatten, mit todwunden Eingeweiden vernichtet im Kampffeld.

Innerhalb kurzer Zeit, in höchstens zwanzig Minuten, hatte die englische Armee sechs Tanks verloren, verloren durch einen einfachen deutschen Artilleristen, der äußerlich kein Held war, sondern nur die blaurote Schnalle des Oldenburger Verdienstkreuzes trug. Sonst nichts.

Handgranaten

Der Krüppel

Als angehende Reserve-Offiziere wurden die Einjährigen zuerst im Kommandieren ausgebildet.

Da stand nun so ein hoffnungsvoller Jüngling vor der Front und piepste wie ein Küken in den höchsten Tönen.

Der Feldwebel kratzte sich hinter den Ohren und sagte:

„Einjähriger Meier, gewöhnen Sie sich gefälligst eine tiefere Stimme an, sonst werden Sie nie kommandieren lernen!"

„Ich kann nicht, Herr Feldwebel!"

„Was heißt: ich kann nicht! Warum können Sie nicht?"

„Ich bin Tenor, Herr Feldwebel!"

Der Feldwebel schüttelte sein ergrautes Haupt:

„Es ist doch haarsträubend, was heutzutage für Krüppel zum Militär geschickt werden!"

Kuddelmuddel

„Herr Leutnant — wie ist das: werden wir morgen das Vergnügen haben, Sie bei uns zur Jagd zu sehen?" fragte ein Gutsbesitzer.

„Ich würde mich sehr glücklich schätzen", lautete die Antwort, „doch leider haben wir morgen Dienst-Tag."

„Sie täuschen sich — morgen ist Sonntag."

„Allerdings — wir hatten auch sonst an Montag Dienst-Tag und am Sonntag Frei-Tag, nun hat der Herr Oberst befohlen, daß wir Sonntag Dienst-Tag haben, dagegen ist Montag und Dienstag Frei-Tag, Mittwoch Dienst-Tag, Donnerstag Frei-Tag, Freitag Dienst-Tag, Sonnabend Frei-Tag und wie es sagt: Sonntag Dienst-Tag."

Siehste!

Die Urlaubsgesuche sind von der Brigade zurückgekommen und der Feldwebel liest sie vor der Front vor:

„Das Gesuch des Musketier Lehmann um Gewährung von fünf Tagen Heimaturlaub wird aus dienstlichen Gründen abgelehnt. Gesuchsteller ist zu bescheiden."

Der Feldwebel sieht Lehmann mißbilligend an und nickt mit dem Kopfe:

„Siehste, mein Herzchen, wat ick immer sage: Bescheidenheit is eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. Warum hatte mich vier Wochen beantragt!"

Bei unserm Nachbarn

Ein Appenzeller Bataillon war während des Weltkrieges zum Grenzdienst ausgerückt.

Soldat Tobler geht zu seinem Hauptmann und sagt:

„Herr Hauptma, i möcht' ech ersuche, mi gad för es paar Tag hei zlo, mi Frau lich schwer chrank."

Doch die Bitte war vergeblich.

„Luget Mano, jetz isch so öppis wie Chrieg, und da bruchet wir alli Manne."

Aber nach einer Woche erschien der Soldat Tobler wieder bei seinem Hauptmann. Diesmal scheint es noch schlimmer zu sein. Jammernd bittet er, daß man ihn Heim ließe, seine Frau läge in den letzten Zügen.

Doch der Hauptmann bleibt unberührt und sagt nur:

„Tobler — ihr lüget. I ha hei zu euch telegraphiert und d' Antwort übercho, euer Frau sig so gsund wie'n Fisch."

Da machte der Tobler ein ganz sonderbares Gesicht und flüsterte seinem Vorgesetzten zu:

„Herr Hauptma — mir lüged beide glich schlecht — i ha gar kä Frau."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193601230-10/fragment/page=0014

TURNEN - SPORT - SPIEL

Olympische Reiterkämpfe

Ein Blick auf ihre Geschichte

Von G. Rau, Generalsekretär des Olympischen Komitees für Reiterei

Man rechnet damit, daß die Reiterkämpfe auf der Olympiade von Berlin zu den am stärksten besetzten Sportarten gehören werden. An den ersten Reiterkämpfen, die bei Olympischen Spielen ausgetragen wurden, nämlich 1912 in Stockholm, beteiligten sich 11 Länder. An der nächsten Olympiade, in Antwerpen 1920, kämpften Reiter von 8 verschiedenen Ländern. In Paris traten 1924 die Reiter von 18 Nationen an. In Amsterdam 1928 waren es sogar 20 Länder, die ihre Reiter aufgeboten hatten. Los Angeles bedeutet, seiner weiten Entfernung von den europäischen Ländern wegen, zahlenmäßig einen gewissen Rückgang, denn es stellten sich nur Reiter aus den Vereinigten Staaten, Frankreich, Holland, Schweden, Japan und Mexiko zum Kampf.

Berlin wird wieder ein wirkliches Welttreffen der Reiterei bringen, wie es in diesem Umfang überhaupt noch nie dagewesen ist, hat man doch die Reiter von nicht weniger als 25 Ländern auf der XI. Olympiade zu erwarten. Da fast alle die Uniformen der Armeen ihrer Länder tragen werden, bedeuten die Reiterkämpfe sozusagen den offiziellsten und repräsentativsten Teil dieser Weltspiele. Es ist deshalb begreiflich, wenn weit über die Reiterkämpfe aller Länder hinaus ein ungeheures Publikum diesen Kämpfen mit der größten Erwartung entgegensieht. Sie stellen innerhalb der Olympischen Spiele etwas Einzigartiges dar, gilt es doch die höchste Leistung zweier Lebewesen, die, um sich durchzusetzen und einen Erfolg zu erringen, zur höchsten Einheit verbunden sein müssen.

In allen anderen Kämpfen der Olympischen Spiele ringt der Mensch allein mit der ganzen Summe seiner körperlichen und seelischen Kräfte um die Höchstleistung. Bei den Spielen zu Pferde begleitet das Pferd als Werkzeug des Sieges den Menschen in den Kampf und soll ihn, selbstgestählt, mit allen Kräften im Ringen um den olympischen Lorbeer unterstützen. Zeigt der eine der Partner auch nur ein Moment der Schwäche, dann ist es mit den Aussichten, in dem Kampf nach vorn zu gelangen, vorbei. Dem Können und der Schulung des Reiters muß die hochgeschraubte Ausbildung des Pferdes gleichwertig sein. Deswegen ist die Vorbereitung so außerordentlich schwierig, denn das Aufeinandereinstellen zweier Lebewesen und ihre systematische Schulung geht bis zum Erreichen des höchsten Einklanges nicht ohne zeitweilige Reibungen und Disharmonien ab. Man findet daher in allen Ländern, zu denen der Blick reicht, seit Jahren eine eifrige Schulung von Reitern und Pferd für den Gang nach Berlin zum höchsten aller reiterlichen Feste.

Obgleich die Kämpfe mit Pferden Jahrhunderte hindurch einen Hauptbestandteil der alten Olympischen Spiele bildeten, sind sie doch erst zur V. neuen Olympiade in das Programm aufgenommen worden. Der Mann, dem man die Wiedereinführung der Reiterkämpfe bei den modernen Olympischen Spielen verdankt, ist der schwedische Graf Clarence von Rosen, langjähriges Mitglied des Olympischen Comitees. Ihm, der selbst ein berühmter Dressurreiter und erfolgreicher Rennreiter war, ist es erst nach langen Mühen gelungen, sein Ziel zu erreichen, und zwar für Stockholm 1912. Bei diesen denkwürdigen Reiterkämpfen sicherte sich Schweden einen Vorsprung in der Reiterei, den es auf mehreren der nächsten Olympiaden mit Zähigkeit und Erfolg verteidigte. Die Ueberlegenheit war so klar und überzeugend, daß sie nur auf einem ausgezeichneten Reitsystem und auf einer außerordentlich gründlichen Schulung beruhen konnte. Bei der VII. Olympiade in Antwerpen folgten wieder schwedische Siege Schlag auf Schlag und setzten die Welt in Erstaunen. Heiße Kämpfe gab es dann bei der VIII. Olympiade 1924 in Paris. Holland trat eine Vormachtstellung in der Military an, die es auch bei den beiden folgenden Olympiaden aufrechterhalten konnte. Ueberhaupt war Paris die Reiter-Olympiade der kleinen Staaten, denn zu den Siegern gehörten außer Holland noch Schweden und die Schweiz.

Einen Höhepunkt, der über die reiterliche Kultur von nicht weniger als 20 Staaten ausschlaggebende Aufschlüsse brachte, bedeuteten die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam. Es herrschte ein ungeheurer Andrang zu den Reiterkämpfen. Die Organisation war vorbildlich. Alle Zuschauer trennten sich in dem Bewußtsein, einem reiterlichen Fest beigewohnt zu haben, das seine Ausstrahlungen zur Förderung und Erneuerung der Reitkunst über die ganze Welt senden mußte. Zum ersten Male seit 1912 kämpften wieder deutsche Reiter bei den Olympischen Spielen, Ungarn, Japan und Argentinien kamen überhaupt zum ersten Male. In der Großen Dressurprüfung fiel der olympische Lorbeer an den 1934 tödlich verunglückten deutschen Reiter Freiherrn von Langen auf „Draufgänger“, und von den Mannschafts-Wettbewerben fiel gleichfalls die große Dressurprüfung an Deutschland. In Los Angeles 1932 beteiligten sich zwar nur Reiter aus Amerika, Holland, Schweden, Frankreich, Japan und Mexiko, aber die Kämpfe verliefen unter einer ungeheuren Anteilnahme des Publikums, besteht doch gerade in Kalifornien von altersher eine außerordentliche Begeisterung und ein großes Verständnis für Reiterei. Beim Großen Jagdspringen am Schlußtag waren die hunderttausend Plätze des Stadions restlos vergeben.

Aus den Reiterkämpfen bei den Olympischen Spielen hat der Reitsport der ganzen Welt ungeheure Anregungen gezogen. Das außerordentliche Interesse, welches das Publikum aller Wettbewerbe diesen Veranstaltungen entgegenbrachte, ist ein Beweis, wie tief der ritterliche und reiterliche Gedanke in Herz und Geist der Menschheit wohnt. Die Olymischen Spiele von 1936 werden eine neue Bestätigung dieser Tatsache bedeuten und der Reiterei neue Anregungen und neuen Auftrieb geben, vielleicht den allergrößten Impuls, den sie jemals empfangen haben.

Was das Ausland meldet

Streitlichter von Fußballfeldern

Die schottische Ueberraschung war das Unentschieden des Spitzenführers Aberdeen gegen den an 22. Stelle in der Tabelle stehenden Verein Ayr United. Die beiden Glasgower Vereine Celtic und Rangers kamen zu glatten Siegen, so daß das Spitzentrio nunmehr fast punktgleich steht.

Young Fellows geschlagen

In der Schweiz mußte der Tabellenführer Young Fellow von dem an dritter Stelle liegenden Verein Lausanne eine 2:1-Niederlage hinnehmen. Das Rennen um die Meisterschaft wird dadurch interessanter, denn die vier führenden Vereine, Young Fellow, Biel, Lausanne und Bern liegen nur mit je einem Punkt Abstand hineinander. Chaux de Fonds hat von den zwölf Spielen noch nicht ein einziges gewinnen können und liegt mit 5 Punkten am Schluß.

Die polnische Landesliga

Der Jahresbericht des polnischen Fußballverbandes enthält verschiedene interessante Einzelheiten, so u. a. über den Besuch der Spiele, der nach dem Bericht im vergangenen Jahre besser war. Der polnische Landesmeister Ruch Bismarckhütte, konnte mit 37 587 Zuschauern die größte Besucherzahl buchen; es folgen LKS Lodz mit 29 075, Warta Posen mit 25 612, Polonia Warschau mit 25 500, Pogon Lomberg mit 24 160 usw. Auch bei den Einnahmen steht Ruch Bismarckhütte mit 37 842 Zloty an erster Stelle. Die Gesamteinnahmen betrugen im abgelaufenen Jahr 250 192 Zloty und waren um 22 000 Zloty höher als im Vorjahr. Die meisten Bestrafungen von Ligaspielern mußten die Vereine Legja und Krakau, die wenigsten LSK Lodz und Warta Posen über sich ergehen lassen. Von den insgesamt 58 Spielen mit Auslandsmannschaften wurden 26 gewonnen, 4 endeten unentschieden und 28 gingen verloren. Das Torverhältnis lautete 135:148 für das Ausland.

*

Von den belgischen Sonntagsspielen ist vor allem der Sieg des Liersche SK über den vielfachen Landesmeister Gilloise mit 1:0 wichtig. Da Standard, der Spitzenführer, glatt siegte, und jetzt mit 27 P. klar führt, ist der Liersche SK vor Gilloise an die zweite Stelle der Tabelle gerückt.

Besuchersorgen in Italien

Auch in Italien haben die Profivereine mit wirtschaftlichen Nöten zu kämpfen. Die Zahl der Besucher ist ständig zurückgegangen, wo man früher 12 000 bis 15 000 Besucher zählte, kommen heute — und auch nur bei ganz großen Ereignissen — allerhöchstens 8000 bis 10 000. In den Meisterschaftsspielen des Sonntags ging auch nicht alles glatt. Der FC Turin ließ sich von den im letzten Drittel stehenden Bari gleich 2:0 schlagen, Bologna spielte gegen Triest nur unentschieden, so daß Juventus Turin, das einen glatten 0:4-Sieg über den an drittletzter Stelle stehenden Alessandria zu verzeichnen hatte, nunmehr mit 22 P. die Tabelle anführt. Bologna folgt mit 21 und Turin mit 20 P.

*

Ueberlegener Holländersieg

Der Meisterschaftsbetrieb ruht bei unserem westlichen Nachbar bis Mitte Januar. Am vorigen Sonntag wurden die Pokalspiele ausgetragen und der 12. Januar wurde durch das Spiel gegen Holland ausgefüllt. Die Franzosen wußten zwar, daß sie in den Holländern sehr ernst zu nehmende Gegner hatten, aber der glatte 6:1-Sieg Hollands kam ihnen doch wohl etwas unerwartet. Der Kampf ist im übrigen gerade für uns sehr aufschlußreich, denn wir müssen bei dem olympischen Fußballturnier nach diesem Ergebnis und nach der hohen Spielkunst, die die Holländer zeigten, mit der holländischen Nationalelf sehr stark rechnen. Bekanntlich konnten wir unser letztes Länderspiel gegen die Holländer am 17. Februar 1935 auch erst nach härtestem Widerstand knapp mit 3:2 gewinnen.

Spanien in Erwartung

In Spanien bereitet man sich auf das am kommenden Sonntag stattfindende Spiel gegen Oesterreich in Madrid vor. Die spanische Mannschaft ist in mehreren Probespielen sorgfältig gesiebt worden, so daß die Oesterreicher einen sehr schweren Gang gehen. — Von den Meisterschaftsspielen ist bemerkenswert, daß Athletic Bilbao, der neulich erst Racing Santander mit 6:1 schlug, nunmehr auch dem Tabellenersten FC Madrid mit 1:0 das Nachsehen gab. Eine Ueberraschung war auch der Sieg von Betis Sevilla über den ruhmreichen FC Barcelona mit 2:0. Betis Sevilla, der im vorigen Jahr die spanische Meisterschaft erringen konnte, lag anfänglich nicht besonders gut in der Tabelle, hat sich jetzt aber nach vorn gearbeitet und scheint sich auf seine alte Tradition zu besinnen.

Norwegens Dauerläufer Bestad wurde von einem Unfall betroffen, der leicht hätte schlimmere Folgen haben können. Bei einer Schi-Fuchsjagd brach er auf einem zugefrorenen Fluß ein und konnte nur unter größten Mühen von seinen Kameraden aus dem Wasser gezogen werden. — Der Schwede Häggblad, ebenfalls ein aussichtsreicher Olympiakandidat im Dauerlauf, mußte sich wegen einer Handverletzung einer kleinen Operation unterziehen, die jedoch gut verlaufen ist.

Olympische Winterspiele

1593 Meldungen wurden für Garmisch-Partenkirchen abgegeben

Die langersehnte Meldeliste für die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen ist fertiggestellt. Wenige Tage noch, dann beginnen auf den vorbildlichen Anlagen im Werdenfelser Land die Wettkämpfe der sportbegeisterten Jugend aus der ganzen Welt. Das bevorstehende Winter-Olympia wird ohne Zweifel das größte Fest aller bisherigen Weltspiele auf Schnee und Eis. Diese Tatsache verbürgt bereits nach außen hin das zahlenmäßige Rekord-Meldeergebnis. 28 Nationen entsenden ihre Besten nach dem weltberühmten deutschen Wintersportplatz und haben für die einzelnen olympischen Wettbewerbe im Schilauf und Sprung, im Eiskunst- und Eisschnellaufen, Eishockey, Bobfahren und den Sonderwettbewerben im Militär-Patrouillenlauf und im Eisschießen insgesamt 1593 Meldungen abgegeben. Das ist eine stolze Ziffer, die noch nie bei Olympischen Winterspielen erreicht wurde. Chamonix, selbst St. Moritz und Lake Placid sind damit bei weitem übertroffen worden. Alle Bemühungen der Feinde des nationalsozialistischen Deutschlands, die Völker von einer Teilnahme an den Winterspielen abzubringen, sind kläglich gescheitert. Garmisch-Partenkirchen verspricht ein verheißungsvoller Auftakt für das große Weltfest des Sports in der ersten Hälfte des Monats August in Berlin zu werden.

Am stärksten ist selbstverständlich das gastgebende Deutschland mit 164 Meldungen einschließlich der Eisschützen vertreten. Das zweitgrößte Aufgebot stellt überraschend Oesterreich mit 155 Meldungen. Es folgen dann die Amerikaner mit 131 Nennungen, eine erstaunlich hohe Zahl, wenn man bedenkt, daß USA bei den Spielen im Jahre 1932 in Lake Placid also zu Hause, nur 92 Teilnehmer auf die Beine brachte. Die weiteren interessanten Ziffern sind: Tschechoslowakei 107, Norwegen 96, Italien 88, Kanada 81, Frankreich 78, Schweiz 77, Japan 83, Jugoslawien 68, Polen 67, England 65, Belgien 62, Lettland 61, Rumänien 60, Ungarn 60, Schweden 59, Holland 40, Bulgarien 16, Luxemburg acht, Spanien acht, Liechtenstein sechs, Türkei 32, Griechenland vier und Australien vier Meldungen.

Allerdings werden nicht alle Bewerber an den Olympischen Prüfungen teilnehmen können. Die Ausschreibung beschränkt die Teilnahme an den Schikämpfen und Eissportwettbewerben auf je vier Mann für jede Nation. An den Bobrennen sind für jedes Land je zwei Viererund Zweier-Schlitten startberechtigt. Für die Eishockeymannschaft können zehn Spieler und vier Ersatzleute namentlich gemeldet werden. Drei Tage vor Beginn der Spiele müssen dem Organisationskomitee die eigentlichen Olympiakämpfer bekanntgegeben werden.

Die amtliche Aufstellung gewährt einen guten Ueberblick über die von den 28 Nationen eingelaufenen Meldungen für die einzelnen Olympischen Wintersportprüfungen.

Sport Bekanntmachungen

Fachamt Leichtathletik — Kreis Saale

Ausschreibung der Waldlauf-Mannschaftskämpfe

Der Saalekreis des Fachamtes Leichtathletik schreibt einen Mannschaftskampf im Waldlauf nach folgenden Bedingungen aus: Jede Mannschaft besteht aus drei Mann eines Vereins und einer Klasse. Gelaufen wird in der Heide der Stadt Halle, und zwar

am 2. Februar: Mannschaftslauf (Platzwertung);

am 23. Februar Staffellauf;

am 15. März: Mannschaftsorientierungslauf.

Die Strecken betragen: für Männer und alte Herren (evtl. Altersklassen) etwa 3,2 Kilometer; für Jugend, Jahrgang 18/19 und 20/21 je etwa 2 Kilometer und Knaben, Jahrgang 22/23 und 24 und später je 1 Kilometer.

Das Startgeld beträgt für jede Mannschaft in der Männer- und alte Herrenklasse 0,75 RM., Jugend und Knaben je 0,25 RM.

Meldeschluß am Montag, dem 27. Jan. 1936, bei P. Hoffmann, Merseburg, Breite Straße 15, oder in Halle, St. Nikolaus. **P. Hoffmann.**

Kreis Saale — Fußball

A I: 444, 11 Uhr, 98 — Landsberg, Weise; 445, 10 Uhr, Wacker — 96, Borussia; 446, 11 Uhr, Sportfreunde — Borussia, Ammendorf; 447, 9.30 Uhr, Post gegen Schkeuditz, 96.

A II: 448, 10 Uhr, Giebichenstein-Sportbrüder gegen Ammendorf, Post; 449, 10 Uhr, Canena — Favorit, Reideburg; 450, 10.30 Uhr, Gerbstedt — Döllnitz, Rothenburg.

A III: 451, 9 Uhr, 96 — 98, Giebichenstein-Sportbrüder; 452, 11 Uhr, Sportfreunde — Wacker, Borussia; 453, 10 Uhr, Dölau — Lettin, Nietleben; 454, 11 Uhr, Weise — Wehlitz, Sportfreunde.

A IV: 455, 10 Uhr, Schotterey — Oberröblingen, Bennstedt; 456, 10 Uhr, Querfurt — Amsdorf, Oberröblingen; 457, 11 Uhr, Wansleben — Eisdorf, Amsdorf.

A V: 458, 10 Uhr, Beuna — Braunsdorf, Kahna; 459, 10 Uhr, Neumark — Kahna, Braunsdorf.

A VI: 461, 9.30 Uhr, Leuna — Teuditz, VfL; 462, 10.30 Uhr, Dürrenberg — VfL, Turnv. Dürrenberg; 463, 10 Uhr, Zöschen — 99, Wegwitz.

B I: 463a, 9.30 Uhr, 98 — Landsberg, Weise; 464, 13.30 Uhr, Wacker — 96, Borussia; 465, 10 Uhr, Ammendorf — Borussia, Sportfreunde; 466, 11 Uhr, Post gegen Schkeuditz, Favorit.

B II: 467, 9 Uhr, Wacker — Passendorf, 96; 468, 10.30 Uhr, Wansleben — Cröllwitz, Amsdorf; 469, 11 Uhr, Reideburg — Bennstedt, Canena.

B III: 470, 10.30 Uhr, Brachstedt — Morl, Zörbig; 471, 10.30 Uhr, Löbejün — Landsberg, Morl.

B IV: 472, 11 Uhr, Schladebach — VfL, Wegwitz; 473, 11 Uhr, Altranstädt — Wegwitz, Schladebach; 474, 10.30 Uhr, Neumark — 99, Beuna.

C I: 475, 10 Uhr, Wacker — Sportfreunde, 96; 476, 10 Uhr, Zörbig — 98, Brachstedt; 477, 10 Uhr, Borussia gegen Canena, Wacker; 478, 10 Uhr, Weise — 96, 98.

C II: 479, 11 Uhr, Nietleben — Holleben, Passendorf; 480, 10 Uhr, Teutschenthal — Passendorf, Eisdorf.

C III: 481, 9 Uhr, Wacker — Sportfreunde, 96; 482, 9 Uhr, Weise — 96, 98; 483, 15 Uhr, Reideburg gegen Canena, Favorit.

C IV: 484, 10 Uhr, Tv. Dürrenberg — Spvg. Dürrenberg 1, Teuditz; 485, 10.30 Uhr, Leuna — Spvg. Dürrenberg 2, VfL; 486, 9 Uhr, Zöschen — 99, Schladebach.

C V: 487, 9.30 Uhr, Neumark — Beuna, Kahna; 488, 10 Uhr, Preußen — Kahna, 99.

Spiel Nr. 483 findet Sonnabend, den 25. Jan., statt.

P. Boesack, Kreisjugendwart.

*

Aenderungen zum 26. Januar. Spiel Wacker 3 gegen Preußen Merseburg 3 (96) beginnt 11.30 Uhr; Spiel Preußen Merseburg 4 — Ammendorf 3 (99) beginnt 11 Uhr; Spiel 136, Taubst. — Holleben, leitet Eintracht; Spiel Favorit — Borussia 3, 12.15 Uhr, leitet 98.

Neuansetzung zum 26. Januar. Spiel 182, 12.15 Uhr, 98 2 — Wacker 2 (Weise).

gez. **Großmann.**

Kreis Saale Amt 4 (Handball)

1. **Betr. Spielabsetzung am Sonntag, dem 26. 1. 36.** St. 2 A. Nr. 41 Ammendorf 1910 — TV Ammendorf (Borussia). 1 A. Nr. 31 Tbd Eisleben — Höhnstedt; Nr. 53 Tbd Eisleben — Unterröblingen (MTV Eisleben).
2. **Betr. Aenderung der Spielzeiten am Sonntag, dem 26. 1. 36.** St. 2 D. Nr. 50 11 Uhr Wörmlitz gegen HTSV (Weise); Nr. 51 11 Uhr Weise — Cröllwitz (GTV); Nr. 52 11 Uhr Reichsbahn — GTV (HTSV).
3. **Betr. Schiedsrichteränderung am Sonntag, dem 26. 1. 36.** St. 1 A. Nr. 31 11 Uhr Tbd. Eisleben gegen Höhnstedt (Friese, Wansleben). 1 C. Nr. 38 15 Uhr Spergau — Neumark (Säckel, Leuna).
4. **Betr. Anschriftenänderung.** Turnerschaft Bad Dürrenberg: Neue Anschrift: Kurt Wacker, Dürrenberg (Balditz), Brunnengasse Nr. 35.
5. **Betr. Zurückziehung von Mannschaften.** MTV Eisleben zieht seine 2. Mannschaft zurück. Die ausgetragenen Spiele sind zu streichen.
6. **Betr. Fahrgeldentschädigung.** Schafstädt wird letztmalig aufgefordert, bis 1. 2. die restlichen RM. 10,— an Teutschenthal als Fahrgeldentschädigung zu zahlen.
7. **Betr. Schulungsabende.** Am Sonnabend, dem 25. 1. 36, 20.15 Uhr, findet in Oberröblingen „Gasthof zum Kronprinzen“ ein Schulungsabend für das Gebiet Eisleben (Leiter: Hornemann) statt.
   Am Montag, dem 27. 1. 36, 20.15 Uhr, findet in Merseburg „Vaterland“ ein Schulungsabend für das Gebiet Merseburg (Leiter: Benn) statt.
   Alle Schiedsrichter der genannten Gebiete haben zu erscheinen.
8. **Betr. Vorfall im Spiel Nr. 20.** Leuna wird aufgefordert, den 4. Namen des herausgestellten Spielers zu melden.

Bormann, Kreisspielwart.

Handball, Bezirk II

Aenderungen am Sonntag, dem 26. Januar 1936: Staffel A: Spiel Nr. 71, Weise — Schkeuditz beginnt 11 Uhr (Sch. Laue, Borussia); Spiel Nr. 72, Stedten gegen Wacker, 14.30 Uhr, leitet Hornmann, Eisleben; Spiel Nr. 73, GTV — TV Diemitz, 14.30 Uhr, leitet Foehde, Reichsbahn; Spiel Nr. 74 fällt aus. — Vorverlegt zum 26. Jan. wird Spiel Nr. 95, SpV Borussia gegen VfL Halle 96, 15 Uhr, Borussiaplatz (Sch. Schlegel, Weißenfels).

Spielverlegungen finden in Zukunft nicht mehr statt. In Fällen, wo die Spielplätze am Vormittag durch Fußballspiele besetzt sind, muß am Nachmittag gespielt werden. **Guderlei.**

Sport-Vereinsnachrichten

Zu dem am Sonntag um 14 Uhr auf dem Zoo-Platz stattfindenden Meisterschaftsspiel gegen den Tabellenzweiten, Sportclub Zeitz, bitten wir die Ordner und Kassierer um vollzähliges Erscheinen. Treffpunkt 13 Uhr Klubhaus. Alle dienst- und spielfreien Mitglieder haben sich zur Verfügung zu stellen.

Wacker Halle. Die Handballer fahren 11.45 Uhr nach Stedten. Fahrpreis für Mitglieder auf Reichsbundpaß 1,20 RM. Meldungen bis Donnerstag auf der Geschäftsstelle.

Giebichensteiner Turnverein. Unsere Jahres-Hauptversammlung findet am Sonnabend, dem 1. Februar 1936, um 20 Uhr im Vereinsheim, Felsenstraße, statt. Das Erscheinen aller Mitglieder wird zur Pflicht gemacht.

Borussia. Am Sonnabend Versammlung bei Kloppe. Beginn pünktlich 21 Uhr. — Unsere Handballer spielen am Sonntag gegen 96 in Sanssouci. Beginn 14.30. Die 1. Fußball- und Reserve-Mannschaft spielen gegen Sportbrüder auf Gegners Platz. Borussen und Anhänger, besucht unsere Spiele.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360123-10/fragment/page=0015

Bauern marschieren

Der Kommunismus schürt rings um Deutschland

Der Bauer in Unruhe! Ueberall rings um Deutschland demonstrieren Bauern, verteidigen oft mit der Waffe in der Hand Haus und Hof, Regierungen versuchen der Not und dem Verfall ihrer einheimischen Landwirtschaft Einhalt zu gebieten. Das ist das Bild, das man immer wieder beim Lesen ausländischer Zeitungen gewinnt. Und aus diesen Unruhemeldungen erhält man erst eine richtige Beurteilung der deutschen Verhältnisse.

Farmernot in USA

Es ist noch nicht allzu lange her, daß auch in Deutschland der Bauer marschierte, daß sich die Bauern auflehnten gegen Zwangsvollstreckung und damit gegen den Verlust ihrer seit Jahrhunderten der Sippe gehörenden Höfe. Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ist diese hoffnungslose und verzweifelte Stimmung einem zukunftsfreudigen Aufbauwillen gewichen. Der deutsche Bauer ist heute von allen als Grundlage von Volk und Staat anerkannt. Sein Besitz ist gesichert und ein gerechter Preis ermöglicht ihm die Existenzgrundlage.

Es ist daher recht interessant, einmal die Unruhen im Bauernstand und die Maßnahmen zur Bekämpfung der großen Not in den einzelnen Staaten aufzuzeigen. Beginnen wir mit Amerika, das ja durch die Ablehnung der Rooseveltschen Gesetzesvorlage zur Farmerhilfe in den letzten Wochen im allgemeinen Interesse gestanden hat. Bekanntlich hatte Präsident Roosevelt versucht, durch einschneidende Maßnahmen, die sich auf Anbaubeschränkung, Preisausgleich und eine Reihe anderer Eingriffe in das liberale Gebäude der amerikanischen Landwirtschaft bezogen, Hilfe zu bringen. Daß die Not in Amerika wirklich groß ist, zeigen die vielen Lieferstreiks und Protestumzüge und nicht zuletzt auch der Bericht des „National Ressources Board". In diesem Bericht wird empfohlen, 450 000 Betriebe mit 30 Millionen Hektar durch den Staat aufzukaufen, da das Land durch schlechte Anbaumethoden, die wiederum mehr oder weniger eine Folge der Farmernot sind, so arm geworden ist, daß es seine Besitzer nicht mehr ernähren kann. Es müßte eigentlich jedem einleuchten, daß bei einer solchen Lage nur wirklich tief durchgreifende Maßnahmen helfen können. Das Oberste Bundesgericht ist anderer Meinung gewesen und hat die diesbezüglichen Gesetzesvorlagen Roosevelts für verfassungswidrig erklärt. Im Augenblick ist nun noch nicht abzusehen, welche Wirkungen das auf die Lage der amerikanischen Farmer haben kann.

Die Lage in Skandinavien

Daß die Auswirkungen aber auch in Europa spürbar sein werden, zeigt eine Aeußerung der Zeitung der norwegischen Bauernpartei, „Nationen", die die durch das amerikanische Urteil entstandene Lage nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern auch für die ganze Welt für sehr gefahrvoll ansieht. Die Tatsache, daß gerade Norwegen dies betont, dürfte nicht zuletzt ein Beweis für die kritische Lage der norwegischen Landwirtschaft sein. 13,73 v. H. der norwegischen Bauern haben Schulden, die fast das Doppelte ihres Bruttovermögens betragen, während bei etwa 10 v. H. die Schulden das Bruttovermögen übersteigen. Die Folge davon ist nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Zerrüttung, denn in zunehmendem Maße werden die norwegischen Bauern radikalisiert. Der Ausfall der letzten Wahlen und der starke Zuwachs der marxistischen Stimmen dürften nicht zuletzt ihre Ursache darin haben. Bis jetzt versuchen die norwegischen Bauern, durch Eingaben an die Regierung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, ihre Lage zu verbessern. Wird es dabei bleiben?

Und wie sieht es in Dänemark aus? Im August vorigen Jahres zogen aus allen Teilen des Landes 35 000 Bauern nach Kopenhagen um dem König ihre Forderungen vorzutragen, die auf eine Sicherung der Erzeugerpreise, Steuersenkung und sofortige Einstellung der Zwangsversteigerungen hinausliefen. Noch einmal ist diese Zusammenkunft in Ruhe verlaufen. Die Bauernverbände und die Genossenschaften versuchen noch einmal von sich aus, die Not zu lindern. Daß man dabei zu Methoden greift, die die ganze Widersinnigkeit einer liberalistisch-kapitalistischen Agrarpolitik zeigen, geht aus einer Zeitungsmeldung hervor, die besagt, daß man erwägt, 40 000 Zuchtsauen abzuschlachten, um die Schweinezucht einzuschränken. Ob die neue Schulden- und Zinsensanierungsvorlage der dänischen Regierung, bei der man mit einer Summe von rd. 125 Millionen Kronen rechnet, die durch eine höhere Einkommensteuer gedeckt werden soll, die Lage des Bauerntums bessern wird, ist recht fraglich. — Wie groß die Not ist, zeigt auch eine Untersuchung der parlamentarischen Landwirtschaftskommission, wonach nicht weniger als 60 000 bäuerliche Betriebe eine Schuldenlast von 110 v. H. ihrer Pfandanleihewerte — das sind die Werte des Bodens der Gebäude, des Inventars und des Viehbestandes — haben.

Verzweiflung in Frankreich und Litauen

Verzweifelte Bauern auch in Frankreich. In den letzten Monaten haben in unzähligen Versammlungen die Bauern demonstriert und in Entschließungen von Parlament und Regierung Hilfe gefordert. Dabei wurde nicht verhehlt, daß der französische Bauer nichts mehr zu verlieren habe, und daß er deshalb alles wagen könne. In einer Anzahl von Notverordnungen, die stark an den „Erfolg" der Brüningschen Notverordnungen erinnern, versucht die Regierung, die Lage zu bessern. — Am schlimmsten sieht es in Litauen aus. Bauerndemonstrationen, Zusammenstöße mit der Polizei, Kriegsgerichtsverhandlungen gegen Bauern und Verurteilungen zu langjährigen Zuchthausstrafen, das sind die äußeren Zeichen einer hoffnungslosen Bauernpolitik. Hinzu kommen die Absatzschwierigkeiten bei einem Preistiefstand, der kaum noch glaubhaft ist. Ein Kilogramm Butter kostet heute nach deutschem Gelde etwa 25 bis 30 Pf., ein Schlachthuhn 30 Pf., eine Ente 50 Pf. usw. Für den Bauern sind bei solchen Preisen Dinge, die er unbedingt braucht, wie Stiefel und Bekleidung, unerschwinglich und werden von ihm behelfsmäßig hergestellt. So wird der Bauer in seiner verzweifelten Lage leicht ein Opfer des Kommunismus, und es ist interessant, daß bei der Untersuchung der Bauernunruhen in Südlitauen drei jüdische Kommunisten verhaftet wurden, bei denen man über 4000 Aufrufe beschlagnahmte, darunter auch ein Flugblatt, in dem das litauische Heer zur Unterstützung der Unruhen aufgefordert wurde!

Tiefste Verschuldung in Oesterreich

So rundet sich insgesamt das Bild über die Lage der europäischen Bauern ab. In Oesterreich tiefste Verschuldung des Bauerntums, geringe Preise, besonders für Milcherzeugnisse, und bitterste Armut vor allem bei den Bergbauern, die z. B. für ihre Milch statt 30 bis 32 Groschen den Liter im Jahre 1928 heute nur noch etwa 18 bis 20 Groschen erhalten. Selbst in der Schweiz steht der Bauer vor einer wirtschaftlichen Lage, die ihn trotz seiner individualistischen Haltung und über alle Parteien hinweg in eine gemeinsame Organisation hineintreibt die der Regierung mit aller Deutlichkeit ihre Forderungen unterbreitet. Rings um Deutschland ist der Bauer in Unruhe, und als lachender Dritter sieht diesen Ereignissen die Dritte Internationale, der Kommunismus zu, der überall in der Welt das Chaos noch schürt, weil er weiß, daß er nur in der Verzweiflung ernten kann. Das sollte nie vergessen werden!

Wirtschaftliche Rundschau

Die Bedeutung rechtzeitiger Reparatur an landwirtschaftlichen Maschinen. Der Reichssender Leipzig berichtet am 29. Januar, vormittags 11.45 Uhr, über einen Besuch in den Reparatur-Werkstätten der Central-Ankaufstelle für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte Halle (Saale). Der Betrieb beschäftigt mit seinen 16 Zweigstellen im Winter 150, im Sommer über 200 Mann technisches Personal, woraus sich die Notwendigkeit der Arbeitsverlegung nach dem Winter ergibt. Die Unterhaltung wird zeigen, daß der Bauer auch zu seinem eigenen Vorteil hierin Wandel schaffen könnte, und daß er damit zugleich volkswirtschaftlich im besten Sinne handelt. Denn der Bauer unterstützt die Arbeitsschlacht, wenn er notwendige Reparaturen bereits im Winter vergibt und so die Reparatur-Werkstätten für landwirtschaftliche Maschinen in die Lage versetzt, einen gut eingearbeiteten Monteurstamm über die arbeitsarmen Wintermonate zu erhalten. Es wird interessant sein, der Sendung zu folgen und zu hören, welche Einrichtungen in den Werkstätten der Central-Ankaufstelle geschaffen sind, um alle vorkommenden Reparaturen zu bewältigen.

Verordnung gegen Preissteigerungen. Wie der Oeffentlichkeit vor kurzem bekanntgegeben ist, hat sich die Reichsbahn zu einer Erhöhung ihrer Gütertarife gezwungen gesehen. Zur Vermeidung einer Verteuerung der Lebenshaltung sind die wichtigsten Lebensmittel von der Erhöhung ausgenommen worden. Um auch im übrigen eine Erhöhung der Verbraucherpreise zu verhindern, hat der Reichswirtschaftsminister zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsforstmeister am 20. Januar 1936 eine Verordnung gegen Preissteigerungen aus Anlaß der Erhöhung von Eisenbahngütertarifen erlassen. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Die Zementindustrie im Jahre 1935. Der Zementversand hat im Jahre 1935 gegenüber dem vorhergehenden Jahre eine beträchtliche Steigerung erfahren. Der Jahresversand der gesamten deutschen Zementindustrie betrug 8,63 Mill. To. gegenüber 6,54 Mill. To. im Jahre 1934. Damit ist der Umfang des besten Versandjahres der Nachkriegszeit 1928 um ein Geringes übertroffen. Der Zementversand der syndizierten Industrie betrug 1928 7,5 Mill. To., den man um etwa 10 v. H. erhöhen muß, um den Versand der gesamten Zementindustrie zu erfassen. Der Anteil der nicht syndizierten Industrie wurde im Jahre 1928 statistisch noch nicht erfaßt. Die Versandsteigerung stellt im wesentlichen eine Auswirkung der bekannten Bauvorhaben der öffentlichen Hand dar, so daß also die derzeitige Versandlage zu einem guten Teil das Ergebnis einer ausgesprochenen Sonderkonjunktur ist. Erfreulich ist, daß die Ausfuhr eine starke Steigerung erfahren hat, und zwar von 330 276 To. im Jahre 1934 auf 531 089 To. im Jahre 1935. Trotz der verhältnismäßig günstigen Beschäftigung im Jahre 1935 wurde die vorhandene Kapazität der deutschen Zementindustrie bei weitem nicht voll ausgenutzt. Der zur Feststellung der Leistungsfähigkeit vom Reichswirtschaftsministerium eingesetzte Sachverständigen-Ausschuß hat diese auf etwa 16 Mill. To. geschätzt und damit die früher aufgestellten Schätzungen bestätigt.

Werbeschrift ist kein „Extrablatt". Verschiedentlich haben Firmen in der Werbung für ihre Erzeugnisse Werbeblätter verwendet, die in großer Aufmachung als Ueberschriftszeile das Wort „Extrablatt" trugen. Gleich der von der Einzelhandelsorganisation gegenüber solchen Werbungen stets vertretenen Auffassung hat der Werberat der deutschen Wirtschaft erklärt, daß eine derartige Werbung als eine Irreführung des Publikums anzusehen sei. Die Verbreitung von Werbeblättern, die als Schlagzeile das Wort „Extrablatt" tragen, ist daher unzulässig und wird vom Werberat verfolgt werden.

Deutsche Wirtschaftsabordnung in Nanking. Eine deutsche Wirtschaftsabordnung unter Leitung des Gesandten Kiep und des Reichsbankamtsrats Rosenbruch traf zum Besuch der zuständigen Stellen und der wichtigsten Handelsknotenpunkte in Nanking ein.

Unternehmungen

HV der Dortmunder Actienbrauerei. In der oHV, die den Abschluß für 1934/35 mit 10 v. H. Dividende genehmigte, wurde von der Verwaltung über die Geschäftslage mitgeteilt, daß sich die Hoffnungen auf eine langsame, aber stetige Belebung des Bierabsatzes in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres erfüllt hätten, wenn auch die Erreichung des vorjährigen Absatzes im Dezember 1935 in erster Linie auf die milde Witterung zurückzuführen sei.

Der Vergleichsvorschlag bei Citroën-Köln. Wie wir schon meldeten, ist vor einigen Tagen das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Citroën Automobil AG, Berlin-Köln, eröffnet worden, nachdem sich auch die Handelskammer hierfür ausgesprochen hatte. Die Gesellschaft stellte den am Verfahren beteiligten Gläubigern das gesamte Vermögen zur Verwertung anheim, strebt also einen Liquidationsvergleich an, der eine Mindestquote von 30 v. H. voraussetzt. Da das zur Verfügung gestellte Vermögen aber nicht zur Zahlung der Mindestquote ausreicht, hat sich die S. A. André Citroën, Paris, bereit erklärt, eine Garantie in gewisser Höhe zu übernehmen. Die Garantieerklärung, die durch eine deutsche Großbank gegeben werden soll, ist bis zum Vergleichstermin dem Gericht einzureichen.

Börsen und Märkte

vom 22. Januar

Berliner Effektenbörse: Uneinheitlich

Zu Beginn der Börse war das Geschäft eng begrenzt. Kleinste Aufträge genügten, um das Kursniveau nach der einen oder der anderen Seite hin zu beeinflussen. Die Schwankungen gingen selten über 0,5 v. H. hinaus. Das Geschäft wurde hauptsächlich durch Regulierungen des berufsmäßigen Börsenhandels getragen. Am Rentenmarkt waren etwas lebhaftere Umsätze bei eher freundlichen Kursen zu beobachten. Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 v. H. belassen. Der Dollar notierte amtlich 2,485, das Pfund 12,30.

Mitteldeutsche Effektenbörse: Unsicher

Bei ruhigem Geschäft verkehrte die Börse uneinheitlich. Vereinzelt konnten Spezialwerte im Verlaufe etwas anziehen. Die Kursschwankungen betrugen 1 bis 2 v. H. nach beiden Seiten. Reichs- und Staatsanleihen hatten kleine Umsätze. Landeskulturrenten wurden 0,5 v. H. niedriger angeboten, Sachsenschätze Reihe 12 zogen 0,25 v. H. an. Pfandbriefe hatten ruhiges Geschäft.

Berliner Produktenbörse

Märkischer Weizen, Durchschnittsqual., 76—77 Kilogr. 208 frei Berlin. Märkischer Roggen, Durchschnittsqual., 71—73 Kilogr. 171 frei Berlin. Braugerste, feine, neu 227—231 frei Berlin; 218—222 ab märk. Station. Braugerste, gute 222—226; 213—217. Industriegerste 218 bis 221; 209—212. Erbsen, Vikt., neu 21,50—22,50. Kleine Erbsen 19,50—20,50. Futtererbsen 12,50—13,50. Peluschken 17,50—18,50. Ackerbohnen 11,25—12,25. Wicken, deutsche 15—15,50; Ostseewicken 15—15,50, Russenwicken 15—15,50; Futterwicken 9,50—10,50. Lupinen, blaue 8,75—9,25; gelbe 12,50—13. Seradella, neue 21—23, gereinigt. Leinkuchen, Bas. 37 v. H. ab Hamburg 8,65 einschl. 2,30 MS. Erdnußkuchen, Bas. 50 v. H. ab Hamburg 8,45 einschl. 2,65 MS. Erdnußkuchenmehl, deutsche Mahlung 9,05. Trockenschnitzel ab Fabrik 4,46. Extrah. Sojabohnenschrot, 45 v. H. ab Hamburg 7,75 einschl. 2,80 MS.; 45 v. H. ab Stettin 7,95 einschl. 2,80 MS. Kartoffelflocken, Parität waggonfrei Stolp, Namslau als Verladestation 8,75—8,80; Parität Berlin 9,35—9,40.

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 49,75. — **Original-Hüttenaluminium**, 98—99 v. H., in Blöcken 144; desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 148. — **Feinsilber** (1 Kilogr.) 37—40.

Terminmarkt. Kupfer: Januar 44 nom. B.; 44 G. Februar 44 nom. B.; 44 G. März 44 nom. B.; 44 G. April 44,75 G. Mai 45,5 G. Juni 46 G. Tendenz: stetig. — **Blei:** Januar 19,25 nom. B.; 19,25 G. Febr. 19,25 nom. B.; 19,25 G. März 19,25 nom. B.; 19,25 G. April 19,5 G. Mai 19,75 G. Juni 20 G. Tendenz: stetig. — **Zink.** Januar 18,75 nom. B.; 18,75 G. Februar 18,75 nom. B.; 18,75 G. März 18,75 nom. B.; 18,75 G. April 19 G. Mai 19,25 G. Juni 19,5 G. Tendenz: stetig.

Markt der Drogen und Chemikalien

Harz: Nachfrage lebhaft, Lokoware knapp angeboten, stetig. Terpentinöl: Feste Marktlage bei guter Kauflust und beschränkten Vorräten. Schellack: Unverändert fest, ruhiges Bedarfsgeschäft. Holzöl: Auf Termin etwas leichter. Wachse: Paraffin knapp und gesucht, Bienenwachs ebenfalls stark gefragt und fest, Stearin, Japan- und Candelillawachs ruhig.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburger Zuckerterminnotierungen unverändert. Tendenz: ruhig.

Magdeburger Zuckernotierungen. **Gemahl. Melis** prompt per 10 Tage 31,47½ und 31,62½; per Januar 31,52½ und 31,62½. Tendenz: ruhig. Wetter: schön.

Magdeburger Rohzuckerpreise nicht notiert.

Hallischer Schlachtviehmarkt

Ochsen: Höchster Preis 75, Niedrigster Preis 75, häufigster Preis 75; Bullen: 75, 75, 75; Kühe: 75, 72, 75; Färsen: 75, 75, 75; Fresser: 75, 75, 75; Kälber: 100, 80, 95; Lämmer und Masthammel: 105, 95, 100; Schafe: 95, 95, 95; Schweine: 73, 73, 73.

Berliner Börse

vom 22. Januar 1936

Reichsbank-Diskont 4 v. H.
Lombard-Diskont 5 v. H.

Steuergutscheine

	22. 1.	21. 1.
Gr. 1. Durchschnittskurs	108,40	108,40

Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzanleihen

	22. 1.	21. 1.
Ank. Ausl. Dt. Reich	109,80	109,70
5% Dt. Reichsanl. 1927	100,50	100,50
4% do. 1934	97,50	97,50
5½% Intern. (Young)	102,75	103,00
4½% Dt. Rb. Sch. 35	98,80	98,75
4½% Dt. Reichspost 34. I.	99,90	99,20
4½% Sächs. Prv. Bb. 14	—	93,75

Kreditanstalten und Körperschaften

	22. 1.	21. 1.
4½% Mitteld. Sp.-Giro 26 II	94,75	94,75
4½% do. Ldsbk. 1+2	94,25	94,37
4½% do. do. 30 1+2	94,75	94,75
4½% Dt. Komm. Gold 25+26	93,75	93,50

Land- und Stadtschaften

	22. 1.	21. 1.
4½% Prv. Sächs. ld. Gold	90,87	94,12
4½% do. 1+2	90,62	94,12
5½% do. Liqu.	102,00	102,00
4½% Pr. Ztrstadt 3, 6, 10	96,50	96,50
4½% do. 19	96,50	96,50
4½% do. 28 u. Erw.	96,50	96,50

Hypotheken-Pfandbriefe

	22. 1.	21. 1.
4½% Meining. Hyp. 3+8	96,50	96,50
4½% Pr. Bdkr. Hyp. 3+9	95,25	95,25
4½% Pr. Ctrbodhyp. 1924	95,30	95,37
4½% Pr. Pfdbr. Bk. 47	95,25	95,25

Bank-Aktien

	22. 1.	21. 1.
Allg. Dt. Creditanstalt	71,50	71,00
Commerz- u. Privatbk.	87,12	86,75
Dt. Bk. u. Diskontoges.	86,00	86,00
Dresdener Bank	86,75	86,75
Hall. Bankverein	72,87	82,87
Meininger Hyp.	96,50	96,00
Reichsbank	185,00	184,87

Verkehrswerte

	22. 1.	21. 1.
Dt Reichsb. Vorz.-Akt.	121,62	121,75
Halle-Hettstedt	77,87	77,50
Hamburg-Paket	15,25	15,25
Hamburg-Süd	—	27,25
Norddeutscher Lloyd	16,75	17,00

Industrie-Aktien

	22. 1.	21. 1.
A. E. G.	36,62	36,87
Ammendorf Papier	81,50	81,00
Anhalter Kohle	86,50	87,00
Buderus Eisen	96,50	95,87
Charl. Wasser	110,50	109,62
Chem. Buckau	—	—
Conti-Gummi	164,50	164,00
Daimler-Benz	97,00	97,75
Deutsche Conti-Gas	121,25	123,25
do. Erdöl	108,62	108,62
Elektra-Dresden	112,50	112,50
J.G. Farben	151,25	151,25
Glauziger Zucker	137,75	—
Halle Maschinen	101,00	101,50
Hildebrand Mühle	—	79,00
Ilse Bergbau	158,00	—
Kahla Porzellan	25,25	26,00
Kali Aschersleben	—	127,50
Klöcknerwerke	84,00	84,62
Leipzig Riebeck	85,75	84,75
Lindner Ammendorf	113,75	113,75
Mansfeld Berg	126,00	127,00
Mitteld. Stahl	—	—
Rhein. Braunkohle	219,25	220,75
do. Stahl	109,00	110,00
Riebeck Montan	103,25	—
Rositz Zucker	—	87,50
Salzdetfurth	187,25	187,50
Sangerhausen	—	—
Siemens-Halske	173,00	175,00
Thür. Gasges. Leipzig	—	—
Wandererwerke	147,50	148,00
Werschen-Weißenfelser	86,25	86,25
Zeitzer Maschinenfabrik	108,00	108,87

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

Amtlicher Verkehr

Industrie-Aktien

	22. 1.	21. 1.
Altenburger Landkraft	—	—
Chromo Naþork	76,25	78,00
Dommitzsch Ton	132,00	132,00
Glauziger Zucker	—	138,00
Gohliser Bier	—	120,00
Hohburger Quarz	109,00	109,00
Körbisdorfer Zucker	50,00	50,00
Kraftwerk Sachsen-Thür.	99,00	99,00
Kraftwerk Thüringen	145,00	145,00
Leipz. Baumwollspinn.	111,00	111,00
Leipz. Brauerei Riebeck	84,50	85,00
Leipz. Kammgarn-Sp.	86,00	86,00
Leipziger Landkraft	107,25	107,25
Leipz. Malz Schkeuditz	—	—
Leipz. Spitzen Barth.	39,00	—

	22. 1.	21. 1.
Leipziger Trikotagen	107,00	108,00
Leipz. Wollkämmerei	120,00	120,00
Mansfeld AG.	125,75	126,25
Prehlitzer Braunkohle	131,—	130,00
Reudener Ziegel	55,00	—
Riquet u. Co.	89,75	88,50
Rositzer Zucker	88,50	88,50
Sachsenwerk	—	—
Schubert u. Salzer	133,50	133,50
Seidel u. Naumann	107,50	107,00
Stöhr u. Co.	108,50	108,50
Thür. Elekt. u. Gasw.	139,00	139,00
Thür. Gasges.	130,00	130,00
Wezel u. Naumann	8,00	8,00
Zuckerraff. Halle	88,00	88,00

Frei-Verkehr

Industrie-Aktien

	22. 1.	21. 1.
Akt.-Malzf. Könnern	—	—
Halle-Hettst. Eisenbahn	76,00	76,00
Hallische Malzfabr.	144,00	144,00
Hallische Röhrenwerke	—	79,00
Lindner, Gottfried	—	—

	22. 1.	21. 1.
Riebeck Montan	103,00	103 00
Stadtmühle Alsleben	—	—

Banken

	22. 1.	21. 1.
G. u. Hdbk. Halle	75,75	75,75
Ldkrd. Bk. Halle	75,25	75,25
Zörbiger Bk.	—	—

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief
Aegypten	12,585	12,615
Argentinien	0,680	0,684
Belgien	41,99	42,07
Brasilien	0,139	0,140
Bulgarien	3,047	3,053
Canada	2,481	2,485
Dänemark	54,87	54,97
Danzig	46,80	46,90
England	12,285	12,315
Estland	67,93	68,07
Finnland	5,41	5,42
Frankreich	16,37	16,41
Griechenland	2,353	2,357
Holland	168,63	168,97
Island	55,10	55,22
Italien	19,85	19,89
Japan	0,718	0,720
Jugoslawien	5,654	5,666
Lettland	80,92	81,08
Litauen	41,68	41,76
Norwegen	61,69	61,81
Oesterreich	48,95	49,05
Polen	46,80	46,90
Portugal	11,15	11,17
Rumänien	2,488	2,492
Schweden	63,35	63,47
Schweiz	80,83	80,99
Spanien	33,94	34,00
Tschechoslowakei	10,275	10,295
Türkei	1,977	1,981
Uruguay	1,219	1,221
Ver. St. von Amerika	2,483	2,487

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360123-10/fragment/page=0016

7. Jahrgang, Nr. 22 Donnerstag, 23. Januar 1936 Einzelpreis 10 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Tag der Wehr
Morgen: Sonderbeilage fürs WHW

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front", G. m. b. H., Halle (S.). Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM., postgl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2,10 RM zuzügl. 8 Pfg. Postgebühr. Abholer wöchentlich 0.50 RM.

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe sowie die Ausgabe Halle u. Umg. z. Z. laut Preisliste Nr. 8, für die Gauausgaben Preisliste Nr. 2, für die übr. Unterausgaben Preisliste Nr. 6, für die Bezirksausgaben Preisliste Nr. 8. Verlag u. Hauptschriftleitung: Halle (S.), Leitstr. 47. Fernruf 275 81. Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454.

Das Kabinett Laval zurückgetreten

Der Ministerpräsident lehnt die Neubildung ab

Drahtbericht unseres Korrespondenten

UP Paris, 23. Januar. Das dritte französische Kabinett Laval, das am 7. Juni 1935 gebildet wurde, ist gestern abend zurückgetreten. Das Kabinett war 7½ Monate im Amt. Ministerpräsident Laval erklärte nach Ueberreichung seines Rücktrittsschreibens, daß er das Anerbieten des Präsidenten der Republik, eine neue Regierung zu bilden, abgelehnt habe.

In einem vorangegangenen Kabinettsrat teilte Ministerpräsident Laval mit, daß er ein von Herriot, Bonnet, Paganon und Bertrand unterzeichnetes Schreiben erhalten habe, in dem diese radikalsozialistischen Kabinettsmitglieder ihren Rücktritt erklärten.

Laval werde unter diesen Umständen den Gesamtrücktritt des Kabinetts dem Präsidenten der Republik mitteilen.

Der Präsident hat die Kabinettsmitglieder, vorläufig die Geschäfte weiterzuführen.

*

Es ist nicht nur ein Zeichen politischer Geschicklichkeit, wenn es Pierre Laval gelungen war, die Regierung durch alle Angriffe der letzten Monate sicher hindurchzusteuern. Der französische Ministerpräsident hat mehr Qualitäten und nicht ohne Grund gilt er als der einzige Mann, der imstande ist, ohne schwere Erschütterungen die völlig verfahrene Lage zu retten.

Wenn Laval nun gleichwohl durch die außerparlamentarische Verschwörung der Radikalsozialisten sich gezwungen sah, den Rücktritt des Kabinetts zu erklären, so bedeutet das zunächst noch keineswegs einen Kurswechsel oder gar die innerpolitische Entscheidung, der Frankreich seit der Aktivierung der bolschewistischen „Volksfront" entgegentreibt. Es ist noch immer so im Lande des „klassischen Parlamentarismus" gewesen: jede Regierung mußte weichen, wenn Neuwahlen vor der Tür standen. Denn weder die einen noch die anderen wollten eine Verantwortung tragen, die ihnen im Wahlkampf übel hätte zu stehen kommen können. Die Radikalsozialisten, in deren Reihen sich keineswegs nur „Radikale" oder „Sozialisten" bewegen, sind nicht besser als andere Parteien. Schwer kompromittiert durch die üble Affäre Stavisky, von inneren Kämpfen zerfetzt durch die wachsende Radikalisierung auf Befehl Moskaus, mußten sie vor allem darauf bedacht sein, ihre Vertreter aus der Regierung zu ziehen, um sich den Wählern ohne Hemmungen präsentieren zu können.

Freilich kommt hier hinzu, daß Herriots Rücktritt vom Parteivorsitz nicht ohne Folgen blieb. Zwar ist der Lyoner Bürgermeister der eifrigste Anbeter des Sowjetsterns geworden, aber er ist gleichwohl zu sehr Franzose und zwar zu sehr bourgeoiser Franzose, um nicht zu wissen, daß [illegible]

Sie lesen heute:

Der höhere Befehl
Von Franz Schauwecker

Die Schlacht an der Doggerbank
Von Korvetten-Kapitän a. D. Freiherr von Forstner

Unser Reichsheer im Bild

Deutsche Seefahrt

Die Tankschlacht von Le Chateau

7 Jahre MNZ
Ein Rückblick auf die Entwicklung unserer Gauzeitung

Fleischfressende Pflanzen — kein Märchen
Von Prof. Dr. Troll Halle

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin hat, wie wir berichten, der Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam begonnen, der unter der schweren Anklage des Mordes in zwölf Fällen und des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an Kindern steht. Das Bild zeigt den Angeklagten bei seinen Aussagen am ersten Tage des Prozesses Aufnahme: Weltbild, A.

Eine Abteilung der englischen Leibgarde auf dem Wege vom Buckingham-Palast (im Hintergrund) zum Kronrat in den St.-James-Palast in London. Die Fahne ist zum Zeichen der Trauer umflort Aufnahme: The Times, A.

Wo steht unsere Propaganda?

Von Dr. Walter Trautmann

Halle, den 23. Januar 1936.

Die Propaganda und Aufklärung als scharf geschliffene Waffen der Politik haben durch die nationalsozialistische Bewegung eine vielgerühmte und auch von Deutschlands Gegnern anerkannte Anwendung erfahren, mit der sich gleichzeitig eine Verfeinerung und Höherentwicklung ihres Inhalts und ihrer Methodik einstellte. Die Kennzeichen nationalsozialistischer Propaganda sind Wahrheit, Ueberzeugungskraft, Mobilisierung nur für große Ziele und Allgemeinverständlichkeit. Nach der Machtergreifung haben viele geglaubt, die Propaganda habe ihren Zweck erfüllt und könne eingestellt werden. Die immerneue Aktivierung des ganzen Volkes in seinem Lebenskampf aber erfordert nun erst recht ihren Einsatz. Ein Volk kämpft und opfert nur, wenn es weiß, für was es kämpft und opfert. Die großen politischen und sittlichen Ziele dürfen nicht nur im Bewußtsein des Führertums ein ewig waches Leben führen, sondern sollen auch in der Brust des letzten Gefolgsmannes neue Kräfte zur Entfaltung bringen. In einer Volksverfassung, die auf einer dauerhaften und durch gegenseitiges Vertrauen bedingten Verbindung zwischen Führung und Gefolgschaft beruhen soll, sind Propaganda und Aufklärung unerläßliche Voraussetzungen. Ohne sie kein Gleichschritt zwischen dem Führer und den Geführten.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der Reichssender Leipzig am kommenden Freitag, dem 24. Januar, von 19.45 bis 20 Uhr eine Funkreportage aus dem Betrieb der „Mitteldeutschen National-Zeitung" überträgt.

Zu Beginn des Winters haben wir mit einem Propagandafeldzug begonnen, der nur durch eine Weihnachtspause von einigen Wochen unterbrochen worden ist. Der Einsatz klappte wie in der Zeit des inneren Kampfes. Das Rednerkorps der Partei hat eine Ergänzung erfahren, die um so notwendiger war, als heute viele unserer besten Redner durch Staatsämter überaus stark in Anspruch genommen sind, so daß sie für die Propaganda nur von Fall zu Fall noch zur Verfügung stehen. Die alte Stoßkraft und Kampfstimmung ist erhalten geblieben; jeder Redner ist bis zum Letzten Apostel der Idee Adolf Hitlers. Allein im äußeren Bild der Versammlungen hat sich gegenüber der Kampfzeit eine tiefgreifende Wandlung vollzogen. Zusammen mit dem Kampf Mann gegen Mann verschwanden die hochgehenden Wogen unserer Versammlungen von einst; nach der Verwirklichung des Führungsanspruches wurde die Diskussion beseitigt.

Die erste dieser äußeren Erscheinungen hat unseren Versammlungen den Stempel der Volksgemeinschaft und Willenseinheit aufgedrückt. Für den Redner und seine Hörer ist eine disziplinierte Versammlung, in der vom Fahneneinmarsch bis zur Führerehrung soldatische Straffheit den Ablauf bestimmt, ein Erlebnis. Es ist deshalb grundfalsch, wenn heute geglaubt wird, man könne auf eine formgerechte Durchführung der Kundgebungen und Versammlungen verzichten. Zwar ist die Form nicht ausschlaggebend, aber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360123-10/fragment/page=0017